B. L.

Deutsche

Küstner

Die unsichtbare Loge.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Erster Theil.

Mit einem Titelkupfer.

Mit Churf. Sächs. Privilegio.

Berlin, 1793.
in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mumien.

Motto.

Der Mensch ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Vorredner
in Form einer Reisebeschreibung.

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth — einen Sauerbrunnen bei Wonsiedel — verfertigen, wo ich mich und die Meinigen des Podagra wegen baden mußte, das ich mir bloß durch gegenwärtiges Buch in den Leib geschrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich schon seit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgespart. Der recht vernünftige Grund ist der Fichtelberg, auf den ich jezt fahre. — Ich muß jezt diese Vorrede schreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutsche hinaussehe, ich meine damit ich die gränzenlose Aussicht oben nicht wie einen Frühling nach Kubikruthen, die Ströme nach Ellen, die

Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, sondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen seinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeschlossene Seele nehme. — Daher kann dieser Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochsenkopfs, auf dem Schneeberg.

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in meinem Vorredner an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochsenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigstens reden mit Rezensenten — Weltleuten — Holländern — Fürsten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunstrichtern und mit schönen Seelen, also mit neun Partheien. Es wird mein Schade nicht seyn, daß ich hier, wie es scheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten flechte ....

Der Wagen stößet den Verfasser dermaßen, daß er mit Nro. I., den Rezensenten nichts

Vernünftiges sprechen, sondern ihnen bloß erzählen will, was sein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage seinen ordentlichen Mord und Todtschlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektisch seyn, aber wenige sind dabei in dem Grade offizinel und arsenikalisch als meiner, den ich in meinem Hause — ich habs erst aus Hallers Physiologie T. II. erfahren, daß Schwindsüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — statt eines giftigen Fliegenschwamms mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geschnitten, sondern er giebt sich bloß die kleine Mühe, den ganzen Morgen statt einer Seuche in meinen Stuben zu grassiren und mit dem Sirockowind seines phlogistischen Athems aus seiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen: die Rezensenten können sich leicht denken, ob so kleine Wesen und Nasen, die sich keinen antimephitischen Respirator vom H. Pilatre de Rozier appliciren können, einen solchen abscheulichen Schwaden auszuhalten fähig sind. Die Fliegen sterben hin wie — Fliegen

und statt der bisherigen Mücken-Kotterien hab' ich bloß den guten giftigen Schwiegervater zu beköstigen, der mit ihnen auf den Fuß eines Mükken-Freund Hains umgeht. Nun sollen es die Rezensenten selber entscheiden, ob man einem Schwiegervater von so vielem Werth und Gift zu viel schmeichelt, wenn man ihm die Fleurette sagt, er gleiche ihnen, und wenn man ihn bei der Hand anfaßt und zum Grassiren anfeuert durch alles und durch die Frage: »ob er »nicht sähe, daß er nicht zu verachten wäre, »sondern daß er als ein Mann, der mit seinen »Lungenflügeln das feinste Miasma unter die »Fliegen wehte, im Sommerhalbjahre dasselbe »edle Glied in der naturhistorischen Welt vor»stellte, das ein guter Rezensent in der littera»rischen macht, der gleichfals in der ganzen Ge»lehrtenrepublik herumschliche und transzendente »Mücken mit seinem ätzenden Athem so geschickt »anhauchte, daß sie ärger krepirten als Heu»schrecken — und ob er nicht hofte, wollte man »ihn hiemit gefragt haben, daß der Vorredner

»zu den Mumien sein Lob viel weitläuftiger »hätte?" —

Er hats aber natürlicherweise viel kürzer, weil ich sonst auf den Ochsenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geschweige der andern.

Diese wollen nun die zweite Nummer und Sprosse meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeschickt durch dieses Wort den Klimax aus seinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anstellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die so oft den Namen Enthusiasmus trägt. Ich befahre wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anstellung etwan für Ernst ansehen: ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, statt der Namen der Tugenden diese selber haben zu wollen — und heut zu Tage sind die wenigsten von uns zu den tollen Philosophen zu Lagado (in

Gullivers Reisen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge selber statt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taschen und Säcken die Gegenstände mitbrachten, worüber sie sich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben das verdenken wird, daß ich Namen so oft brauche, die nicht viel moderner als die Sache selber sind und deren man sich in Cercles von Ton, so wie der Namen »Gott, Ewigkeit« stets enthält, darüber lässet sich disputiren. Inzwischen seh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateinischen ist, die man jetzt zwar nicht mehr gesprochen aber doch geschrieben duldet und die deswegen längst aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einsichtige Rezensenten, ob wir ästhetische Autores ohne tugendhafte Gesinnungen, die wir als poetische Maschinen gebrauchen so wie die fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben

müssen als Wagenwinde, Steigeisen, Montgolfiere und Springstab unsrer (gedruckten) Karaktere — widrigenfals gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauspielern auch nicht anders. Freilich Autores die über Politik, Finanzen, Höfe schreiben, interessiren gerade durch die entgegengesezten Mittel — Eben damit kann sich ein Autor decken, der in seine Karaktere das, was die Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheftet: es muß d'rinnen hängen, (nicht nur in geschilderten, auch in lebenden Menschen), es mag Wärme haben oder nicht; eben so versieht der Büchsenmacher die Windbüchsen so gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeschoß, ob gleich nur mit Wind getrieben wird .... Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein so kalter pfeifen als gerade im Holzweg, wo jezt mein Wagen mitten im August geht ....

Mit Nro. 3., den Holländern wollt' ich mich in meinem Kasten zanken wegen ihres Mangels an poetischem Geschmack: das war alles. Ich

wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher läge als ein Psalmist, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler und daß das ostindische Haus keinem einzigen Poeten eine Pension auswerfen würde als bloß dem alten Orpheus, weil seine Verse Flüsse ins Stocken sangen und man also sein Haberrohr und seine Muse anstatt der belgischen Dämme brauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den merkantilischen Unterschied zwischen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterschreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Aekker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitszeug der Seele wären, womit sie einige Gefühle, worauf alle Menschenthätigkeit auslaufe, errege, erhebe und äußere, daß den indischen Kompagnien Schiffe und Inseln dazu dienten, wozu den poetischen Reime und Federn dienten, und daß Philosophie und Dichtkunst die Früchte und Blüten am Baume des Erkenntnisses wären, Oekonomie hingegen, Kameral- philologische und ähnliche Wissenschaften bloß die einsaugenden Blätter, der

Splint, der Wurzeln-Epheu und das unter dem Baume treibende Aas. — Ich wollt' es sagen; ließ es aber bleiben, weil ich besorgte, die deutschen merkten's, daß ich darunter bloß — sie meine: denn wie käm' ich sonst unter die mit Thee ausgelaugten belgischen Schlafröcke? — Ich hab' ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich untersag' es den europäischen Landständen, mein Werk No. IV. einem Fürsten zu geben, weil er sonst dabei einschläft; welches ich — da ein fürstlicher Schlaf nicht halb so spaßet wie ein Homerischer — recht gern geschehen lasse, sobald die europäischen Landstände das Gesetz wie ein Arcuecio *) so über die Landeskinder wölben, daß sie der Landesva-

*) Das ist ein Gehäuse in Florenz — in Krünitz ökon. Encykl. 2. B. ists abgebildet — worin die Mutter bei Strafe das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erquetschen.

ter im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag sich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auch auf den Bauch.

Da hundert Buchbinder No. V. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu lesen als zu beschneiden und zu pressen — gute Rezensenten thäten gewiß das Widerspiel: — so müssen die guten Rezensenten auf die Buchbinder warten, die Leser auf die Rezensenten und ich auf die Leser und so darf ein einziger Unglücksvogel uns alle verhetzen und in den Sumpf ziehen; aber wer kanns den Buchbindern verbieten als ich, der ich in diese Nachricht an Buchbinder mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfiszire?

Mit dem Einbein, der sechsten Nummer, viel zu reden wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding selber bin und noch überdies der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der Stadt Hof, der 7ten N.) worunter ich hause, musten mich mit diesem anti-epischen Namen belegen, weil mein

linkes Bein bekanntlich ansehnlich kürzer ist als das andre und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran sitzt. Es ist mir bekannt, Menschen, die gleich den ostindischen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, können allerdings sich mit der chaussure behelfen die ihre Kinder ablegen; aber es ist eben so unläugbar, daß das Zipperlein einem solchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift und diesen den verdammtesten spanischen Stiefel anschraubt, den je ein Inquisit getragen.

Ich hätte gar nicht sagen sollen, daß ich mit meinem lieben Hof in Voigtland schriftlich am Fichtelberge sprechen wollte, da ichs mündlich kann und mein eigner Kerl daraus her ist. Mein Wunsch und Zweck in einem solchen Werke wie diesem ist und bleibt bloß der, daß diese betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieses Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab' ich nun den Ochsenkopf. —

Diese Zeile ist kein Vers, sondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeschnallet und ich mit geschlossenen Augen, hineingeschaft, weil ich erst auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirgs, mich umsehen will . . . Unter dem Aussteigen strömte vor meinem Gesicht eine ätherische Morgenluft vorüber; sie drückte mich nicht mit dem schwülen West eines Trauerfächers, sondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitsfahne . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftballon ganz andre Epopeen und unter einer Täucherglocke ganz andre Feudalrechte schreiben als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünschte, No. VIII. die Kunstrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde sie drücken und sagen: Kunstrichter unterschieden sich von Rezensenten wie Richter von Nachrichtern — Ich würde ihnen gratulieren zu ihrem Geschmack, daß er wie der eines Genies, dem eines Kos-

mopoliten gleiche und nicht bloß Einer Schönheit räuchere — etwann der Feinheit, der Stärke, dem Witze — sondern daß er in seinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichsten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopstock und Krebillon und Plato und Hudibras. . . . Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . es hängt zwischen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Krystall, in den eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt sie wahr darin, ein besudeltes Thier-Auge sieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein Herz verehrt, schenke mir dieses Jahr und wär er auch wieder mich partheiisch: denn ein partheiischer dieser Art fället ein instruktiveres Urtheil als ein unpartheiischer aus der Wochentags-Kaste.

Ueber den Plan eines Romans (aber nicht über die Karaktere) muß man schon aus dem ersten Bande zu urtheilen Befugniß haben: alle Schönheit und Ründe, mit der die folgenden Bände den Plan aufwickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im ersten hatte. Ich wüste überhaupt keinen Band und kein Heft worin der Autor Recht hätte, den Leser zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweisen, daß die französische Art zu erzählen (z. B. im Kandide) die abscheulichste von der Welt und daß bloß die umständliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgesehene Art die interessanteste ist. Ferner käm ich auf dem Schneeberg an, eh' ichs mir halb hinaus bewiesen hätte, daß wir Bellettristen (ein abscheulicher Name!) insgesammt zwar den Aristoteles für unsern magister sententiarum und seine Gebote für unsre 39 Artikel und 50 Dezisionen halten sollten — daß wir aber doch für nichts von ihm so viele Achtung zu tragen hätten, als für seine drei

Ein-

Einheiten, (die ästhetische Regel Detri) gegen die nicht einmal Romane sündigen sollten. Der Mensch interessiert sich bloß für Nachbarschaft und Gegenwart; der wichtigste Vorfall, der in Zeit oder Raum sich von ihm entfernt, ist ihm gleichgültiger als der kleinste neben ihm: so ist er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch so, wenn er sie lieset. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Also der Anfang in der Mitte einer Geschichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu springen — das anachronistische Ineinanderschütteln der Scenen — Episoden — so wie das Knüpfen mehrerer Hauptknoten, ja wie sogar das Reisen in Romanen, das den Maschienengöttern ein freies aber uninteressantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen vom Tom Jones und der Klarissa sind Sekunden und Septimen im Aristotelischen Dreiklang. Das Genie kann zwar alles Gutmachen: aber Gutmachen ist nicht aufs Beste machen und glänzende verklärte Wundenmaale sind am Ende doch

Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die sie aufs Gutmachen übertretner Regeln wenden müssen, in der Befolgung derselben arbeiten ließen: sie thäten mehr Wunder als der H. Martin, der ihrer nicht mehr bewerkstelligte als zweihundert und sechs — G. in seiner Iphigenie und Kl. in seiner Medea thuns vielleicht dem H. Martin zuvor ...

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelsee und über zwei Stangen, die statt einer Brücke über diese bemooste Wüste bringen. Zwei Fehltritte der Gondeliere, die mich aufgeladen, versenken, wenn sie geschehen, einen Mann in den Fichtelsumpf der drinnen an seinem Vorredner arbeitet und der mit 8 Nummern Menschen gesprochen und dessen Werk zum Glück schon in Berlin ist. . . Berge über Berge werden jezt wie Götter aus der Erde steigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausstrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Strahlen Ein Menschen-Blick verknüpfen

und meine Seele wird unter ihrem Fokus glü-hen. . . . . Nach wenigen Schritten und Worten ist die Vorrede aus, auf die ich mich so lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erst freuen soll. — Es ist gut, wenn ein Mensch seine Lebensfakta so wunderbar verflochten hat, daß er ganz widersprechende Wünsche haben kann, daß nämlich der Vorredner dauere und der Schneeberg doch komme.

— — In diesen Gegenden ist alles still, wie in erhabnen Menschen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den Gräbern der Menschen steht der schwere Dunstkreis der Erde auf der einsinkenden Brust, zu ihnen nieder schleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich sehne mich zugleich h i n a b und h i n a u f. Denn der irre Mensch — die ägyptische Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und Menschen-Torsos — streckt seine Hände nach entgegengesetzten Richtungen aus und nach dem ersten Leben und

nach dem zweiten: seinen Geist ziehen Geister und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn bloß zu Ausweichungen. Diesen Widerstreit, den kein Sterblicher beilegt, wirst du, geliebter Leser, auch in diesen Blättern finden; aber vergieb ihn mir wie ich dir. Und eben so habe für unverhältnismäßige Ausbildung die Nachsicht des Menschenkenners. Eine unsichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menschen und seine Kräfte — sie überschraubt, sie erschlaft Saiten — oft zersprengt sie die feinsten am ersten — nicht oft nimmt sie einen eilenden Accord aus ihnen — endlich wenn sie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: so trägt sie die melodische Seele in ein höheres Konzert und diese hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

.... Ich schrieb jezt eine Stunde nicht: ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Sänfte. Erhabne Paradiese liegen um mich

ungesehen, wie um den eingemauerten Menschengeist, zwischen dem und dessen höherem Mutterland der dunkle Menschenkörper innen steht; aber ich habe mich so traurig gemacht, daß ich jezt in das schmetternde Trommeten- und Laubhüttenfest, das die Natur von einem Gebürge zum andern begeht, nicht hineintreten will: sondern erst wenn die Sonne tiefer in den Himmel gesunken und wenn in ihren Lichtstrom der Schattenstrom der Erde fällt, dann wird unter die stummen Schatten noch ein neuer beglückter stiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger zu sprechen, ich kann bloß von euch — ihr schönern Leser, deren geträumte, zuweilen erblickte Gestalten ich wie Genien auf den Höhen des Schönen und großen wandeln und winken sah — nicht Abschied nehmen: ich bleibe noch ein wenig bei euch, wer weiß, wenn, und ob die Augenblicke wo unsre Seelen über einem zerstiebenden Blatte sich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht du, bekannte oder unbekannte theuere Seele,

von der der Tod wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: sie ist schon zeitig. — Und gleich wohl was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abschieds, die man so gern mit tausend Worten überladen möchte und eben deswegen bloß mit Blicken ausfüllt, noch zu sagen haben oder zu sagen wissen als meine ewigen Wünsche für sie: findet auf diesem (von uns Erdball genannten) organischen Kügelgen, das mehr begraset als beblümet ist, die wenigen Blumen im Nebel, der um sie hängt — seid mit euren elysischen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht: denn auf der Erde ist ein erfüllter Traum ohnehin bloß ein wiederholter — von außen seid wie euer Körper, von Erde und bloß innen beseelt und vom Himmel und haltet es für schwerer und nöthiger, die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch hassen — und wenn unser Abend da ist, so werfe die Sonne

unsers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die sie vom irdischen Boden weghebt an hohe goldne Wolken und (als wegweisende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens sei unsre Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum und bei Nord-Osten lodere für unser Herz die neue Morgenröthe auf.....

....Nun tritt auch die Erdensonne auf die Erdengebirge und von diesen Felsenstufen in ihr heiliges Grab: die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und schliesset ein tausend ihrer Augen ums andre zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und spielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — so bald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick steht zwischen mir und dem Elysium,) so stehen alle Berge von der zerschmolzenen Goldstufe, der Sonne überflossen da —

Goldadern schwimmen auf den schwarzen Nacht-Schlacken, unter denen Städte und Thäler übergossen liegen — Gebirge schauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre festen Meilen-Arme um die blühende Erde und Ströme tropfen von ihnen, seit dem sie sich aufgerichtet aus dem Uferlosen Meer — Länder schlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein gaukelnder Nachtschmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Scene zieht sich wie um unser Leben ein hoher Nebel — — Ich gehe jezt hinaus und sink' an die sterbende Sonne und an die entschlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erntemond 1792.

Jean Paul.

Erster Sektor.

Verlobungs-Schach — graduirter Rekrut — Kopulations-Katze.

Meines Erachtens war der Obristforstmeister von Knör bloß darum so unerhört aufs Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gast, die Santa Hermandad und der theure Dispensationsbullen-Macher der Wildmeister zu seyn. Der Leser wird freilich noch von keiner so unbändigen Liebhaberei gehört haben, als seine war. Das Wenigste ist, daß er alle seine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verschrieb, um (nach Kato's Meinung) eben so viele Gegner als Diener zu haben — oder daß er und ein Oberysselscher Edelmann in Zwoll mehr Postgeld verschrieben als verreiseten, weil sie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern sondern Federn zogen — auch das kann man sich gefallen lassen, daß er und die Kempel'sche Schachmaschine Briefe mit einander wechselten und daß des hölzernen Moslems Konviktorist und Adju-

tant, Hr. v. Kempele, ihm in meinem Beiseyn aus der Leipziger Heustraße im Namen des Muselmanns zurückschrieb, dieser rochiere — man wird seine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um ins Palais Royal und in die Société du Sallon des Echecs zu gehen und sich darin als Schachgegner niederzusetzen und als Schachsieger wieder aufzuspringen, wiewohl er nachher in einer demokratischen Gasse viel zu sehr geprügelt wurde, da er im Schlafe schrie: gardéz la Reine — bloß frappiren kanns einen und den andern, daß seine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die ihn ansteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert sich alles was mich lieset, Leute von jedem Geschlecht und jedem Alter, daß der Obristforstmeister geschworen hatte, seine Tochter keiner andern Kanaille in der ganzen Ritterschaft zu geben, als einer, die ihr ausser dem Herzen noch ein Schach abgewönne — und zwar in sieben Wochen.

Sein Grund und Sorites war der: „ein guter Mathematiker ist ein guter Schachspieler, also dieser jener — ein guter Mathematiker weiß die Dif-

ferenzialrechnung zehnmal besser als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeister versteht sich so gut als einer aufs Deployren und Schwenken *) und kann mithin seine Kompagnie (und seine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandiren — und warum sollte man einem so geschickten, so erfahrnen Offizier seine einzige Tochter nicht geben?" — Der Leser hätte sich gewiß sogleich ans Schachbrett hingesezt und gedacht, der Zug einer solchen Quinterne aus dem Brette wie die Tochter eines Obristforstmeisters ist, sei ja ausserordentlich leicht; aber er ist verdammt schwer, wenn der Vater selbst hinter dem Stuhle passet und der Tochter jeden Zug angiebt, womit sie ihren König und ihre Tugend gegen den Leser decken soll.

Wer's hörte, begriff gar nicht warum die Frau Obristforstmeisterin die lange Gesellschaftsdame ei-

*) Das wüßt' er nicht, wenn ers nicht aus den neuen Taktikern, Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht schwer werde, mitten im Treffen beim Deployren und Schwenken den Grundwinkel herauszurechnen. — Eben so hab' ich hundertmal ein Buch schreiben und darin die armen visirenden Billardspieler in den Stand setzen wollen, bloß nach einigen Auflösungen aus der Mechanik und höheren Mathesis mit zugemachten Augen zu stoßen.

ner Gräfin von Ebersdorf gewesen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine solche Jägerlaune dulde; sie hatte aber eine Hernhutische durchzusetzen, welche begehrte, daß das erste Kind ihrer Ernestine für den Himmel sollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „meinetwegen achtzig Jahre“ sagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an sie anzulocken oder abzutreiben haben: so hatte doch Knör bei der Sache seinen wahren Himmel auf Erden — unter so vielen Schachrittern, die sämtlich seine Ernestine bekriegten und verspielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte sie leichter als sie zu erobern war: daher ärgerte und spielte sich an ihr eine ganze Brigade eheluftiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlössern den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine — Matrosensitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewasser unser schales süßes nennt.

Aber ich und der Leser wollen über die ganze spielende Kompagnie wegspringen und uns neben den Rittmeister von Falkenberg stellen, der bei dem Vater steht und auch heirathen will. Dieser Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundsätze, als die der Ehre, der um sich nichts hinter seine Ohren zu schreiben, die sonst bei einiger Länge das schwarze Brett und der Kerbstock empfangner Beleidigungen sind, lieber andre Christen hinter die ihrigen schlug, der feiner handelte als er sprach und dessen Kniestück ich nicht zwischen diesen zwei Gedankenstrichen ausbreiten kann — warb in dieser Gegend so lange Rekruten, bis er selber wollte angeworben seyn von Ernestinen. Er haßte nichts so sehr als Schach und Hernhutismus; indessen sagte Knör zu ihm, „Abends um 12 Uhr fiengen, weil er wollte, die sieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach 7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde ins Brautbette hineingeschlagen hätte; so thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden."

Die ersten 14 Tage wurd' in der That zu nachläßig gespielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andre gescheute Leute noch ich selber jene hitzige Romane geschrieben, wodurch wir (wir habens zu verantworten) die jungen Leute in knisternde, wehende Zirkuliröfen der Liebe umsetzen, welche darüber zerspringen und verkalken und nach der Kopulation nicht mehr zu heizen sind. Ernestine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand sind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, so Gott will, werde um 4 Uhr in den Herrn A — Z, wenn er kömmt — verliebt.“ Der Rittmeister, biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der physischen — noch in das weisse kraftlose Waizenbrod der parisischen — noch in das Quitten- und Himmelsbrod der platonischen, sondern in einen hübschen Schnitt Gesindebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er sich einen Bissen vom gedachten Pumpernickel abgeschnitten: seine Geliebte und sein Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Belletristen hingegen könnens recht sehr bei unsern Romanen brauchen, daß es unserem Ma-

gen und unserer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodsortiments auf einmal anfressen; denn wir müssen aller Henker seyn, um allen Henker zu schildern: wie wollten wir's sonst machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen (ich ärgere hier Hr. Adelung durchs Wort „nämlichen") Satiren — Hymnen — Nachtgedanken — Huren- und Sterbelieder liefern sollen, so daß man hinter und vor uns erstaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerensklaven Bazile nachgelassenen Magen, in dem ein Mobiliarvermögen von 35 Effekten hausete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder u. s. w.

Wenn die zwei jungen Leute am Schachbrett saßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden sollte: so stand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht bloß weil der Rittmeister so erbärmlich spielte und seine Gegenfüßlerin so philidorisch, auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknech-

te allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das sie anzurudern streben) — sondern aus einem noch sonderbarern Grunde war der Auxiliarforstmeister zu entrathen: die Ernestine wollte nemlich um alles gern schachmatt werden und eben deswegen spielte sie so gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schicksal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, absichtlich entgegen und wünschet sie doch. Die zwei kriegenden Mächte wurden zwar einander immer lieber, eben weil sie einander einzubüßen fürchteten; gleichwohl stands in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlassen, der gegen ihre doppelseitige Wünsche stritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal sagen: Schach der Königin. Die Weiber spielen ohnehin dieses Königsspiel (wie andre Königsspiele) recht gut ... Da aber das eine Digression der Natur zu seyn scheint und doch keine ist: so kann eine schriftstellerische daraus gemacht werden, aber erst im 20sten Sektor; weil ich erst ein Paar Monate geschrieben haben muß, bis ich den Leser so eingesponnen habe, daß ich ihn werfen kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeisters von der Art der neuern gigantischen Liebe gewesen, die nicht wie ein herumblätternder Zephyr sondern wie ein schüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfasset, die sich in den belletristischen Orkan gar nicht schicken können: so wäre das Wenigste was er hätte thun können, das gewesen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; so aber wurd' er bloß — böse, nicht über den Vater sondern über die Tochter, und nicht darüber daß sie das Schachbrett nicht zum Präsentierteller ihrer Hand und ihres Herzens machte oder daß sie gut gegen ihn spielte, sondern darüber, daß sie sogar gut spielte. So ist der Mensch! — und ich ersuche den Menschen, meinen Rittmeister nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weiblichen Reize und die Rolle der Ernestine gehabt und hätt' ich ihm indeß er seine Kontraapproche aussann, ins betretne Gesicht geschauet, auf dessen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung stand, der so rührend an Männern von Muth aussieht, sobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausschläge der Rache verzerren: so wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig gerade zu mit der Königin

(und mir darzu) ins Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als strenge Selbstbüßung?

Beinahe hätte am 16. Junius Ernestine diese Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe sogleich ersehen soll. Denn allerdings ist eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieselbe Gesinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, sobald sie von diesem Manne nichts vor sich hat als sein Bild in ihrem schönen Köpfgen; allein, steht der Mann selber unkopirt 6 Fuß hoch vor ihr: so prästirt sie es nicht mehr — ihre wie eine besonnete Mückenkolonne spielende Empfindung treibt aus einander, wider einander und in einander; ein Fingerhut voll Puder am besagten Mann zuviel oder zu wenig — eine Beugung seines Oberleibs — ein zu tief abgeschnittener Fingernagel — eine sich abschälende schurfichte Unterlippe — der Puder-Auschrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen schlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Lesers Ernestinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Residenzstadt Scheerau aus einander: sie mußte jede Woche an sie schreiben, weil man sie zu

beerben gedachte und weil Ernestine selber einmal so lange bei ihr und in der Stadt gewesen war, daß sie recht gut eilftausend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu schreiben als das alte Lied. Unser Gespiele ennuirt mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeister; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, sobald er nur jemand haben kann, den er spielen sieht. Wärs nicht besser, der gute Rittmeister ließe seinen Kutscher, der den ganzen Tag in unserer Domestikenstube schnarcht, aufwecken und anspannen und führ' ab? Seitdem Sonntage martern wir uns nun an Einer Parthie herum und ich habe mir schon den Ellenbogen wund gestützt — Abends soll sie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verlierts allemal mit seinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat: so will ich ihm seine Fehlgriffe und meine Kunstgriffe zeigen. Ich bin recht verdrüßlich, gnädige Tante.

Den 16. Jun. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbrett los und ich will dieses nicht zusiegeln bis ich Ihnen schreiben kann,

wie er sich gegen seine müde und unschuldige Korbflechterin benommen. Heute spielten wir oben im sinesischen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in sein Gesicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich sein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: so kam ich aus Zerstreuung wahrhaftig um meine Königin und das abscheuliche Kindtaufsgeläute des sinesischen Glockenspiels ließ mir fast kein Dessein — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in unsern neuen Anlagen im Wäldgen herum und er erzählte mir glaub' ich die Historie seines linierten Fingers: er ist gegen Seines gleichen sehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Jun. Seit gestern sind wir alle etwas lustiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten und da man sagte, es wär' ein Mensch darunter, der eine ganze geschlagene Armee zum Lachen brächte, giengen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Mensch gerade halb laut einem andern Rekruten ins Ohr, er hätte

lauter falsche Zähne und falsche Lippen und kapere blos das Handgeld weg. Er schraubte unsertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die sich bis über die Augenbraunen hereinsenkte, zerrete er noch tiefer nieder. „zög' er sie ab, sagt' er, so käm' er in seinem Leben nicht zum Regiment.“ Der eine Unteroffizier fieng an zu lachen und sagte, er thuts blos weil er drei abscheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad streifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unseren Erstaunen ein Kopf daraus vorgesprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermäler wieß, eine Silhouette mit einem natürlichen Haarzopf und gegen über zwei Iltis-Schwänzgen: so faßte zu unserem noch größerem Erstaunen der Rittmeister den bemalten Kopf an und küßte ihn so heftig wie seinen leiblichen Bruder und wollte sich todt lachen und todt freuen. „Du bist und bleibst doch der Doktor Fenk!“ sagt' er. Er muß sehr vertraut mit dem Rittmeister seyn und kommt unmittelbar von Oberscheerau. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürst lässet ihn als Botaniker und Gesellschafter mit seinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von

Ottomar nach der Schweiz und Italien reisen, wie Sie schon wissen werden. Er setzt tolle Streiche durch, wenns wahr ist was er schwört, daß dieses seine 21ste Verkleidung sei und daß er eben so viele Jahre habe. Er sieht übel aus: er sagt selbst, sein breites Kinn stülpe sich wie ein Biberschwanz empor und der Bader rasier' ihm im Grunde die halbe Wüste gratis, so viel wie zwei Bärte — seine Lippen sind bis zu den Stockzähnen aufgeschnitten und seine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er spaßet auch für Leute, die nicht seines Gleichen sind, viel zu frei." — —

— Ernestine silhouettiert hier den äußern Menschen des Doktors, der wie viele indische Bäume unter äußern Stacheln und dornigtem Laub die weiche kostbare Frucht des menschenfreundlichsten Herzens versteckte. Ich werd' ihn aber eben so gut zeichnen können wie die Briefstellerin. Da Humoristen wie er selten schön sind und da mit ihrer Seele auch zugleich ihr Gesicht sich travestiert: so würde ja, sagt' er selbst, seine schönste Kleidung keinem Menschen etwas nützen — am allerwenigsten ihm selber und Schönen — als bloß den Schnitthändlern. Daher waren seine Montierungsstücke in zwei Fächer sor-

tiert, in kostbare (damit die Leute sehen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben diese elende, die er allzeit mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der schönsten gestickten Weste allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der fast in seiner Haar-Mauße verschied? Hätt' er nicht unter einem Hut für 2 Ld'or einen schimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erstanden als für drei hiesige Sechser? Freilich wars halb aus Erbitterung gegen diesen so geschmackvollen schwarzen Krebsschwanz des Kopfes, gegen dieses wie ein Tubus sich verkürzendes und verlängerendes Nacken-Gehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Service muste schöner als sein Eß-Service und sein Papier feiner als seine Wäsche sein; er konnte nirgends schlechte kleine Federn leiden als blos auf seinem Hute, den sein Bette — und seine den Ehelosen natürliche Unordnung — so zu sagen in einen adlichen Federhut umbesserte; indessen setzte er seinen Bettfedern in den Haaren gute Seekiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommissarius hätte sie auf dem Reichstag mit Ehren hinter die seinigen stecken können! —

Um aber keinen Anzugs-Sonderling und Kleider-Separatisten zu machen, ließ er sich von Jahr zu Jahr nach den besten Moden des Narrheits-Journals abkonterfeien und schützte vor, er müsse den Leuten doch zeigen, daß er oder sein Kniestück vielleicht gleichen Schritt mit den neuesten Elegants zu halten wüßten. — Der untere Saum seines Ueberrocks war gleich dem Menschen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man sollt' es ihm sagen, was es verschlüge, wenn ers leibhaftig wie der Strumpfwürker triebe, dessen Historie ich sogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu schreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an sich, daß er den kothigen Anschroot, womit sich sein Ueberrock besetzte, wenn er seine Strümpfe in die Stadt auf seinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürstete oder ausrieb: sondern er grif in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kothigen Horizont mit Einsicht herunter — je länger es nun regnete, desto kürzer schürzte sich sein Frack hinauf und am kürzesten Tage gieng der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzesten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe

gabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage seyn: sollte ein gescheuter Staat, der doch gewiß siebzigmal klüger ist als alle Strumpfwürker zusammengenommen, die ja selber nur Glieder desselben sind, den eingesäumten Strumpfwürker nicht dadurch am besten einholen, daß er auch seine schmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.) statt lange an ihnen zu reiben und zu saubern, mit dem Schwerdte oder sonst frisch herunter schnitte? . . .

Der Doktor zerstreuete durch launigten Trost die einsamen Flüche die sein Freund statt der Seufzer that. Er sagte, er hab' an ihr mehr als einmal über einen besonders guten Zug, den er gethan, kein andres Erschrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle sein Reisegeld daran setzen, daß sie, da sie ihn liebe, einen Pfif in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbettezimmern werde — er rieth ihn, sich zerstreuet und achtlos anzustellen, damit er sie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegstöhre — er fragte ihn, „kennst Du den kleinen Dienst der Liebe vollkommen?“ Kein Deutscher verstand Metaphern weniger als er. „Ich meine, fuhr er fort, kannst

Du denn nicht der listigste Vokativus von Haus aus seyn? — Kannst Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willst, lang fassen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiliz zu behalten und die Generallissima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannst Du nicht Deine Positionen jede Minute gegen diese Feindin wechseln und besonders Anhöhen suchen, weil ein stehender Mann einem sitzenden Weibe schöner vorkommt als einem stehenden? Ich und sie sollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixirend erblicken im Spiele. Ja Du solltest drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter stoßen, bloß um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwann Dein schwellendes Gesicht auf ihr Herz Eindrücke machte und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf auf einmal empor triebest. Lass' deinen Zopf eine Achtels Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner schnüren, falls etwann diese Schnürung und diese Elle sich bisher eurer Ehe entgegengesetzet hätte."
Der arme Rittmeister begrif und that vom ganzen Dienstreglement kein Jota und dem Doktor wars

eben so lieb: denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Ernestine schreibt in ihrem Briefe fort:

„Morgen gehen gottlob meine Karwochen zu Ende und es ist ein Glück für den Rittmeister, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da ist, der über jede gezogne Figur einen Einfall weiß." Sein Witz, sagt er, beweise, daß er jämmerlich spiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abends um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke losgeschlossen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt's Fenk — den ganzen Tag spielen, er lässet aber, weil er aus seinen Tags-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, zu Nachts den Kutscher mit dem Wagen halten, um sogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er sollte mir nur nicht zumuthen, so schlecht zu spielen wie er. Er ist aber in allem so hastig und hält vor allen Vorstellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum besser stehen — es war auf

meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbrett lag, schon viel über halb zwölf — er hatte nur 3 Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Röthe spannte einmal ums andre sein ganzes Gesicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und selbst der Doktor sagte kein lustiges Wort mehr — blos mein weißes Miezgen marschierte schnurrend auf dem Spieltisch herum — kein Mensch denkt natürlicher Weise auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erste Schach — nun mocht' er (oder war ichs, denn ich schlage zuweilen auch solche Pralltriller auf dem Tische) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Bestie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und schmeißet uns das ganze Spiel um und da sitzen wir! Stellen Sie sich vor! Ich halb froh, daß ihm diese Mittelsperson die Beschämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Gesicht voll Trostlosigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den 10 Fingern herumschnalzet und schwört: "der Rittmeister hätt' es gewonnen, so gewiß wie

Amen!" Kein Mensch wich mit seiner Fußsohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der seinigen und warf sich endlich in einem Enthusiasmus, den unsre verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüste, vor einem Miniatürportrait meines Vaters und vor seinem eignen Bilde im Spiegel auf die Knie hin und betete: „Heiliger H. v. Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeister und schlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: so würde Amor gewiß die Gestallt des D. Fenks annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordnen Knörs ergreifen und ihr die der Spielerin geben — seine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen! bittet doch für den Rittmeister, der gewonnen hätte!" Das ist nicht wahr und zum Unglück war der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz. . . .

Da nun der Iltis Doktor (ich selber erzähle wieder) aufstand und wirklich die Hand von Knör in Ernestinens ihre legte und sagte, er wäre der Amor — da überhaupt jezt durch die Versicherungen des Doktors und durch die Unentschiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen von Men-

schen und Katzen geneckten Spielers eben so viel zu verlieren hatte als die Liebe desselben. — Da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom ältesten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obristforstmeister die Sitten seiner rohen Erziehung (wie bei mehreren Landedelleuten) halb unter dem Firnis der Sitten seines feinern Umgangs verborgen lagen wie seine alten Meublen unter modischen: so gieng der elektrische Enthusiasmus des Doktors in großen Funken in des Vaters Busen über, und Knör legte hingerissen die Hand Ernestinens, die zum Scheine erstaunte, in des Rittmeisters seine, der's im Ernste that — der Bräutigam drängte und warf sich in einem Chok von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil seine Ehre mehr als seine Liebe triumphierte, etwas kälter die geschickte Hand noch küßte, ihm bisher diesen doppelten Triumph entzogen. — — —

Das verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenke wieder ihr's; mit welchem Grund will sie dem Manne, der gar keine Seele, seine eigne kaum und eine weibliche nie errieth, ansinnen, seine Weisheitszähne und seinen Bart soll er

so außerordentlich lang gewachsen haben wie der geneigte Leser beide trägt, dem's freilich nicht erst jezt vorgedruckt zu werden braucht — er merkt' es schon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulationskatze etwas stack oder steckte — Ernestine nämlich selber.

Es war so . . . ich brauch' es aber dem Leser gar nicht zu referiren, sondern er hat es schon längst gewußt, daß Ernestine die Kút- und Heftkatze vier Abende vorher täglich privatissime auf den Tisch stellte und sie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn sie trillerten — ich freue mich, daß der Scharfsinn des Lesers kein gewöhnlicher ist, wenn er weiter muthmaßet: sie ließ also auch am letzten Abend das glutinans von Thierchen nachschleichen, versenkte es bis um 11½ Uhr in ihren Schoos und hob endlich mit dem Knie diesen terminus medius von einer Katze aus dem Schooße auf den Spieltisch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeister!

Nachdenklich ists aber. Denn wenn auf diese Art, Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wissen — wenn sie schon vor den Sponsalien (folglich nachher noch mehr)

in die erste Linie gegen die Männer wie Kambyses gegen die Aegypter, *) Alliancekatzen stellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel einwerfen und das weibliche aufsetzen — wenn unter hundert Menschen nur fünf Männer sind, die physische und metaphorische Katzen leiden, und nur fünf Weiber die sie hassen können — wenn also ganz offenbar die besten Weiber entsetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Hasengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Nacht- und Henggarne: was soll da das Einbein **) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu schreiben anfieng, zugleich einen zu spielen anhob und so beide wie auf einem Doppelklavier nebeneinander zu Ende führen wollte? Am vernünftigsten,

*) Kambyses eroberte Pelusium mit Sturm, weil er unter seine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. s. w. mengte, auf die die ägyptische Garnison nicht zu schießen wagte und an die sie statt der Pfeile Gebete abschickte.

**) Das Einbein bin ich selbst. Ich habe die Vorrede, die man wird überschlagen haben, und diese Note, die nicht zu überschlagen ist, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze weg rechnet und daß sie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

seh' ich, mach' ich wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange steht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinstolpern, nur durchaus keinen — Bären wie keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geschöpfe! ich setze mirs noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geschäh es doch daß ich euch nach den Flitterwochen quälen wollte: so les' ich blos diesen Sektor hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemählde eurer ehlichen Pilatusse, das ich deswegen hieher trage — wie der dümste Mann sich für klüger hält als die klügste Ehefrau; wie diese vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin auf den Knieen liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen sinken muß, um befrachtet zu werden; wie er seine Reichskammergerichts-Erkenntnisse und seine Plebiszita und königliche Resolutionen nach den sanftesten Gegengründen, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagt, mit nichts versüßet als mit einem „wenn ichs nun aber so haben will"; wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn sie aus dem ankopulirten fällt, so

wie in den arabischen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Besprengen mit Wasser geschehen — wahrhaftig das einzige Gute ist doch das, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erst denke, wie weit ein solcher Ehe-Pez gegangen seyn muß, bis ihr so weit gienget, daß ihr euch, um nicht von ihm gefressen zu werden (wie man es auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anstellet und der Petz gieng mit seinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum! . . . .

„In meinem Alter soll das Einbein anders pfeifen!" sagte der verheirathete Leser; allein ich bin selber schon 9 Jahr älter als er.

Zweiter Sektor oder Ausschnitt,

Ahnen-Preiskourant, des Ahnen-Grossirers – der Bescheeler und Adelsbrief.

Es giebt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen ersten Sektor zu schreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine andere Sektors schreiben, keinen zweiten, achten rc. so wollt' ich lieber Logarithmen und publizistische Kreisrelationen und Deduktionen machen als ein Buch mit ästhetischen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kömmt ein Autor wieder zu sich und weis recht gut im vornehmsten Cercle den es vielleicht giebt, (Knäsen sitzen in meinem,) was er mit seinen schreibenden Händen anfangen soll und mit seinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefsinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von dessen Verlobung wir sämmlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieses Buches abliefern lasse so muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbesonnen in den Tag hineinkaufe sondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten

Hause, um merkantilisch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldisch zu reden, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterschaft, den Landsassen und den Patriziern muß es hier oder nirgends gesagt und bewiesen werden, daß mein Heldenlieferant, H. von Falkenberg, von älterm Adel ist wie sie alle und zwar von unächten.

Nämlich Anno 1625 war Mariä Empfängnis wo sein Urgrosvater sich ungemein besof und dennoch aus dem Glückstopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adelsdiplom. Denn es trank mit ihm, aber siebenmal ärger ein gescheuter Roßtäuscher aus Westphalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namensvetter; ihre beiden Stammbäume bestreiften und anastomasirten sich weder in Wurzelfäsergen noch in Blättern. Ob nun gleich der Sipschaftsbaum des Westphälingers so alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dagestanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeschossen zu seyn schien, kurz obgleich der Roßhändler 64 schildig war, indeß der Urgrosvater zu seiner grösten Schande und zu des-

sen seiner, der ihn in seinen Roman mit hineinnimmt, wirklich sowohl Zähne als Ahnen mehr nicht hatte als 32 so wars doch noch zu machen. Der alte Westphälinger war nemlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das hogartische Schwanzstück seines ganzen historischen Bildersaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unsre Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgrosvater, der ihm sein Adelsdiplom abzufluchen und abzubetteln suchte, um es für sein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es, sagte er, dir hilft es nichts und ich heft' es an meines." Ja der Ahnen-Compilator, der Urgrosvater, wollte christlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuscher für den Brief einen unnatürlich-schönen Bescheeler an, einen solchen Großsultan und Ehevogt eines benachbarten Roß-Harems wie ich noch wenige gesehen. Aber der Stammhalter drehte langsam den Kopf hin und her und sagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbster Flaschenbier. Da er ein Paar Gläser von Quedlinburger Gose blos versucht hatte, fieng er schon an, über das Ansinnen zu fluchen und zu wettern; was schon gut war. Da er etwas Königslutteri-

schen Duckstein, denk ich, darauf gesetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cerevisiis, nämlich seine Biere, auf dem Lager; so gieng er gar mit einigen Gründen seines Abschlagens hervor und die Hofnung wuchs sehr.

Da er endlich den Breslauer Scheps im Glase oder in seinen Kopfe so schön milchen fand: so befahl er, das Luder von einem elenden Bescheeler in den Hof zu führen — — und da er ihn etwan zwei oder dreimal mochte haben springen sehen: so gab er dem Urgrosvater die Hand und die 128 Ahnen darin. Mein Urgrosvater war viel zu dumm zu so etwas, sonst hätt' er auch sich und mich geadelt. Da nun der Falkenbergische Urgrosvater das erkaufte Adelspatent, das einige Ahnenfolgen tausendschildiger Motten fast aufgekäuet hatten, mit einem Pflasterspatel, weil es porös, wie ein Schmetterlingsfittich war, auf neues Pergament aufstrich und aufpapte, Buchbinderkleister aber vorher: so that, kann man leicht denken, das Pergament seiner ganzen adelichen Vorwelt den nämlichen Dienst der Veredlung, den der Bescheeler in Westphalen der Roßnachwelt leistete und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelich

zu machen war, kamen wenigstens zu adelichen Knochen. Also brauchen weder ich noch irgend eine Stiftsdame uns zu schämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg so viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Lesepublikum von Verstand braucht man das gar nicht zu sagen. — — —

Die Hochzeit-Luperkalien setz' ich samt ihrem längsten Tage und ihrer kürzesten Nacht niemals herein — bloß den Einzug darauf wollt' ich beschreiben. Allein da ich mich gestern zum Unglück mit dem Vorsatze in's Bett legte, heute früh das Schach- und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu schaffen, das 19 Stunden davon steht, nämlich im Falkenbergischen Rittersitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige schildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädige Neuvermählten empfingen: so gieng die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich wäre selber ein heimreisender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil sie mich

in 15 Jahren mit keinem Auge gesehen, vor Freuden fast erschossen. In meiner Grafschaft wurde natürlicher Weise tausendmal mehr Bewillkommungslerm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergischen Feudum; ich will deswegen die Honneurs für den Rittmeister weglassen und bloß meine bringen.

Erstes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen seine sechs nicht natürlichen Dinge *) nehmen: so weiß ich nicht, wie sie ihn besser empfangen können. Nun liessen mir meine, kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erste unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Strasburg, so watend langsam als wär' ich schwanger, gefahren war, um von da aus so donnernd, daß ich mehr hüpfte als saß, meinen Läufer umzufahren: so wär' ich um Flörzhübel (den ersten Marktflecken in meiner Grafschaft) für mein Leben gern schlafend (und kam ich im Grunde anders vorbei?) vorübergeflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf- und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen,

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen. 2) Essen und Trinken. 3) Bewegung. 4) Athmen. 5) Ausleerungen. 6) Leidenschaften.

nicht mörderisch sondern musikalisch, von 16 Mann besoffnem Ausschuß, der schon seit früh 7 Uhr mit dem musikalischen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepasset hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu blessiren. Glücklicher Weise hatten die kakophonischen Artisten den ganzen Tag zum Spasse oder aus Langerweile vorher mehr getrommelt als aus Ernst und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orchester und Kaserne neben meinen Pferden gieng, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitirt und graduirt hatte, — „ich meine nicht „deswegen, sagt' ich zu mir, weil nachher das lan„desherrliche Reskript dem Flörzhübel das Stadt„recht und seiner Gens d'Armerie die Monturen „wieder auszog, oder deswegen, weil wir die su„pernumerairen Monturen in Kassel verauktioniren „wollten — sondern weil sie mich jetzt nicht schla„fen lassen, welches doch das erste nicht natürliche „Ding bleibt."

Essen liessen sie mich gar nicht, weils das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn ist. Kann mir nicht der Flörzhübelsche Restaura-

teur, der für mich das ganze gekochte und gesottene Austheil meiner Grafschaft aus Feuer gesetzet hatte, geradezu am Kutschenfußtritt an, ich sollte anbeissen, und da ich ihn — wir Großen setzen nicht ungern den Pöbel durch Verschmähen beneideter Kost in ein hungriges Erstaunen — mit eignem Munde nur um eine Biersuppe ansprach: machte da nicht der Restaurateur eine eitle Mine und sagte: „im ganzen Hotel hätt' er keine; und „hätt' er sie: so sollten ihm doch die künftigen Traiteurs „nicht nachsagen, er habe unter so vielen jus und „bouillons seinem gnädigsten Herrn nichts präsentirt als einen Napf Biersuppe."

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, massen sie mich beinahe erschlug, weil sie und die musicirende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelte und zur Freude der Grafschaft keinem Menschen etwas zerbrachen als dem Bader die Glas-Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angesetzt und vorgestreckt hatte, damit doch nur etwas daran hienge worein die nicht schlechte Illumination zu stecken wäre. Ich wollte schon an

und für sich etwas toll werden über die satyrischen Schröpfvasen, die ich für satyrische Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausschröpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte und ich fragte den Schuldheiß, ob er dächte es fehle mir ächter Witz; allein sie thaten sämtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs-Erb-Kasperls, hätt' ich schon haben können: denn bloß des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Instrumente und Lungen meiner Vasallen von einem so herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftsektor um mich, so fest in meinen Wagen eingesperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich sagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor sich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir sein musikalisches Feuerrohr oder seine fallopische Trompete doppelt aus dem Schalloch, sowohl seines Kirchthurms als seines Körpers, dermaßen entgegen stach, daß die melodischen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen giengen, indeß noch dazu unten im Thurm seine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht

sowohl empfangen als verabschiedet — wie gesagt, des musikalischen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeschlossen; aber der Todesgefahr wegen; denn ein freudiges Piquet Frohnbauern schoß mir aus 17 Vogelflinten und einem Paar Taschenpuffern sowohl Ehrensalven als einige Ladstöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: so darf er an das fünfte gar nicht denken, an Evacuation. Der Sphinkter aller, selbst der größten Poren bleibt samt der Wagenthüre zu; es war also kein Wunder, da ich gar kein Hephate zu irgend einem Porus sagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich davon von „meinem Sitzen auf der Grafenbank in Regensburg, „wenn ich hier auf dem Kutschkissen hocken muß „und nichts — verrichten kann, nicht einmal....“

Aechte Leidenschaft, die das 6te nicht natürliche Ding des Menschen ist, wird von nichts so leicht erstickt als von einem atlassenen Hundekissen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kasperl hat, ihm die Carmina überreichen, die sie auf ihn haben fertigen lassen: denn darüber ist weder zu lachen, noch zu grei-

nen noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnleute und Hintersassen, die mir so viel von meinen 6 unnaturlichen Dingen absischten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des ersten wieder, das Wachen — sie hatten sich aber meinetwegen so in Schweiß gesetzt, daß ich ihrentwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dacht' ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehreren Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die gestohlne Geschichte meiner Nachbarschaft war. Freilich ärgert michs so gut als würde die Illumination und der musikalische Lärm meinetwegen gemacht, daß die Unterthanen beide in der boshaften Absicht machen, ihren großen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf seine Reise zurück zu jagen: denn sie borgtens klar den orientalischen Karavanen ab, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerschlagen wilde Thiere sich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausschnitt.

Unterirrdisches Pädagogium – der beste Hernhuter und Pudel.

Jetzt geht erst meine Geschichte an; die Szene ist in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergischen Bergschlosse, das einige Ackerlängen davon lag. Das erste Kind der Schachamazone und des sterbenden Fechters im Schach war Gustav, der nicht der erhabne schwedische Held ist, sondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatz dieses Lumpenpapiers und dieses Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus, darum beweget mich die klagende Stimme deiner ersten Minute so sehr; ich sehe an allen Jahren deines Lebens Thränentropfen stehen, darum erbarmet mich dein Auge so sehr, das noch trocken ist, weil dich bloß dein Körper schmerzet – ohne Lächeln kömmt der Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Gustav, den frischen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Land-

schaftsstück ins elende Fließpapier hineindrücken soll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzt, da alle Tage Schöpfungstage der Natur sind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzt, da jeder Athemzug eine Stahlkur, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen ist, mit fliegender Hand zu schreiben und mit einer elastischen Brust voll Athem und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom 2ten bis zum 27sten Mai (länger beschreib' ich nicht daran) recht hübsches Wetter; denn ich bin ein wenig ein meteorologischer Clair voyant und mein kurzes Bein und mein langes Gesicht sind die besten Wetterdarmseiten in hiesiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menschen (und weit mehr am äussern) ändern kann als Hofmeister sich einbilden: so wird man sich wundern, daß bei Gustav gerade das Gegentheil war — sein ganzes Leben klang nach dem Karton seiner überirrdischen, d. h. unterirrdischen Erziehung. Der Leser muß nemlich aus seinem ersten Sektor noch im Kopfe haben, daß es in den Ehepakten klar der Schwiegermutter versprochen wurde, das erste Kind acht Jahre unter der Erde zu lassen,

um ihm die Schönheit der Natur und die Häßlichkeit der Menschen aus gleichen Gründen zu entziehen. Der Rittmeister stellte seiner Frau vergeblich vor, „die Alte verzög' ihm ja den Soldaten zu „einer Schlafhaube und sie sollte nur warten, bis „ein Mädchen käme." Er ließ auch wie mehrere Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte schon vor der Taufe einen himmlischschönen Jüngling aus Barby verschrieben. Der Rittmeister konnte wie alle kraftvolle Leute das Hernhutische Diminuendo nicht ausstehen; am meisten redete er darüber, daß sie so wenig redeten; sogar das war nicht nach seinem Sinne, daß die Hernhutische Wirthe ihn nicht sowohl überschnellten als zu sehr überschnellten.

Allein der Genius — diesen schönen Namen soll er vorjetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des Hernhutismus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber seinem schwärmerischen trunknem Auge glättete sich eine ruhende schuldlose Stirne, die das vierzigste Jahr eben so unrastriert und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laster wie Gif-

te Edelsteine, zerbrochen hätten; schon eine fremde sündigende Physiognomie klemmte seine Brust schmerzhaft ein, wie der Saphyr am Finger des Unkeuschen erblasset. Dennoch ist seine vieljährige Aufopferung für Gustav schwer und groß; „er habe „aber Motiven dazu, sagt' er, die er niemand sa„gen würde als einst seinem Gustav selber." Seine Leser, die weit denken, werden hoff' ich sich anstellen, als fänden sie einen solchen pädagogischen Heroismus recht natürlich. Die Tugend der meisten Menschen ist nur ein Extrablatt und Gelegenheitsgedicht in ihrem Altagsleben; allein zwei, drei Genien sind doch vorhanden, in deren epischem Leben die Tugend die Heldin und alles Uebrige Nebenpartie und Episode ist, und deren Kulmination vom Volk mehr angestaunet als bewundert werden kann.

Die ersten dunkeln Jahre lebte Gustav mit seinem Schutzengel noch in einem überirrdischen Zimmer, er trennte ihn bloß von den schlimmsten Kipperinnen und Wipperinnen der Menschheit, denen wir eben so viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, diese Bestien erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit meinem Gustav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeister bedauerte, daß er sie nicht längst verschütten lassen. Eine Kellertreppe führte links in den Felsenkeller, und rechts in diese Wölbung, wo eine Karthause mit drei Kammern stand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthause nennte: auf ihrem Fußboden lagen drei steinerne Mönche, die die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht schliefen unter den Kopien die stummen Originale selber mit ihren untergegangne Seufzern über die vergehende Welt. Hier waltete bloß der schöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knospenden Zweig desselben zur hohen Menschengestalt empor.

Elende Umständlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäsche rc. werden mir Frauenzimmer am liebsten erlassen; aber sie werden begieriger seyn, wie der Genius erzog. Recht gut, sag' ich er befahl nicht, sondern g e w ö h n t e und e r z ä h l t e blos. er w i e d e r s p r a c h weder sich noch dem Kinde, ja er hatte das gröste Arkanum ihn gut zu machen — er wars selbst. Ohne dieses Arkanum könnte man eben so gut den Teufel zum Informator

dingen als sich selbst, wie die Töchter schlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim ersten Sakramente (der Taufe) gienge die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menschen hören ist so viel als unter ihnen leben und Plutarchs Biographien wirken tiefer als die besten Kompendien der Moralphilosophie zum Gebrauche — akademischer Lehrer. Für Kinder vollends giebts keine andere Moral als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist pädagogische Narrheit, durch Gründe Kindern nicht diese Gründe sondern den Willen und die Kraft zu geben meinen, diesen Gründen zu folgen. O tausendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor, lagst du auf dem Schooße, an den Armen und unter den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und sogest Dein Herz an den Erzählungen von guten Menschen groß, die der Genius sämmtlich Gustave und Seelige nennten von denen wir bald sehen sollen, warum sie mit Schwabacher gedruckt sind! Da er gut zeichnete; so gab' er ihm, wie Chodowiecky dem Romanen-

macher, die Zeichnung jeder Geschichte und umbauete den Kleinen mit diesem orbis pictus guter Menschen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor sondern nach der Beschreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen stärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu diesem pädagogischen Hebebaum statt der Reisfedern den Fidelbogen oder die Klaviertasten gewählt; aber der Genius thats nicht: das Gefühl für Malerei entwickelt sich wie der Geschmack sehr spät und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasirende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trift schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Gustav lernte deswegen als Taubstummer in seiner taubstummen Höle so gut zeichnen, daß ihm schon in seinem dreizehnten Jahre sein Hofmeister saß.

Und so floß beiden ihr Leben sanft in der Katakombe wie eine Quelle davon: der Kleine war glücklich: denn seine Wünsche langten nicht über seine Kenntnisse hinaus und weder Zank noch Furcht rissen seine stille Seele auseinander. Der Genius war glücklich: denn die Ausführung dieses zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entschluß desselben; der Entschluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. die Ausführung aber stellet sie weit auseinander und giebt uns erst das Interesse davon durch die sonderbare Freude, ohne die man's bei tausend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter seinen Händen täglich wachsen sehen.

Für beide Menschen war es gut, daß unten in diesen moralischen Treibhaus ein Schulkammerad des Gustavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator und Adjunktus des Genius war, und der von der ganzen Erziehung wegen gewissen Mängeln seines Herzens nur schlechten Vortheil zog, ob er gleich so gut wie Gustav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmen Blute gehörte — wenn ich sage, daß der gröste Fehler des Vikarius war, daß er keinen Brannteweín

trinken wollte, so sieht man wohl, daß er klein, wie Gustav groß gezogen werden sollte, weil er der netteste schwärzeste — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Brust herumgesprungen war. Dieser verständige Hund und Mitarbeiter lösete den Oberlehrer oft in Spielen ab; zweitens konnten die meisten Tugenden nicht sowol von als an ihm durch Gustav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laster bereit — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um sich nach lebendigen Beinen im Wachen nach abgezauseten.

In diesem unterirrdischen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenns oben bei uns Nacht war — Nacht d. h. Schlaf hatten sie, wenn bei uns die Sonne schien. Der schöne Genius hatte des äußern Lärms und seiner Tagsausflüge wegen es so eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in seiner Karthause, während sein Lehrer Luft und Menschen genoß. mit zugeschnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den schlafenden verhüllten Engel in die frische Luft und in die beseelten Sonnenstrahlen her-

auf, wie Ameisen ihre Puppen den Brütflügeln der Sonne unterlegen. Warlich wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: so ständ' ich jezt auf und stäche zu meinem eignen Buche die Szene in schwedisches Kupfer, nicht blos wie unser herausgetragner blasrother Liebling unter seiner Binde in einem gegitterten Rosenschatten schlummert und ähnlich einem gestorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur stille mit kleinen Träumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt — es giebt noch etwas schöners. Du hast Deine Eltern noch, Gustav, und siehst sie nicht: Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir steht, und sich freuet über den reinern Athen; der die kleine Brust beweget, und darüber vergisset, wie Du erzogen wirst — und Deine Mutter, die an Dein Angesicht, dessen Unschuld vielleicht kein anderes nieder zieht, die liebhungrigen Lippen presset, die ungesättigt bleiben, weil sie nicht reden und nicht schmeicheln dürfen . . . Aber sie drückt dich aus deinem Schlummer heraus und du must nach einer kurzen Zeit wieder in deine Platos Höle hinunter.

Der

Der Genius bereitete ihn auf diese Auferstehung aus seinem heiligen Grabe lange vor. Er sagte zu ihm: „wenn du recht gut bist und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb hast: so darfst du sterben. Wenn du gestorben bist: so sterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da ists recht hübsch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, sondern eines so groß wie mein Kopf steht in der Luft über dir und geht alle Tage schön um dich herum — die Stubendecke ist blau und so hoch, daß sie kein Mensch erlangen kann auf tausend Leitern — und der Fußboden ist weich und grün und noch schöner, die Pudel sind da so groß wie unsere Stube — im Himmel ist alles voll Seeliger und da sind alle die guten Leute, von denen ich dir so oft erzählet habe, und deine Eltern, (deren Portraits er ihm lang gegeben hatte) die dich so lieb haben, wie ich und dir alles geben wollen. Aber recht schön muß du seyn." — „Ach wenn sterben wir denn einmal?" sagte der Kleine und seine glühende Phantasie arbeitete in ihm und er lief unter jeden solchen Schilderung zu einem Landschaftsgemälde, wovon er jede Grasspitze betastete und ausfragte.

Auf Kinder wirkt nichts so schwach als eine Drohung und Hofnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos so lange man ihnen vom künftigen Examen, oder von ihrem erwachsenen Alter vorredet, so lange hilfts; daher manche dieses Vorreden so oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius setzte daher den langen Weg zur grösten Belohnung aus kleinern zusammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der großen verstärkten und die im folgenden Sektor stehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschrieene Buchstabieren und Wixen golden ist, kein giftigeres, keinen ungesundern Mispickel und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm giebt als eine — Hausfranzösinn.

Vierter Sektor oder Ausschnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Aussicht sind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfiebern (diesen Denkfäden und Blättergerippen von so manchem schlechten Zeug) schläft keine schönere Idee als die aus dem Kloster Korbey — wenn der Todesengel daraus einen Geistlichen abzuholen hatte; so legte er ihm als Zeichen seiner Ankunft eine weiße Lilie in seinem Chorstuhl hin. Ich wollt' ich hätte diesen Aberglauben. Unser sanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und sagte dem Kleinen „wenn wir eine Lilie finden: so sterben wir bald." Wie der Himmelslustige, der noch keine gesehen, überall darnach suchte! Einmal da unser Genius ihm den Genius des Universums nicht als ein metaphysisches Robinets Vexierbild sondern als den grösten und besten Menschen der Erde geschildert hatte: zog sich ein nie dagewesener Wohlgeruch um sie herum. Der Kleine fühlt, aber sieht nicht; er tritt zur Klause hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt sie nicht, diese weissen Juniuskinder; aber der Genius nimmt sie entzückt von ihm und sagt; „das sind Lilien, die kommen vom

Himmel, nun sterben wir bald." Ewig zitterte die Rührung nach spätern Jahren noch vor jeder Lilie, in Gustavs Herzen fort und gewiß gaukelt einmal in seiner wahren Todesstunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöschenden Mondserde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1sten Junius seinem Geburtstage, aus der Erde zu lassen. Aber um seine Phantasie noch höher zu spannen, (vielleicht zu hoch), erschuf er in der letzten Woche noch zwei Szenen, die die vorige übertrafen. Denn da er ihm die Seeligkeiten des Himmels d. h. der Erde mit seiner Zunge und mit seinem Gesichte vorgemalet hatte, besonders die Herrlichkeiten der Himmels- und Sphärenmusik: so beschloß er mit der Nachricht, daß sogar oft zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieses Echo des menschlichen Herzens herunter tönte und daß sie denn eher stürben, weil davon das müde Herz zerflöße. In das Ohr des Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte nun ein sogenanntes Sterbelied gemacht, in diesem zog natürlicher Weise Gustav alles, was es vom zweiten Leben sagte, auf das erste und sie lasen es oft, ohne es zu singen.

Da aber die gehörige Anstallt über der Höhle getroffen war: so fieng unten einmal der Genius an, es vorzusingen, indeß mit ihm oben ein begleitendes Waldhorn anfieng, (das an einem meisterhaften Munde die Flöte erreicht) und die ziehenden Adagio-Klagen sanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Gustavs Auge stand in der ersten Freudenthräne — sein Herz drehte sich um — er glaubte, nun stürb' es an den Tönen schon.

O Musik! Nachklang aus einer entlegnen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brust-Gitter einsam liegen: o so bist nur du es, wodurch sie sich einander zurufen in ihren Kerkern und wodurch sie ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste! —

Wie beim wahren Sterben näherte der Genius seinen Zögling bei diesem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er schmückte den scheinbaren Tod zum Vortheil des

wahren mit allen Reizen aus und Gustav stirbt einmal entzückter als einer von uns. Anstatt daß andere uns die Hölle offen sehen lassen: verhieß er ihn, er würde wie Stephanus, an seinem Todestage den Himmel offen sehen. — Dies geschah. Ihr unterirrdisches Josaphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Dörfgen darin offen stand, und den zwei Thüren in verschiedenen Zwischenräumen versperrten. Diese Thüren ließ er in der Nacht vor dem ersten Junius, als blos das dünne lichte Mondkomma in der blauen Nacht herumflimmerte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — und nun siehst du zum erstenmale in deinem Leben und auf den Knieen, Gustav, in das weite 9 Millionen Quadratmeilen große Theater des menschlichen Leidens und Thuns hinein, aber nur so wie wir in den nächtlichen Kindheitsjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, siehest Du in das Nachtmeer hinein, das vor Dir unermeslich hinaus steht mit schwankendem Blüthen und schießenden Feuerkäfern, die sich neben den Sternen zu bewegen schei-

nen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung. — Er sagte hernach, dieses Nachtstück sei noch jezt in seiner Seele wie eine im Meere untergesunkne grüne Insel hinter tiefen Schatten gelagert und sehe ihn sehnend an wie eine längst vergangne frohe Ewigkeit. . . . Allein in wenig Minuten schloß der Genius ihn an sich und verhüllte die suchenden Augen mit seinem Busen und unvermerkt liefen die Himmelsthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden steht er drinnen; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieser großen Auferstehungsszene bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einzigesmal in meinem Leben einen solchen, des Himmels werthen Geburtstag wie Gustavs seinen, in meinem Kopfe auf- und untergehen lassen kann, einen Tag, dessen Feuer ich an meinem Pulse fühle und von dem nur der Wiederschein aufs Papier herfällt — auch nicht blos daher kömmts, daß nachher der schöne Genius ungekannt von Autor und Leser wegziehet — sondern daher am meisten, daß ich meinen Gustav aus der stillen Demantgrube, wo sich der Demant seines Herzens so durchsichtig und so strahlend und so

ohne Flecken und Federn zusammensetzte, hinauswerfe in die schmutzige Welt, in der sehr bald Bocksblut auf ihn tropfen wird, aus seiner Meerstille der Leidenschaften heraus in den sogenannten Himmel hinein, wo neben den Seeligen eben so viele Verdammte gehen. — Aber, da er alsdann doch auch der großen Natur ins Angesicht schauen darf; so ists doch nicht sein Schicksal allein, was mich beklemmt, sondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unsere Lehrer unsern innern Menschen wie einen Missethäter schleifen, eh' er sich aufrichten darf — ach hätte ein Pythagoras, statt des Lateinischen und der syrischen Geschichte, unser Herz zu einer sanft erbebenden Aeolsharfe, auf der die Natur spielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenschaften werden lassen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht seyn!

Wie Gustav eine Nacht wartet: so will ich auch die Schilderung davon um eine verschieben, um sie Morgen mit aller Wollust meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausschnitt.

Auferstehung.

Vier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem schneeweissen Chorhemd — der sammelnde Herbst, mit Erndten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Mensch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis zu Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weissen Kirchenschmuck von Lilien und von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt und an dessen Gebete alles mitbetet was ihn beten hört. — Und für Menschen kinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

Diesen Blumenpriester sah der kleine Gustav zuerst am Altar. Vor Sonnenaufgang am ersten Junius (drunten war's Abend) kniete sich der Genius schweigend hin und betete mit den Augen und stummzitternden Lippen ein Gebet für Gustav, das über sein ganzes gefährliches Leben die Flügel aus-

breitete. „In dieser Minute gehen wir aus dem „Grab in den Himmel" — sagte der tiefgerührte Genius, da oben eine Flöte (als Zeichen der aufgesperrten Thüren) anfieng, sie mit sanfter Stimme aus dem Grabe zu rufen. Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte rufet fort, — sie gehen den Todesgang der Himmelsleiter hinauf, — ihre zwei angstlichen Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius stößet die Pforte auf, hinter der die Welt war — und hebt seinen Frennd in die Erde und unter dem Himmel hinaus...... Nun schlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über ihn zusammen — mit stockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überschütteter Seele steht er vor dem unübersehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius — als er aber nach dem ersten Erstarren seinen Geist weit aufgeschlossen hatte für diese Ströme — als er die tausend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltalls an den Busen drückte — als er zu sehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um sich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm schienen als seine, und als er die zitternde Blume todt zu treten fürch-

tete — als sein wieder aufwärts geworfnes Auge im tiefen Himmel, der Oefnung der Unendlichkeit, versank — und als er sich scheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden schwarzrothen Wolkengebürge und der über seinen Haupt schwimmenden Länder — als er die Berge wie neue Erden auf dieser liegen sah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das summende Leben zu seinen Füßen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Riesenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius schien und als die wehende Laube sprach und der Apfelbaum seine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich sein belastet gehendes Auge sich auf den weissen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einsam über bunte Blumen wogte und sich ans breite grüne Blatt wie eine Ohrrose versilbernd hing .....: So fieng der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachschleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergesunkene Krone Gottes

die Sonne: Gustav rief: „Gott steht dort" und stürzte mit geblendetem Auge und Geiste und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher 10jähriger Busen faßte, auf die Blumen hin .....

Schlage die Augen nur wieder auf, du Lieber! du siehest nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; du liegst an der beschattenden Brust deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin ist deine Sonne und dein Gott — zum erstenmal sehe das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erstenmale höre die elterliche Stimme; denn die ersten zwei Seligen, die im Himmel dir entgegen gehen, sind deine Eltern. O himmlische Szene! die Sonne strahlt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menschen stehen selig und gerührt auf einer Erde, die so weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schicksal! wird unser Tod seyn wie Gustavs seiner? Verhülltes Schicksal! das hinter unsrer Erde wie hinter einer Larve sitzet und das uns Zeit lässet, zu seyn — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann seine Sonnen und Freuden unsere

Seele überwältigen, wirst du uns da auch eine bekannte Menschenbrust geben, an der wir das schwache Auge aufschlagen? O Schicksal! giebst du uns wieder, was wir niemals hier vergessen können? Kein Auge wird sich auf dieses Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach diesem Leben voll Todter, keiner bekannten Gestalt begegnen, zu der wir sagen können: willkommen?....

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die menschliche Thräne steht trübe auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne.

Sechster Sektor oder Ausschnitt.

Gewaltsame Entführung des schönen Gesichts — wichtiges Portrait.

Das Erstaunen Gustavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenstand nach dem andern anstrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten seinen ersten Himmelstag mit meinem Fieberabend, den er verweint hätte, auch ohne einen Grund zu haben. Aber er hatt' ihn: sein Genius war während dem Tumulte im Garten, mit einem sprachlosen Kusse von dem Liebling fortgezogen. Er hatte der Mutter etwas Sonderbares dagelassen. Er zerschnitt ein Notenblatt in zwei Hälften; die eine enthielt die Dissonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern standen die Auflösungen und die Antworten. Die dissonirende Hälfte sollte sein Gustav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund, sagt er, erkennen einmal in der wüsten Welt einander daran, „daß er Fragen hat zu denen ich Antworten habe." Auch den Pudel der immer größer wurde nahm er

mit..... Wo werden wir dich wiedersehen, unbekannter schöner Schwärmer? Du erfährst es nicht, wie dein verwaiseter Eleve Abends rufet und schluchzet nach dir, und wie ihm der neue gestirnte Himmel nicht so gefället, als seine Stubendecke mit dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur stillen Höhle ummalen, in der er dich geliebt hatte und du ihn. Eben so bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises! —

Am Morgen war er wieder gesund und froh; die Sonne trocknete sein Auge aus, und das Nebelbild seines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht, sich weit zurück. Es thut mir leid, daß ichs seinen Jahren und seinem Karakter beizumessen habe, daß er, die Stunden der schmerzlichsten Sehnsucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund zurückschieben ließ. Alle Blumen waren jetzt Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Mensch ein Phönix: jede Him-

melsveränderung, Sonnenuntergang, jede Minute überschüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen: alles begucken, betasten, bespringen sie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es ist ein unbeschreibliches Glück für stiftsfähige Kinder, daß ihre Eltern, die sonst aus der Natur sich wenig machen, sie dennoch zwischen hohen Zimmern und hohen Häusern, die nicht 38 Quadratschuhe vom Himmel sichtbar lassen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen so wenig als ihre Eltern unter die Augen komme: dadurch erhält sich ihr Gefühl für beide eben so unverhärtet über der Erde als würden sie wirklich unter ihr erzogen; ja sie sehen den Sonnenaufgang zum erstenmale fast noch später als Gustav, — auf der Postkalesche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern liessen ihn als einen Neugebohrnen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poststraße gefährlich war. Auch hatt' er aus seiner unterirrdischen Schulpforte eine gewisse Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menschen

schen und fast sein Vater für Einfalt nehmen, die aber höhere Menschen, so bald sie in Gesellschaft eines nicht stieren sondern überfüllten schwärmerischen Auges wie bei ihm erscheint, für das Ordenskreuz ihres Ordensbruders halten. Gleichwohl bereuten es seine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingesperrt, sondern ihn hinausgelassen zu haben.

Die Obristforstmeisterin von Knör und ein Faszikel Hernhuter und Hernhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Eleven des Grabes zu hören: ein Grummetschober alter Fräulein hatte schon vier Wochen vorher eingesprochen, und jezt wieder, um nur ein solches Wunderkind ansichtig zu werden. Die hernhutischen Brüder waren lebhaft und frei mit Anstand; die Schwestern mauerten sich sämtlich um eine Standuhr, deren Gehäuse mit Engeln als mit Hornisten bordiret war — sie waren von den Hornisten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten sie auch nicht auf, und der Rittmeister wurde schwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tipte die Lippe Einer Schwester an ein Weinglas, die andern tipten nach — so viel die eine vom Gebacknen abknick-

te, so viel bröckelten die andern sich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieser auf zwei Füße gestellter Schaafe. Der Fräuleinschober hingegen hieb in alles ein; im Flüssigem und Festem war er wie Amphibium zu Hause, sie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas gereget als die Zunge. — Als nun für so viele Zuschauer das Wunderthier her sollte: war's — weg. Alles wurde ausgestöbert, langverlohrne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeschrien, in jeden Winkel und Busch — kein Gustav! Der Rittmeister, dessen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze sehlustige Kompagnie sitzen, die Rittmeisterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angrif, setzte sich kosend zu ihnen. Als aber alle ängstliche, fragende, laufende Gesichter immer trostloser zurückkamen und als man gar hinter dem offnen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beschattete Beete steckte, sie noch naß von seinem Begiessen fand: so zerknirschte die Verzweiflung die Gesichter der Eltern, „ach der Engel ist gewiß in den Rhein gestürzt" sagte sie, er aber sagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen solchen Syl-

logismus mit den Füßen zerstampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schlosse; aber hier schloß in beiden die Angst, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deswegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt ist, wie sonst der Rittmeister war: nämlich aus Mittleiden aufgebracht gegen den Leidenden selber. Niemals z. B. fluchten seine Minen mehr gegen seine Frau als wenn sie krank war (und ein einziges schnelles Blutkügelchen stieß sie um) — klagen sollte sie dabei gar nicht — war das, auch nicht seufzen — war auch das, nur keine leidende Mine machen — gehorchte sie, überhaupt gar nicht krank seyn. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte stets fröhlich seyn.

Hier aber, da einmal sein Glückstopf in Scherben lag, versüßete ein fremder Seufzer seinen eignen und seinen Zorn über das unachtsame Hauspersonale und über den dürren Schwestern- und Grummetschober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Chaussee sein Hütchen antraf: so verwandelten sich die Stiche der Angst in das forteiternde Schmer-

zen dieser Stichwunden. Gegen keine Gemüthserschütterung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen als gegen die Angst; ich führe daher gar keinen seit Jahr und Tag, sondern ich gebe ihr das Aergste, was sie behauptet, sofort gerne zu, und falle dann bloß die andere Gemüthsbewegung, die aus dem besorgten Aergsten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's wär'?"

Jeder Fliegenschwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumspecht aufgejagt, um den Kopf zum Hut zu finden — aber vergeblich — und am dritten Tage gieng der Rittmeister, dessen Gesicht eine Aezplatte des Schmerzes war, ohne Absicht zu suchen so vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten, ausgelegten Reisewagen durchs Gebüsch schwerlich hätte fliegen sehen, wenn nicht daraus wie ein Freuden-Donnerschlag die Stimme seines verlohrenen Sohnes ihn erschüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen schießet voraus und im Freien sieht er ihn schon hinter seinem Schlosse stäuben. Außer sich kommt er in Schloshof angestürmt, um nachzusprengen und um es — bleiben zu lassen. Denn oben an der Hausthüre stand die in einen Globus zusammengelaufne Schlos-Ge-

nossenschaft schon um den Gustav, die Schloshunde bellten ohne einen gescheuten Grund zu haben, und alles sprach und fragte so, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen hatte ihn ausgesetzt. Am Halse hieng in einem schwarzen Bande sein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Quaalen der Heimsucht. Er erzählte von langen langen Häusern, wofür er Gassen hielt, und von seinem Schwesterchen, das mit ihm gespielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus gescheut geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu seinen Füßen erblickt: diese las der Rittmeister und sah, daß er sie nicht lesen sollte sondern seine Frau. Er vertiert' es aus dem mit weiblicher Hand geschriebenen Italienischen so:

„Kann sich denn eine Mutter bei einer Mutter entschuldigen, daß sie ihr ihr Kind so lang entzogen? Wenn sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen stahl, um ihn vor schlimmern Dieben zu bewahren und um seine Eltern auszufinden. — Ach ich will es Ihnen nur

sagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht gewesen wäre. O nicht weil er so himmlisch schön, sondern weil er so ganz, sogar bis auf die Haare wie mein theuerer verlohrner Guido aussieht, kann ich ihn kaum lassen. Ach es sind schon viele Jahre, daß mir das Schicksal auf ein sonderbare Art mein liebstes Kind lebendig aus dem Schoos genommen. Ihres kömmt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Hals-Gehenk vergeben Sie: das Portrait werden Sie für seines halten, so ähnlich ist er meinem Sohn; aber es ist das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch mahlen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal Ihren Gustav aufgeblüht zu Gesicht bekommen: so würd' ich ihn lange ansehen, ich würde denken, so muß mein Guido jezt auch aussehen, so viel Unschuld wird er auch im Auge haben, so sehr wird er auch gefallen." — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenosse wieder wegfahren soll — und ich thu' es auch; sie giebt nur einen Bruder, aber ich, einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher seyn! — Meinen Namen schenken Sie mir."

Sie riethen alle über die Verfasserin. Der Rittmeister allein sagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an seinen ersten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlohrne Guido ist eben sein eignes Kind; und die Briefstellerin ist die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erst nachher sagen warum.

Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich seine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf den zwei blasse Wangenrosen oder nur ihr Wiederschein und die dunklere feste Rosenknospe der Oberlippe geblasen waren. Sein Auge war der ofne Himmel, den ihr in tausend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrift: dieses Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmerischen verschleiert oder verschönert. Endlich hatten weder Anstrengung noch Leidenschaften ihren Waldhammer und die scharfen Lettern dessel-

ben in dieses schöne Gewächs geschlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das seinen Fall bezeichnet, in seine Rinde eingeschnitten. Alles Schöne aber ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten, daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es ist aber noch kein Jahr, daß ich Gustavs Schönheit von hinten beweisen kann. Denn da der Auktionsproklamator damals mein intimster Freund war: so begieng er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenstreich; daß er die Gemälde und Kupferstiche gerade an einem Tage versteigerte, wo der Redute wegen kein Mensch von der großen Welt aus Unterscheerau in die Auktion kam als ich — ich erstand für Sündengeld tausend Dinge. Die ganze Stadt und Vorstadt hatte zu diesem Schuthaufen von Meublen zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieser Auktion erschienen alle europäische Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelmann von bon sens hielt seine beiden Eltern feil und wollte sie als gute Kniestücke verstechen — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern die Kinder, aber in natura. Der Edelmann hofte, ich würde auf

seinen Papa und seine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Plus Lizitans als bei Gustavs Portrait, das er auch losschlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben gesagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängst du ja, Gustav, mir und meinem Schreibtisch gegenüber und wenn ich über etwas sinne, so stößet mein Auge immer auf dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich dich hier zwischen Shakespear und Winkelmann (von Bause) aufgenagelt; aber hast du nicht — das bedenken zu wenige — einen Nasen-Schwibbogen, auf dem schwere und hohe Gedanken ruhen und der oft unter der Hand des Todes sich noch schöner wölbt, und hast du nicht unter dem Knochen-Architrab ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geistes und alles, womit du deine in Kupfer gestochne Nachbarschaft verdienest und aushältst?

Der Leser sollte jezt wissen (es geschieht aber weiter hinten) was mich jezt nöthigt, meinen Sektor plötzlich auszumachen und einzusperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretairs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zuzulassen sind.

Ich gesteh' es hier, unser aufgeklärtes Jahrhundert sollte man das ehebrechende nennen. Ich sagte allerdings einmal auf den Marktplatz zu Marseille, ich hielt den Bettel für recht, den Ehebruch — weit hinter München sagt' ich, man sollte an der Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehefilial stoßen — im Obersächsischen sagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebahr, jeden Tag etwas: so wäre noch jezt bei Gräfinnen wenigstens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutschen Kreisen drückt' ich mich gewiß auf 10 verschiedene Arten aus: — — aber es war damals nirgends der Ort, die Sache klar aus der Physiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius wars,*) der sich auf einen delphischen Nachtstuhl sezte und da die Wahrheit aus-

---

*) In Hallers großer Physiologie steht es, daß der Mensch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren lasse — nach Bernoulli und Blumenbach, alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

fas, daß der Mensch alle 11 Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie das deutsche Reichs Corpus stückweise flüchtig und es bleibet von der ganzen Mumie nicht so viel sitzen als ein Apotheker klein geschabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widersprach gar diesem ganz und rechnet' uns vor, es hinke, nicht in 11, sondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwillings-Bruder weg und schieße der andere an. Kurz Russen und Franzosen wechseln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekömmt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie gesagt.

Die Sache ist gar nicht gleichgültig. Denn es ist demnach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der sein Ehejubiläum begeht, an seinem ganzen Leibe auf ein Stückgen Haut Hellers groß hinweise und anmerke: „mit diesem Läpchen Haut stand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde sammt dem übrigen an meine jubilirende Frau hinan kopuliert." Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering ist zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längst, um welchen er sas. Im Grunde ists ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf

andre Konsistorial-Sekretairs. Denn die arme Braut steigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamskörper unter den Bethimmel und denkt, – was weiß sie von guter Physiologie, — am Körper habe sie etwas Solides, ein eisernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen sie einmal sagen könne, an meinen und an meiner Haube sind sie grau geworden! das hoft sie: indes schaft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper seine sämmtliche Glieder wie ein Student sein verschuldetes Studentengut, nach 3 Jahren infinitesimaltheilgenweise bei Nacht und Nebel fort — wendet sie sich am Neujahrsabend um: so liegt im Ehebette blos ein Gipsabguß und Nachdruck neben ihr, den der vorige Körper von sich darin gelassen und in dem kein altes Blatt der alten Ausgabe mehr ist. Was soll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes so verschieden ist, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konsistorium (z. B. die Frau Konsistorialpräsidentin, die Vicepräsidentin, die Konsistorialsekretairin) nach 3 Jahren auf dem Kopfkissen ein ganz anders männliches Konsistorium

antrift als das Dissolvierte war, das die Ehe versprach: was soll eine Frau da anstellen, die wenns eine Konsistorial-Hälfte ist, recht gut weiß quid juris? Sie, sag' ich, die es hundertmal über dem Essen gehört haben muß, daß eine solche Entweichung des männlichen Körpers, eine verfluchte bösliche Verlassung oder desertio malitiosa ist, die sie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — es kann vollends eine solche Strohwittwe gar Lutherum de causis matrimonii gelesen haben und sich daraus entsinnen, daß er einer böslich Verlassenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut. . . . . Sich in besagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erste Pflicht und Absicht einer solchen Verlassenen sein; da aber der neue restirende Ehemannskörper nichts für den fortgedünsteten kann: so wird sie es, um ihn nicht zu kränken, ohne sein Wissen und ohne Rachsucht thun, wenn er etwann auf der Börse ist — oder auf dem Katheder — oder auf der Messe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Sessionstisch oder sonst aus.

Inzwischen ist der Mann kein Narr, sondern soviel hat er von der Physiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben so oft als

ihre Mägde tausche: mithin braucht er auf nichts zu passen. Nov. 22. c. 25 reicht ihm das Recht der Ehescheidung schon, wenn sie auf eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber ist die Konsistorialräthin gar auf immer weg gedünstet und repetirt noch dazu in jedem Triennio diese Wegdünstung, — sie die doch nach „Langens geistlichen Recht" mit dem Konsistorialrath, der's selber in seiner Büchersammlung hat, ziehen müßte, wenn er Landesverwiesen würde, gesetzt sogar, in den Ehepakten hätte sie sich ausbedungen, zu Hause zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuschheit und Polyhistorie und also auch Physiologie zu Hause ist, traktirte man den Punkt längst mit Anstand und Verstand und trieb Gewissenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an seiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungsfest nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's ist, mehr von der alten auszuspüren hofft, da er mithin die weggewanderten Theile seiner guten Gemahlin an jeder andern eher und sicherer wiederzufinden glaubt als an ihr selbst, da er also vielmehr Liebe zur ankopulirten für eigentlichen Ehebruch an ihr und

mit ihr halten muß — und genau genommen, ists schon so —: so ists ihm jetzt hauptsächlich um reine Sitten zu thun; er lässet also zwar derjenigen Sammlung von Arterien, Nervenknoten, Haaren, und edlern Theilen, die man insgemein seine Frau benennt, seinen Namen, seinen halben Kredit, und seine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tausend von Luft geflochtenen Ketten geht: aber das gestattet ihm seine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieselbe Wohnung — Tafel — Gesellschaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erscheint sogar (welches vielleicht zu skrupulös ist) ungern mit ihr öffentlich und enthält sich wenigstens in seinem Hause alles dessen, wozu er oder Origenes sich unfähig machten.

Es sind schlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele, (also mit dem Gedächtniß, Abstraktionsvermögen ꝛc.) lässet man sich heut zu Tage wenig oder nicht kopuliren, sondern mit dem was d'rum rum ist. Zweitens ists ja bei jedem

Materialisten auf der philosophischen Börse zu erfahren, daß die Seele nichts ist als ein Fechser und Absenker des Körpers, der also bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man brauchts aber gar nicht, sondern man darf nur Humen beifallen, der schreibt, die Seele wäre gar nichts, sondern bloße Gedanken leimten sich wie Krötenlaich an einander und kröchen so durch den Kopf und dächten sich selbst: bei solchen Umständen kann das Brautpaar Gott danken, wenn sein Paar kopulirter Seelen nur so lange halten will wie die zwei Paar Tanz-Handschuhe des Hochzeitballs: man siehts auch am Vormittag nach den Flitterwochen.

Also, wie gesagt, alle Kanonisten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen schreiten darf, nicht weiter hinausschieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand ist das hart und zu rigorös, zumal wenn sie aus ihrem „Keil" (dem Anatomiker) wissen, daß schon in Einem Jahre. Der ganze alte Körper wegthauet, — bloß elende 16 Pfund Fleischgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch schon ins erste Jahr verlegte (wie's

viele

viele thun), wirklich nur sehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 hat, untreu würde, den 16 Pfund nämlich, die noch restirten.

Auf den nämlichen Körpertausch, worauf man seinen Ehebruch gründet, muß das Konsistorium seine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18 Jahre nach der Kopulation offenbar noch in der Ehe beisammen bleiben, indeß alle Physiologen wissen, daß zwei Ehekörper neu und ohne priesterliche Einsegnung beisammen sind: so ist jetzt das Konsistorium verbunden, drein zu sehen und drein zu schlagen und die zwei fremden Leiber zu scheiden, durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewissenhaftes Konsistorium Schwierigkeiten macht, Christen, die schon in der Ehe sind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben so wenig hören, daß es solche, die sich die Ehe bloß versprochen, ohne die größten Schwierigkeiten scheide —: ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe ist wahrer Ehebruch durch die Scheidungsbulle abzuwenden, weil unkopulirte Leiber da sind; hier aber bei der Verlobung sind die Körper, die den Kontrakt gemacht, noch völlig da, und sie müssen erst lange in der

Ehe leben bevor sie zur Scheidung taugen. Das ist die wahre Auflösung eines Scheinwiderspruchs, der so viele Dumme schon verleitet hat, uns sämtlich im Konsistorio für sportultüchtig, mich für den Marqueur und unsre grüne Sessionstische für grüne Billards zu halten, um welche sich Präsident und Räthe mit langen Quees herumtreiben um die Parthien auszuspielen: ein Konsistorialsekretair schneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Pastoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beisammen geschlafen, einberichtet, damit man's scheide zu rechter Zeit? Eine solche Scheidung, wozu man keine weitern Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beisammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Absicht als die, daß sie nachher sich wieder ordentlich kopuliren lassen mit den erneuerten Leibern. Das Konsistorium und ich sind dabei am fatalsten dran, falls die Sache sich nicht bessert wenn der neue Minister den Thron besteigt. Warlich ein solches hohes Landeskollegium legte oft die lange Säge an und zersägte Ehelöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauset hatten, die in so langer Zeit wenigstens

7mal (alle drei Jahre sind Ehebruch und Ehescheidung fällig) wären zu scheiden und zu kopuliren gewesen: was für Sportulneinbuße, da wir die Scheidungskosten, die wir hätten versiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es ist ohnehin an einer solchen Scheidungsliquidation wenig, weil sie bekanntlich moderirt wird und zwar vom Konsistorio selbst. Man braucht noch dazu im Konsistorialzimmer die Vor- und Nachsicht, daß ich allemal den Sportulnzettel, wenn ihn das geschiedne Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahire und dem Konsistorialboten und Pfennigmeister von neuem mitgebe, nicht sowohl um die Sportuln zweimal einzukriegen (welches Nebensache ist) als um zweimal darüber zu quittiren, falls das getrennte Paar die erste Quittung verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung sicher zu stellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehrerern und so großen Terminen zahlen lässet.

.... Und heute vor drei Jahren kopulirte man mich meines Orts auch .... aber die damalige Strohkranzrede war zu schlecht ....

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Robisch — der Staar — Lamm statt der obigen Katze.

Nach dieser Entführung schränkte man Gustavs Spieltheater und Lustlager auf den Wall des Schlosses ein: in die wogende Flur und ins Dörfchen Auenthal, das wohl eine $\frac{1}{17}$ deutsche Meile davon ablag; durft er nur hinein — sehen. Dieses blumichte Empor-Eiland umkreisete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuschlagen, jedes marmorirte Schneckenhäuschen von seinem Blatte abzudrehen und überhaupt alles was auf sechs Füßen zappelte, zu inhaftiren, wie ers selber war. Auf Kosten seiner unerfahrnen Finger wollte er anfangs auch die Biene aus ihrem Freudenkelche ziehen. Diese bunten Arrestanten drängte er — wie Fürsten alle Menschensorten in Eine Hauptstadt — sämtlich in einen schönen Salomons-Tempel oder in eine Silberschlag-Noachitische Arche von Pappendeckel mit mehr Fenstern als Mauer, zusammen. Der Architekt dieses vierten salomonischen Tempels war nicht wie beim ersten der Teufel oder der Wurm Lis*), sondern ein Mensch der beiden glich, der

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Wurm nagte die Steine zurecht.

sogenannte Kammerjäger Robisch. Dieser Hintersasse des Rittmeisters besuchte jährlich die besten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht sowohl von ihren schlimmsten als von ihren kleinsten Bewohnern zu säubern — von Mäusen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieser Mäuseschächter so viele physische Maulwürfe aus der Welt fortschickte, als jährlich moralische hereinkommen, um sich auf die Hinterfüße zu setzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfsarten Menschenhänden gleichen, den — Meßkatalog und die Buchläden vollzuarbeiten; aber bezahlt wurde Robisch gerade so als hätt' er's gethan: denn die Leute glaubten, wenn man diesen Kelchvergifter der Nagethiere erboßete und nicht bezahlte: so machte er Moses Wunder nach und verdoppelte durch dagelassene Kolonien das Ungeziefer, das man seinem Königs- und Blutbann entzöge. Ich will von dieser morastigen Seele, die sich nie meinem Gustav näher wälzen möge, mich wieder wegbegeben, wenn ich geschrieben habe, daß er oft im Falkenbergischen Hause war, daß er wenn Fremde da waren, den Extra- und Kasualbedienten und wenn

Rekrutenwildpret zu fangen war, den Leithund machte, und daß er sich verdächtig an den kleinen Gustav mit seinen Fabrikaten drängte. Ein solches Anhäkeln an Kinder ist immer zweideutig. Kinder lieben Bediente besonders; und vollends Gustav, der schlechterdings auch später nicht vermochte jemand zu hassen, den er in seiner Kindheit lieb gehabt. Von allen Unthaten, die Robisch an ihm verübt hätte, wäre gleichwohl das Band der Dankbarkeit für das elende Insektenstockhaus, das den Wall entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

Was in der salomonischen Schloßkirche war, sollte Zucker fressen, weil Kinder ihn für das Universalessen ansehen; und es wären die schönsten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Gustav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geschenk bekommen hätte: denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinspringen und der fraß alles was nichts zu fressen hatte.... Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Insekten und in die Kehle des Matzens die richtigsten Reflexionen und die kühnsten Winke versteckt habe: so hoff' ich man finde sich in dergleichen schön.

Ausser mir hatte wohl niemand Gustavs Namen so oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine dachte, der Staar dächte und wäre so gut ein Mensch wie Robisch und liebte ihn für alles; daher konnt' er sich nicht satt daran hören und lieben. Er konnte sich an nichts satt lieben und satt umarmen. Bloß lebendige Geschöpfe waren sein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein schwarzes Lamm gethan, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Wall herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel, bald Gustav, bald Robisch seyn. So spielte also unser Freund seine ersten Erdenrollen Solo und war zugleich Regisseur, Soufleur und Theaterdichter. Solche Komödien, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weiße's Schreibetisch: in unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch figurant, seine Tugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist diese Verrenkung der armen Kinderseelen vollends toll. Indeß ists zuweilen auch

nicht wahr: denn ich machte den vollständigen Filou bloß 1 2 oder 3mal in meinen Leben, aber wirklich noch eh' ich zum erstenmale gebeicht hatte.

Das Reglement, das ihn nicht vom Schloßberg herunterließ, unterschied sich von den Reglements unserer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß es erstlich der Parthei promulgiert und zweitens daß es wenigstens 14 Tage lang gehalten wurde. Gustav hätte für sein Leben gern sich und das Lamm vom Walle herab an den Fuß des Berges getrieben — da also der Rittmeister aus Quistorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verstrickung oder Konfination (Einsperrung auf den Wall) die Distrikts- oder Gebietsräumung setzen kann: so diktirte er die letztere Strafe statt der erstern und sagte: „kann „man denn nicht das Lamm der Pachters Regel „(Regina) mitgeben, so lang sie da am Berge „weidet? Meinetwegen kann der Junge mittrei„ben, wenn ich ihn nur immer im Gesicht behalte." Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterschaft dazu sagen oder schreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derselben, mein Held, Nachmittags um

4 Uhr sich allemal eine lange Haselgerte abdrehte und damit ein Ochsenjunge wurde und neben der eilfjährigen Strößners Regina die Schaaf- und Rindsheerde und das Lamm am Band mit solchem Stolze und mit solchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterschaft solle ihm nur jezt kommen.

Nur im tausendjährigen Reiche giebts solche Nachmittage wie Gustav an der Anhöhe gleichsam auf dem Schooße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenschule senden sollen: könnt' ich nicht jezt die ganze Landschaft in meinem Farbenstrom statt im Dintenstrom auffangen und hinausspiegeln? Wahrhaftig ich könnte jedes Gebüsch mit dem hineinschlüpfenden Vogel dem Leser in die Augen reflektiren, jede lippenfarbige Rothbeere der Felsen-Abdachung jedes von Anflug überwachsene Schaaf und jeden Baum den das Eichhörngen mit zerbröckelten Tanzapfen umsäete. Inzwischen giebts Dinge an denen wieder die Iltis-Haare des Pinsels vergeblich bürsten, die aber schön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüssen schwimmende Auge Gustavs, schießet sanft

hinüber und herüber zwischen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landspitze und zwischen dem magischen Gesichte der Regina und braucht nirgends wegzublicken.

Warum sagt' ich ein magisches Gesicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schaafhirt mit trinkenden Augen auf dieses Gesicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnschaale wie seiner, zu der den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantasie, und kein blaues Brandtewein-Flämmgen des Phlegma, auffackelte, muste jedes weibliche Gesicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe dastehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er sie nicht seit 10 Jahren sondern seit 10 Tagen sah. Indessen ist das nicht seine erste Liebe, sondern nur ein Präliminar-Rezeß, eine Ouverture, ein Protevangelium irgend einer ersten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er sein Lamm auf die Weide, eh' sein Muth so weit stieg, daß er — nicht sich neben ihr Strickzeug hinsetzte, das überstieg Menschenkräfte, sondern nur daß er — das Schaaf an seinem postillon d'amour fest hielt,

nicht um es zu Reginen hinzuziehen sondern um von ihm hingezogen zu werden: denn die beste Liebe ist am blödesten, und die schlimmste am kühnsten. Wie ein stillender Mond legte sich alsdann, wenn sie mehr in seinen Gedanken als in seinen Augen war, ihr Bild an seine träumende Seele und so viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzessist zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten schwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendsonne wie hinter einem Jalousieladen sich zersplitterte. Mit diesem Schatten rutscht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von solchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; sie werden aber alle erröthen und alle verziehen; und sie werden oft mehr vom Instinkt als vom Bewustseyn inspirirt. Wenn freilich der Abend langsam aus dem Thal sich in die Höhe richtete — wenn die einschlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichsam noch ein Paar Worte im halben Schlafe sagte — wenn das Glockenspiel am Halse der Heerde, die unschuldige Blumen der Freude aus — Wiesen pflückte, und der unisone Guckguck und das verwirrte Abendge-

räusch die Tasten der verborgensten Saiten gedrückt hatten: so nahm sein Muth und seine Liebe um ein Namhaftes und nicht selten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für sie eingesteckt, öffentlich aus der Tasche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieses Backwerks zu machen, sobald sie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander musten: hier stieß er ihr die Schenkung mit hastiger Verwirrnng zu und sprang mit freudiger Beschämung davon. Gelang es ihm, ihr dieses Abendopfer zu insinuiren: so war jede Pulsader seines Arteriensystems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude seiner Liebe war Geben) und unter seiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf Morgen, die der Nachmittags-Glockenhammer mit vier Schlägen sämmtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde schlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philosoph von Verstand ableiten, daß ihm später die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich selber den vorigen Tändelschürzen des Halses vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm und mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe schon

mit Philosophen l'Hombre gespielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht weil das Zeug an der Schönheit (Reginens) war sondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grund schäm' ich mich, daß ich hier, während die zerrissendsten Backalaureen eintunken und den übrigen Backalaureen die feinsten Sponsalien von Königinnen und Marquisinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbst hinein fort und ich möchte es abschildern; aber wie gesagt die Schaam vor den Backalaureen! — Und doch gönn' ich dir, winziger Träumer, so sehr diese weiße Sonnenseite deines Lebens an deinem Berge und dein Lamm und dein Auge! Und ich möchte so gern die Tage, die vor dir vorüberlaufen und deinen kleinen Schoos mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der grimmigen Tage hinten halten müßte, die deinen Schoos entlauben werden — dein Lusthölzgen lichten — dein Lamm stechen — deiner Regina Dienstgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterscheerau; und die Kinder wissen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küsse giebt!

O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen eueren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen, waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe: Ihr schönen Wochen! ihr seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüber lebten, um unserem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch wie sonst, von euch, wo weder Genuß nach Hofnung an Gränzen stockten! — du armer Mensch! wenn der zarte weiße die ganze Natur überzaubernde Nebel deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst du doch nicht lange in deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jünglings-Mittage stehest du unter den Blitzen und Schlägen deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

---

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben sich (im Zölibat) aus dem vorigen Jahre hergefristet; die im Herbst sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

Achter Sektor.

Abreise – weibliche Launen – zerschnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: so thats der Rittmeister auch; denn die schöne Natur (meint' er und sein Gerichtshalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich halb von aufgeflicktem Leder stecken, auf Sumpfwiesen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es giebt da nichts zu empfinden als Gestank – in der Stadt hingegen ist doch ein Stück Fleisch zu haben, ein Spiel französischer Karten, einiger wahrer Spas und ein Mensch. Es ist jugendliche Intoleranz, einem, der kein Gefühl für Musik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzusprechen, besonders dem Rittmeister.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er suchte da 13000 Rthlr. eine Menge Rekruten und einen Hofmeister. – Den letzten zuerst: seine Frau sagte: „Gustav muß jemand

haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!" aber Hofmeistern fehlts nicht daran — die Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die so lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns sind, bis sie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Eleve regiert, diese pädagogischen Poussierer sind im Stande nicht bloß den Kopf des Junkers — wie der Vater hoft — sondern auch den Rumpf desselben — wie die Mutter hoft — recht gut zu formen und zu glätten erstlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrstunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine sechste Art, dadurch, daß der Hofmeister das weiteste Löwenherz zu einem schläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metallische Sporn, der ihn nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam so leicht in den Fall, ein Gläubiger sowohl als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarschaft hatt' er, weil er weder sich noch andern etwas abschlug, zuletzt in seine Gäste und seine Schuldner verwandelt; aber jezt verwandelte er darüber sich beinahe selber in beides, wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen

sen wieder aufbauete. Er muste also nach Ober-scheerau, der Residenz, die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm dieser 13000 Rthlr. nicht sowohl schenken oder leihen — das wäre zu machen gewesen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von 7 Jahren. Der Scheerauische Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, keine Geliebte abzudanken ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen gestirnten Mann mitzugeben — er ließ von einer Maitresse allzeit noch so viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe, (auch Fürsten der Thiere,) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen lassen. Mithin trennte er sich auch von der Mutter seines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergut Ruhestadt, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verschenkte.

Drittens wollte der Rittmeister in Scheerau seinen Unteroffizieren, die meistens da lagen, ein Paar Schritte ersparen: denn er schlug zwar mit dem Stock so leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuschrek-

ke das sechste Bein aus und daher schonte er die seiner Leute, die viere weniger hatten, um so mehr.

Endlich packen sie ein, die Falkenbergischen: wir wollen dabei seyn. Da deine Seele wie Uhren und Pferde nur unter dem Reisen nicht stockte: so war er am Abzugsmorgen am frohesten und raschesten; liebte keine Fortschreitung durch Sekunden, sondern durch Nonnen; fluchte über sämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil sie nicht flogen; drückte und stauchte das weibliche Schif und Geschirr mit ehernen Händen in die nächste Schachtel hinein; und hatte keine andere abführende Haarseile seiner ungeduldigen Langweile als seine Füße, die stampften, und seine Hände, mit denen er theils den Kutscher aus solchen Gründen wie dieser die Pferde, auswixte, theils die Restanten im Schlosse sämmtlich recht gut beschenkte.

Die Rittmeisterin aber weiß alles so komplett und vernünftig zu thun, daß sie mit nichts fertig wird. Hätte sie drei Sprünge zu thun, um dem herunterplumpenden Monde auszuweichen: so streifte sie doch, eh' sie spränge, noch eine Falte aus der Fenstergardine heraus — beim Plätten wär's

noch ärger. Gleich Gelehrten liegt sie neben dem Brodtstudium noch einem Nebenstudium und Beiwerk ob und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht so lüderlich seyn wie andre Weiber" sagte sie jezt zum knirschenden Ehemann, der acht stumme Minuten ihr zusah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, Du wärest die lüderlichste in der ganzen schriftsassigen Ritterschaft" — sagt' er. Da sie nun so oft sie Sturm und Unrecht hatte, bloß auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatischer Sachwalter häufig muß: so bewieß sie auch dasmal geschickt, daß an lüderlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeister nichts noch mehr aufbringt als ein stolzer Beweiß dessen, was er gar nicht läugnet: so giengs wie allemal loß — die Zungen-Streitflegel bewegten sich — seine Speicheldrüse, ihre Thränendrüse, und beider Gallenblasen sezernirten so viel als in christlichen Ehestunden sezerniret werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien sogen wie Venen alle diese ehelichen Absonderungen wieder ein. Beim Abreisen hat kein Mensch Zeit, sich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreisen am wenigsten: sie wollte erstlich dableiben und keifte in alle hörende Wesen hinein, zweitens wollte sie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen sich und seinem Hunde den Halsschmuck umlegte, um Visiten zu machen, begehrte sie mit (sie müste denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgesehen haben:) sondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da gewesen, schießen ließ, so klagte sie ihm ihre Noth: „unser eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hause hinaus.“ Wollt' er sie das nächste Mal mitzwingen: so war entsetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu jäten, Fleischfässer und Serviettenpressen zuzuschrauben Wäschzettel und alles zu machen, oder das vorzuschützen: „ich bin am liebsten bei meinem Kleinen.“ Allein ihre Absicht, die wenige erriethen, war bloß, an zwei Orten auf einmal zu seyn, in und außer dem Hause — und es ist für unsre Weiber schlimm, wenn unsre Philosophen und Männer nicht so viel einsehen wie die katholischen Philosophen und Männer, die kombrischen, Ariaga, Vekanus längst

einsahen, *) daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehreren nicht nur auf einmal sitzen, reden, wachsen, sondern auch in der einen Stadt empfinden könne, in dem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

---

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum. etc. hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekanus schränket es mit philosophischem Scharfsinn so weit ein, daß ein solcher Körper — also eine Frau — nicht am einen Orte Frau und zugleich am andern gottlos seyn könne; dieses leuchtet mir auch ein.

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päbstinnen?

Alle Fragen dieses Blättgen that ich an eine Aebtissin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Ist nicht die dreifache Krone des Pabstes jezt auf den weiblichen Köpfen als eine vier = fünffache da und schossen nicht ihre Hüthe in die Höhe wie Sallat in den Hundstagen? — Ists nicht den Weibern selber schon bekannt, daß sie so untrüglich sind wie der Pabst, und wenn dieser es mehr in dogmatischen als in historischen Dingen ist wie die Jansenisten glauben, ists bei den Päbstinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabst ist Gottes Vicekönig oder gar Gott selbst, wenn dem Felinus *) zu glauben: sind aber die Päbstinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings sagt ein Pabst selbst, Klemens VI. daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in

*) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994. etc.

den Himmel zu spediren;*) brauchen aber unsre Päbstinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen sie um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Soccinus, der behauptet,**) daß ein Pabst aus Nichts Etwas; aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unsre Päbstinnen es nicht auch vermögen und sind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommunizirt seine Ketzer: oder dispensiret seine Rechtgläubigen öfter, Päbste oder Päbstinnen? — Und wer macht heut zu tage, durchlauchtige Aebtissin? allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer kreiret mehr Heilige, mehr Seelige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päbste sollen sonst immerhin Königreiche weggeschenkt oder abgenommen haben: beherrschen nicht Päbstinnen diese Königreiche? — Päbste konnten von Amerika nichts verschenken als den Namen: ist aber nicht das, was einige Päbstinnen von diesem Lande uns mittheilen, etwas viel

*) Wolfii lect. memorab. Cent, XVI. p. 994 etc.
**) loco cit.

reelleres? — Könige, die sonst von Päbsten gequält wurden, werden jezt von Päbstinnen beglückt; und wenn jene höchstens einen oder ein Paar Könige schufen, werden nicht die Könige unter den meisten europäischen Thronhimmeln von Päbstinnen formirt, und zwar in niedlichem Taschenformat bis sie aus der Taufschüssel nach und nach heranwachsen, daß sie so lang sind wie ich oder ihr Thron? — Küssen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem seeligsten Vater, maßen die zwei Arme vom Professor Moskati zu Padua längst, als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder seidne Schuhe wir alle Wochen unsre Lippen drücken? — Legen nicht Pabst und Päbstin den alten Namen ab, wenn sie den Thron beschreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenns wahr wäre, daß Pabst und Päbstin ursprünglich nur Bischöffe einer Provinz (eines Mannes) seyn sollen und daß es weiter keine Päbstin giebt als die gute Johanna; würd' ich wohl gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättgen oder heimlich zu Ihnen zu sagen wagen, durchlauchtige Aebtissin? —

Ende des Extrablatts.

Fortsetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtissin befragte: kam ich von der humoristischen Rittmeisterin weg. Ich will setzen, ich oder der Leser hätten sie geheirathet: so würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unsern brillantirten Ring geschraubt zu haben — aber doch würden wir uns täglich wie man sieht, mit ihr herum zu beissen haben: so gewiß bleibts, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Gustav, der soviel zuschleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schlosse. Mein Leser malt sich ihn wider meine Erwartung ganz falsch vor, traurig nämlich, weil er aus seiner Kindheits-Erdenwiege, aus seinem Adamsgarten und von seinem Abendberge weichen soll. So falsch! — Ein anderer Leser würde sich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue ist, Reisen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde ist und weil die Phan-

tasien eines Kindes noch keine kummerhaften sind. Scheerau mußte in seinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häusern sein, worin, er mit seiner Schwester gespielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturalisationsakte ist — sein Spielmagazin eingeschifft; sogar den Staarmatz, der als geschüttelter Hierarch in der salomonischen Filialkirche auf und absprang, hielt er auf den stauchenden Knien. Jeden Winkel des Schlosses bedauerte er samt dem was drinnen war, daß es nicht mit einsteigen durfte: dieses ganze Konchyliengehäus kam ihm so eng, so abgegriffen, so abgeschossen vor! Leute die wenig gereiset, schauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreise — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verschiedenen Gefühlen an: für Zugheuschrecken und Zuggeflügel sind die Chausseen und Gassen nur die Korridore zwischen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde saß er auf den nackten Kutschenkasten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung wenn die Pferde den ersten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf

welchem der weißgeschälte Baum, der zur Kirchweih sich mit geröthelter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren sollte, unserem Gustav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert schönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als er von der an Freuden fruchtbaren Region seines Berges vorübergieng: so zog er vom Trauergerüste der gestorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh das jetzt am Gipfel grasete, von einem Weidekollaborator, der ihm schlecht gefiel, vom zusammengetragenen Steinpferch, in den er sein Lämmchen gestellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben stand, und endlich vom Markstein, auf dem sonst seine Traute, seine Schöne strickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke sehnend langsam weg. „Ach, dacht' er, wer wird dir Zitronenkuchen geben und meinem Lämmchen Brodrinden? Ich will „euch aber schon alle Tage recht viel herschicken!"

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zusammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer schwebte mit seinen blauen Schwingen noch hoch über den Aesten und Blumen, die ihn getragen und schauete mit dem weiten Stil

erwärmenden Sonnenauge den Menschen an, von dem er Abschied nahm. Gustav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer der zartgesponnen wie ein Menschenleben die Erde überzog, zusammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Mensch! hängst so oft als stinkende Pest- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn sie mochten kaum eine Stunde gefahren seyn, nach der er schon jedes Dorf für Scheerau hielt .... Ich will aber erst angeben, wo's war. Bei Issig schrie der Kleine im Wald „o! jetzt wird „der schwarze Arm hereinlangen und mich hinaus- „ziehen!" Als sich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wüßte, daß jetzt eine Armsäule käme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: so fiengs auf einmal darhinter an zu schreien: „ach meine Augen, meine Augen!" Den Kleinen und die Mutter petrificirte der Schrecken; aber der Rittmeister stürzte sich aus, oder durch den Wagen, zerstieß die Gläser und prallte in den Wald hinein — und an ein kniendes feines Kind hinan, aus dessen zerschnittenen Augen Thränen und Wasser liefen. „Ach thu mir nichts, ich kann „nimmer sehen!" sagt' es und griff mit den Händ-

chen um sich, um die Lanzette wegzuschlagen, die zu seinen Knien ag. „Wer hat dir denn gethan?" sagt' er mit der sanftesten vom heftigsten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es sprach, kam ein altes verwüstetes Bettelweib näher und sagte, im Gebüsch wär' ein Bettler hingeschossen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte sich mit größern Konvulsionen an seine Hand und sagte: „o! sie will mich „wieder schneiden." Der Rittmeister errieth die Spitzbüberei, schlitzte den nächsten Ast herab, peitschte die Elende mit verfehlender Wuth ins Angesicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtsamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unschuldige Wurm mit seinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit roth eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

Nicht blos Lügner und L'hombrespieler, sondern auch Romanenleser müssen ein gutes Gedächtniß haben, um die ersten 10 oder 12 Sektores gleichsam als Deklinationen und Konjugationen auswendig zu lernen, weil sie ohne diese nicht im Exponiren fortkommen. Bei mir steht kein Zug umsonst da in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieses Eingeweides wird schon noch herausgebracht. — Da ein Romanschreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er seinen Freund und Helden stürze und in geladen Gewitter führe: so formire ich seit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen das schwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unsichtbar elektrisirt habe: faß' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zusammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Setzer das Krachen schon hören und setzen. — — Im Grunde ist freilich

kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Biographien ausgeben: so wird es mir verstattet seyn, zuweilen meiner Biographie den Schein eines Romans anzustreichen.

Das Kind gab statt seiner Geschichte blos die Klagen über seine Geschichte. Es schien über sieben Jahre alt, akzentuirte das Deutsche italienisch und sein kränklich zarter, blaßrother Körper legte sich um seine Seele wie ein bleiches Rosenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botanisirte sich aus Italien nach Deutschland, ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reissen. Der blinde Amandus wollte in diesem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teuflische Okulissin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lokte ihn damit so tief in den Wald hinein, daß sie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Gustav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht sähe, schenkte ihm sein Dejeuner, damit er nicht mehr weinen sollte und konnte seine Blindheit, da seine Augen so offen waren, nicht fassen. Im nächsten Landstädtchen ließ sich Falkenberg rasiren und den Amandus verbinden. Ich sah einmal auf der letzten Station

vor Leipzig eine so reizende Queerbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünschte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin lädirt, weils nett ausfällt: hingegen Amandus Bandage über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in besserer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen saß: konnte Gustav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm seinen Matz herauslangen und schenken: denn nicht die Größe, sondern die Gestalt des Leidens bestimmt das Mitleiden.

Wenige Menschen, die nach Scheerau fahren, werden das närrische Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein insolirter Magen ohne den Pertinenz-Menschen aufstößet: Falkenberg und seine Leute und Pferde hatten dieses Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürsten ihre Galle sieden, die Lunge deren Luftbläschen die fürstliche Gallenblase sind wie die Luftröhre der Gallengang derselben ist, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit: denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag schon in der Erbgruft. Dieser Magen verdaute

soviel

soviel wie sein Gewissen, nämlich ganze Hufen Landes; und besser als sein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine schwere Speise waren; die papinianische Magenmaschine wirkte noch im Alter, als schon alles andre kindisch war. Er ritt, kurz vor seinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wohl leiden konnte: gleichwol schob er den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte Inhalt in beiden war. Hinter dem Intestinensarge — dem Reliquienkästchen des Unterleibes — fuhren der Obristküchenmeister, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieser und Falkenberg bemerkten einander nicht: der letztere stieß heute auf lauter Seltenheiten, den Doktor, den er in Italien, und den Fürsten, den er noch auf der Erde suchte. Die gekrönten insolventen Eingeweide, die ihn so das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Kreditorengefecht.

Der Leichenzug des fürstlichen Gedärms gieng in der Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürstlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben ist — wahres Vieh sind und

mit denen der Mensch, er überschnüre sie mit Ordensbändern oder Tragriemen, allemal seine Höllennoth hat. Ich will der Intestinenkapsel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzt — nach seiner humoristischen Sitte, an allen Orten, in Theater- und Kirchenlogen und Gasthöfen, nur in seinem Museum nicht, zu schreiben — in der Begräbnißkirche der Intestinen seine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinschrieb die wahrhaftig so lauten: „Da Fürsten sich an mehrerern „Orten auf einmal beerdigen lassen, wie sie auch „so leben, so möcht' ichs auch — allein nicht an„ders als so: mein Magen müßte in die Episkopal„kirche beigesetzt werden — meine Leber mit ihrer „bittern Blase in eine Hofkapelle — das dicke Ge„därm in ein jüdisches Bethaus — die Lunge in „die Universitätskirche — das Herz in die triumphi„rende, und die Milz in ein Filial. Wenn ich „aber erster Leichenprediger eines gekrönten Un„terleibes wäre: so hätt' ich einen andern Gang; „ich nähm' den Schlund zum Eingange des — Ser„mons und den Blinddarm zum Beschluß! Könnt' „ich nicht in den edlern Theilen der Predigt die ed„lern Theile durchgehen und die Galle hinein brin-

„gen? — So scherzt man hienieden." Es giebt einen poetischen Wahnsinn, aber auch einen humoristischen, den Sterne hatte; aber nur Leser von vollendetem Geschmack halten höchste Anspannung nicht für Ueberspannung.

Der Falkenbergische Reisezug kam in Scheerau Abends an, Abends der schönsten Zeit um anzulangen, daher so viele Abends in der andern Welt anlangen. Gustav schien schon da gewesen zu seyn, während seiner Entführung: da aber von meinen Lesern die wenigsten der Schönheit wegen nach Scheerau sind entführet worden und sie also die Stadt nicht kennen: so soll sie ihnen der zehnte Sektor zeigen.

Zehnter Sektor.

Ober- Unterscheerau – Hoppedizel – Kräuterbuch – Visitenbräune – Fürstenfeder.

Es ist noch keinem Geographen und Oberkonsistorialrath das Unglück begegnet, das H. Büsching hatte, daß er in seinem topographischen Atlas ein ganzes gutes Füstenthum ausließ, das auf der Wetterauischen Grafenbank mit sitzt und Scheerau heisset — das nach dem Reichsmatrikularanschlag $\frac{8}{9}$ zu Roß und $9\frac{2}{3}$ zu Fuße und zum Kammerzieler 21 fl. $\frac{1}{19}$ Xr. giebt — das unter Karl den IV. gefürstet wurde — das seine fünf hübschen Landesstände hat, die allerhand zu sagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutschen Ordens, die Universität, die Ritterschaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines solchen topograpbischen Mannes seyn, der sonst in jede Sackgasse mit seinem geographischen Spiegel kriecht, um sie zurückzuspiegeln und der jetzt ein ganzes Fürstenthum samt seinen fünf para-

lytischen Landständen rein übersprungen hat: ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber gesprochen, ist ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptstadt Scheerau besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberscheerau, wo der Fürst residirt, und aus Alt- oder Unterscheerau, wo der Rittmeister logirt. Ich meines Orts bin längst überzeugt, daß die Sachsenhäuser nicht halb so weit von den Frankfurthern abstehen als die Altscheerauer von den Neuscheerauern, im Ton, Gesicht, Kost und allem. Der Neuscheerauer hat zu viel Hofton, um nicht Anstand und Schulden und Wuth zu ausserhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zuviel Kurialton (weil alle höchste Landeskollegien da sind), um nicht überall steife Subordination entweder anzuerkennen oder abzufodern und um nicht aus dem Kammerherrn in den Kanzelisten und Rechnungsrevisor zurückzufallen. Das sieht nun der Altscheerauer ein. Der Neuscheerauer hingegan sieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in Sina die Mäuler der Tischgenossenschaft sich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müssen; wenn in Monomotapa das

Land dem Kaiser nachzuniesen pflegt: so gehe man nach Altscheerau, wo es noch viel besser ist; um die nämliche Minute müssen alle Gassen weinen, husten, beten, laxiren, hassen und pissen — ihre Konduitenliste sieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verschiednen Instrumenten und Stimmen spielen — blos in der Musik regiert sie einiger wahre Freiheitsgeist und keiner bindet seinen Ellen- oder Fidelbogen oder Tangenten sklavisch an seines Nachbars seinen — sie hassen schöne Wissenschaften so sehr wie sich unter einander — unfähig, gesellschaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranstalten, zu geniessen, unfähig zu wagen, einander offen zu hassen und zu lieben und zu ertragen, bohren sie sich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichsten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geschmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre ....

Ich mach' es aber gar zu toll: kein Leser wird hinter dem Rittmeister einen Fuß nach Unterscheerau setzen wollen. Ihr größter Fehler ist, daß sie nichts taugen; aber sonst sind sie fleißig, voll lauter Kaufleute, frugal und fegen die Gassen und

Gesichter hübsch. Residenzstädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landstädte haben — je nachdem mehr merkantilische, militairische, juristische, bergmännnische, seemännische (die schlimmsten) Säfte in ihnen rinnen — ein verschiednes Vollgesicht und Halbgesicht.

Vor der überblechten Hausthür des Professor Hoppedizels stieg die Falkenbergische Schifgesellschaft aus ihrer fahrenden Arche: sie hielt in des Professors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthüre stieß der Rittmeister auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinspektor Peuschel lehnte sich an die Wand und vomirte und schimpfte; und wechselte damit regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter — Der Professor der Moral schrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft war's wohl, verteufelt ekelhaft!" — Aus jedem andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg sogleich die ganze Szene weggewiesen; aber der Professor war nicht aus seinem Spas zu ziehen sondern hob seine Umhalsung in unverändertem Tone mit dem Rapport des

gegenwärtigen Kasus an: „gegenwärtiger H. Flöß-„inspektor Peuschel zeche gern, Wein aber — es „habe nichts verfangen, daß die Frau Inspektorin „(— denn schonende Diskretion war nie auf Hop-„pedizels Lippen —) ihn habe umbessern wollen „durch einen lebendigen Frosch, den sie in seinem „Wein krepiren lassen. Er selber habe daher heute „Hand angelegt, ihm das Nippen zu verleiden. „Denn er habe zum Glück einen Blasenstein — so „dick wie eine Muskatellerbirn — aus dem Univer-„sitätskadaver geschnitten: den hab' er zu einer „Trinkurne ausgebohret und Hr. Peuscheln weiß-„gemacht, aus Lawa sei sie — heute habe er sei-„nen vomirenden Freund ächten ungarischen Aus-„bruch daraus saugen lassen — damit es ihn nun „geekelt und zu einem andern Ausbruch genöthigt „hätte, hab' er's vor einem Paar Minuten dem „Patienten dargethan, daß das vulkanische Spitz-„glas wahrer Harn oder Nierenstein gewesen. Und „er hoffe, sein Freund schlage sich das urinöse Stein-„gut eine Zeitlang nicht aus dem Kopf." Der Professor gieng den Inspektor an, ihm den Gefal-len zu thun, und, sobald der Ekel nachliesse, heute Abends in der Gesellschaft des Hrn. Rittmeisters zu einem Löffel voll Suppe da zu bleiben.

Man komme noch so oft in gewisse Häuser, so erblickt man alles revidirt und umgesetzt und umgestürzt; im Hoppedizelschen am meisten — des Rittmeisters Winterlager sah stets aus wie ein Gartenhaus im Winter. Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errath seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Liebesseil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente sich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abwesenheit des feinen Gefühls sondern Ungehorsam gegen dasselbe, daß er — wenn der Rittmeister die erste Woche Logis und Kommodator verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Gustav kroch an seine Seite, um mit ihm zu spielen. Wie heitern uns im steinigten Arabien der hassenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Masken sind!

Am andern Tage nahm sie ein sonderbarer Zufall wieder auseinander. Der Rittmeister führte sie durch alle Gassen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor seines Freundes, des D. Fenks Hause still, und sah sehnend das Gemählde desselben an — es bildete eine Doktors Kutsche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingespannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock saß. — „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus seinem Italien abziehen und seinen Freunden eine Freude machen!" Denn er wuste von seiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!" schrie plötzlich ein zappelndes Mädgen oben und kam selber gesprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeister wanderte gern aus dem grossen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus und seine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor selbst. Dieser prallte vom halben Wege zu seiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küssen die Bandage auf — besah sie lange am Fenster — und

sagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!" Erst jezt schlug der Doktor seine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's: es ist mein Kind!" Gleichwohl nahm er Amandus wieder ans Licht und beschauete ihn noch länger und sagte mit hinaufgezognen Augenbraunen: „Bloß die Selerotica scheint lädiert; die Okulistin zapfte die wässerige Feuchtigkeit heraus. In Pavia sah ichs alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unsre medizinischen Lehnsvettern) die Augen aufschnitten und eine dumme Salbe darauf strichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Gesicht von selber wieder kam: so hatt' es die Salbe gethan."

Ich übergehe jezt den Strom von gesprächiger und freudiger Ergießung, vor dem sie kaum mehr hörten und sahen, am wenigsten die Uhr — „ach sie kommen!" sagte Fenk, nämlich die Gäste. — Da meine Leser Verstand genug haben: so können sie mich hoff' ich auserzählen lassen, eh' sie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steis des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er haßte so brennend das Enge; das Intolerante und Kleinstädtsche der Unterschee-

rauer, womit sie sich ein so kurzes Leben verkürz-ten und ein so saueres versäuerten — „mich eckelts von ihnen gelobt zu werden', sagt' er nicht bloß sondern er erboste auch gern mit dem schlimmsten Anstrich seiner reinsten Sitten alles von eimem Thore zum andern: indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen grassierte er am zweiten Morgen seiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hause zum andern und bat alle Muhmen, Basen, Blutsfeinde, Leute die ihn nichts angiengen als die liebe Christenheit, z. B. den Flöß-Inspector Peuschel, den Lotto-Direktor Eckert mit seinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterscheerauschen Athem hatte, das bat er sämmtlich zusammen auf den Nachmittag, auf eine Reiseseltenheit nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es sei kein lebendiges Kräuterbuch sondern etwas ganz besondres und von den Gletschern wär's meiste her."

Diese kamen eben jezt alle — nicht weil sie das geringste nach einem Kräuterbuch fragten, sondern weil sie es doch sehen wollten und die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß

den europäischen Höfen so viel gestehen, daß sich die Landsmannschaft und Basenschaft mit Grazie hineinhustete, hineinfegte und räusperte; und den vier Spätbirnen fehlt' es nicht an Welt sondern sie machten statt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten sich vertikal statt horizontal. Der Hauswirth trug jezt zwei lange Kräuterfolianten herein und sagte freundlich, er wolle gern alles herweisen — nun zündete er die Hölle an; in die er die Gesellschaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenschleim von Blatt zu Blatt des Buches so wohl als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er gieng die Pistillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächses genau durch — er sagte, er würde sie ermüden, wenn er weitläuftiger wäre und beschrieb also Namen, Land, Naturgeschichte eines jeden Grases ganz kurz — — alle Gesichter brannten, alle Rücken brühten sich, alle Fußzehen zuckten — vergeblich versuchte eine Base dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animalisches zu ersehen, der Botaniker befestigte sie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anprieß — schon bis an die Pentandria hatte er seinen Klub geschleift als er

sagte: „Der heutige Abend solt uns nahe um die dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß kostets" — er wurde beim allgemeinen Jammer über eine solchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter und sagte, ihre Aufmerksamkeit feuer am meisten ihn an — gleichwohl ließen sich die botanischen Magistranden aus einem Blatte ins andere martern und wolten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeister, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fortwollte. Der Dokor sagte „den zweiten Folianten müst' er ohnehin für eine andre Stunde versparen; aber er wünschte, sie kämen bald wieder, das soll' ihm erst ein Beweiß seyn, daß es ihnen heute gefallen." Der bloße Gedanke an den zweiten Tortürfolianten — wogegen der Theresianische Kodex mit seinen Folter-Projektionen nur ein Taschenkalender mit Monatskupfern ist — führte etwas von einem Fieberschauer bei sich. So hatten sie also einen ganzen halben Tag schändlich ohne eine Verläumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Haus können mitgebracht oder von Haus mitgenommen werden. Die ältern Damen besuchten Konzerte

und Bälle gewöhnlich nur, um zu sehen, nicht um gesehen zu werden und um darin physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß, aber nicht der Menschenliebe auszuarbeiten — ja sie besuchten ihre erklärten Feindinnen, um über eine abwesende Feindin loßzufallen, wie Wölfe einander fliehen außer wenn sie sich zum Tode eines andern Wolfs verbinden. Ich habe immer gern bemerkt, daß ein Paar Scheerauerinnen sich einander am herzlichsten und mit reiner Freundschaft bloß dann mittheilen, wenn sie gerade das geheimste Schlimme von einer dritten auszupacken haben: wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr nebeneinander sitzen sondern sich die Gesichter statt der Hüften zuwenden, so mag ich der nicht seyn, den sie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Visitenbräune, die alle Scheerauerinnen befällt beim Anblick einer fremden Dame.

Männern schadet da der Anblick einer fremden Dame wenig; bloß alle Friseurs und Barbiere kommen später als sonst, auf dem Billard zeichnen die Quees oder die Tabackspfeifen ihre Gestallt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnasiums hören gar nicht darauf — hingegen die Weiber! —

Auf der Insel S. Hilda *) geschieht, wenn ein Fremder da aus dem Schif aussteigt, ein Unglück, das noch kein Philosoph erklären konnte — das ganze Land hustet seinetwegen. Alle Dörfer, alle Korporationen, alle Alter husten — kauft sich der Passagier etwas ein, so umhustet ihn der Nährstand — unter dem Thor thuts der Wehrstand: und der Lehrstand hustet in seine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der

bilt

*) So gar Kinder im Mutterleibe. S. Allg. deutsche Bibl. B. 67. S. 138.

bilt selber ärger als seine Kunden und ist sein eigner Kunde. . . .

In Unterscheerau ist das nämliche Unglück aber größer. Eine fremde Dame setze ihren netten Fuß in das Posthaus, in den Konzert- oder Tanzsaal, in irgend ein Visitenzimmer: sogleich sind alle Scheerauerinnen genöthigt zu husten und — was allzeit vom bösen Hals herkömmt — leiser zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erscheinten alle Zeichen der giftigsten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern) Schauer, Fieber, schweres Athemholen, Phantasien, aufgeblähte Nasenflügel, steigender Busen. Kühlende Mittel, Wasser, Entledigung der Luftröhren thun den Patientinnen noch die besten Dienste. Ist aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die schönste — die bescheidenste — die reichste — die geehrteste — die am meisten fetierte — die geschmackvolleste — so wird keine einzige Patientin im Krankensaale kuriert; ein solcher Engel ist ein wahrer Todesengel und man sollte am Thor gar keine Fremde von Verdienst einpassiren lassen. — —

Die Visitenbräune grassiert wie jede andre am meisten im Herbste und Winter unter den Winterlustbarkeiten und Wintergästen. — Die Visitenbräune schreibt der Witz zwei Gründen zu: erstlich den äußern Schaalverdiensten (innern nie) so glaubt auch Unzer, daß Schaalthiere auf den Hals am meisten wirken, daher z. B. Austern schweres Schlucken, kalzinierte Krebse gegen Wasserscheu, Dunst von Krebsen Stummheit, Skorpion Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund ist, daß Damen in einer Stadt wie auf einem Isolatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen sich nicht in Rapport gesetzt, die manipulierten Klairvoyanten berührt, oder nur in der Ferne von ihnen bleibt, diese lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern spüren.

Ende der Extrazeilen.

Beim Weggehen merkte Fenk im Vorbeigehen an: „die zwei Kinder hätten den Reisewagen zur Wiege gehabt — er sei Pestilenziarius und Medizinalrath geworden und kurire nur Weiber und eheliche mit der Zeit eines.“

Wenn die Unterscheerauer etwas, das süß, sauer und toll zugleich scheint, vorbekommen: so

horchen sie erstlich auf — dann lächeln sie an — dann sinnen sie nach — dann sehen sie es nicht ein — dann muthmaßen sie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden sie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und sagte von Zeit zu Zeit etwas, was sie nicht verstanden oder er selber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeister, und ich dem Leser, alles. Die aufgeklebten Kräuter, sagt' er, hielten jezt alle Basen, und Tropfen und Visitenameisen von seiner Stube ab, wie umzäunender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — — Seine Reisegeschichte und ein Paar Räthsel daraus zeig' er nur halb, weil man sich für die Menschen am meisten interessire, an denen man noch etwas zu errathen suche und die neugierigen Patientinnen würden die seinigen seyn. — Ob er verheirathet sei, wiss' er selber nicht; und andere solltens auch nicht wissen, weil man ihn in alle Häuser, wo ein Waarenlaager von Töchtern steht, als Arzt hineinrufen würde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — Endlich nehm' er nur weibliche Patienten an, weil das die häufigsten wären; weil man zu ihm für diese ausschließende

Praxis ein besonderes Zutrauen fassen würde; weil dieses Zutrauen das ganze Dispensatorium eines Weiberdoktors sei; weil die meisten Krankheiten der Weiber bloß in schwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien bestände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er sie eben so gern anbetete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er so geschwind nach Scheerau und so geschwind zum Medizinalrath gekommen. Es ist so: der Erbprinz der jezt auf dem hohen Thronkutschersitz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf seiner Reise spottete er über seine Maitressen; seine Freundschaft ist nur ein geringerer Grad von Haß, seine Gleichgültigkeit ist ein grösserer; den grösten aber, der ihn wie Sodbrennen beißet, hegt er gegen seinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der in Rom in der schönsten natürlichen Natur sowohl als artistischen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römischen Gegenden und Antiken zu schwelgen. Ottomar ist ein Genie im guten Sinne und im bösen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern

und waren dem Duelle oft nahe. Nun hasset der Scheerauische Großfürst auch den armen Fenk, erstlich weil der ein Freund seines Feindes ist, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Apanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürst weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte um jemand zu hassen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor schon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegen fuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen sich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor suchte also sein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Krönung festzupflanzen. Er fand den alten Minister noch, der sein Gönner war und dessen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß sie die Kreaturen des verstorbenen Vaters eben so wohl, nur delikater und langsamer unter die Erde bringen müssen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch seine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam: machte ihn der verstorbene Regent zu allem was er werden wollte; denn es war so:

Da der seelige Landesvater ein Landeskind im physiologischen Sinne geworden war, d. h. so alt als er war, da man ihm das erste Ordensband statt eines Laufbandes umflocht, nämlich 6½ Jahr: so wurde dem Fürsten das ewige Unterschreiben seiner Kabinetsdekrete viel zu sauer und zuletzt unmöglich — da er indessen doch noch regieren konnte, als er nicht mehr schreiben konnte: so stach der Hofpettschierstecher seinen dekretirenden Namen so gut in Stein aus, daß er den Stempel bloß einzutunken und naß unters Edikt zu stoßen brauchte: so hatt' er sein Edikt. So regierte er um 15 Prozent leichter — der Minister um 100 Prozent. Denn der muß doch Mittel gefunden haben, ein Pettschaft, das er Michel Angelo's seinem vorzog, einzutunken, weil der alte Herr ein Paar Tage nach seinem eignen Tode verschiedene Vokationen und Reskripte unterschrieben hatte — dieser Poussiergriffel und Prägstock der Menschen war der Legestachel und Vater der besten Regierungsbeamten und laichte zuletzt den Pestilenziarius

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone sondern das Dintenfaß drückt Fürsten, Großmeister und Kommenthuren; nicht den Szepter sondern die Feder führen sie mit so viel Beschwerde, weil sie mit jenem bloß befehlen aber mit dieser das Befohlne unterschreiben müssen. Ein Kabinetsrath würde sich nicht wundern, wenn ein gequälter gekrönter Skribent sich wie römische Rekruten den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen Malen, wie diese vom Kriege loßzukommen. Aber die regierenden und schreibenden Häupter behalten den Daumen; sie sehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleserliche auf Kabinetsordern, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkästen, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der schwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Professor Hoppedizel hatte, da er erster Lehrer der Moral beim Scheerauischen Infanten war, einen guten Gedanken, aber erst im letzten Monat: könnte der Oberhofmeister nicht dem Unterhofmeister befehlen, daß er den

Kronabeschützen, der doch einmal schreiben lernen müßte, statt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen seinen Namen schmieren ließe? — das Kind schriebe ohne Eckel seine Unterschrift auf so viele Bogen als es in seiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überschlagen wäre, wie oft ein Kollegium seinen Namenszug jährlich haben müßte, wenn folglich am Neujahrstag die nöthige Zahl signirter Ries Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde: was hätte nachher das Kind unter seiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menschen die kleinste, wieder wehe. „Das Herbarium, sagte er, ärgert mich, so oft ich hineinklebe; aber es ist gewiß wahr, ein Mann sei immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden passiert; unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthsteufel in ihn und macht mit ihm die ersten Visiten — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden seyn."

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhspiel.

Die Sympathie, die Erwachsene in der ersten Viertelstunde ablaktirt, fügt auch oft Kinder an einander. Unser Paar lief einander täglich über 40mal in die Arme und herzte sich. Ihr guten Kinder! seid froh, daß ihr eure Liebe noch stärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur schneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — diese hagere Gouvernante nahm uns erstlich den ganzen Körper dessen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achseln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab sie uns nichts zum Küssen zurück als (wie ein Gewölle) den Handschuh: — wir manipuliren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hieng mit seinem mehr weiblichen Herzen an Gustavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher giebt als er sie ihm abgewinnt. Daher

liebt die Frau den Mann reiner; sie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenstand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde seiner Phantasie; daher sein Wanken kömmt. Dieses Vorredchen soll nur eine Anfurth zu einer kleinen Schlägerei zwischen unserem kleinen Kastor und Pollux seyn.

Sie waren nämlich ungern so lange aus einander als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegkam, stellte sich Gustav vor ihn und verlangte durchaus, er sollte ihn sehen und that seinen Finger sich an die Nase und sagte: „wo tipp' ich jetzt hin?" aber er examinirte den Blinden nicht sehend. Nach einer wöchentlichen Abwesenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „schieb mein „Band auf, sagte er, ich kann dich gewiß auch se„hen wie meinen Katzenheinz;" da Gustav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operirten Freundes eingieng ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: so war er froher als ein Patriot, dessen Fürst die Augen oder den Verband aufmacht und ihn sieht. Er inventirte sein ganzes Bilderkabinet vor seinen Augen mit einem ewigen „Guck!" bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wissen

— die kleinen Partikelchen derselben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß diese bei Hoppedizel Blindekuh gespielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei sind wie hier war, zumal so schlimme wie des Professors seine! Amandus ließ sich in das Spiel ein und rannte hinter seinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über seine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück stiessen die Mädchen unter dem Ofen, worunter sie gegen alle gute Spielordnung geschlichen waren, auf die volle Milchschüssel des Spitzbundes. Da sie nun damals zu wenige Moralphilosophen gelesen obgleich genug gesehen hatten: so schoben sie, aus Mangel an reiner praktischer Vernunft, die Schüssel so weit leise vor, daß der greifende Häscher ohne Mühe hineintrampelte und drüberschlug. Gustav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn schoben es die Inkulpatinnen und riefen: „o du! „wenn nun Amandus ein Unglück genommen hät„te!" Er riß sich von den nassen Scherben auf und pufte dem Gustav, der ihn tröstend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchsaft mit

dem Blut zusammenrinnt. „Ich hab's doch nicht „hingestellt" sagt' er — „ja ja! und hast mir nichts „gesagt" versetzte der Blinde und stieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig — „schlag „immer, ich hab' dir nichts gethan" und die Stimme brach meinem guten Helden — jener schlug wieder nach und sagte: „ich bin dir auch gar nim„mer gut," aber so, als würd' er sogleich zu weinen anfangen, — „ach du hast dir gewiß was nein„gefallen" fragte Gustav mit der mitleidigsten Stimme — mitten im Versuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unschuldigen und sagte unter hellen Zähren: „du hast's ja nicht gethan und ich geb' dir all' meine Spielwaare: schlag mich doch recht" und schlug sich selbst. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit solchen bittersüßen Sonderbarkeiten: Amandus gestand oft, noch jetzt wandle ihn, wenn er einen Unrecht gethan, mitten in seiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um sich selber so weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz sich mit der heissesten Liebe ans versehrte fremde Herz werfen müßte. Aber o lieber Aman-

dus! wenn gerade ein Pädagog in Gestalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier persönlichen Groll an sämtliche Hofmeister auslassen: denn erstlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeister, zweitens war ich selber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekömmt einen Hofmeister von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Sektor begeben, weil ich darin dem Leser eine neue Person zu präsentiren habe — den Hofmeister meines Helden.

Ich brauche keinen Menschen daran zu erinnern, daß der Rittmeister ein so närrisches bald zu gefügiges bald zu sprödes moralisirendes muthloses Ding als ein Informator ist in Scheerau suchte, damit sein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozirte, musizirte, badinirte, lorgnirte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, dessen Schuljugend auf einem Mann belief, die Lehrstelle anzutragen. Ich will es nur heraussagen, daß ich selber diese Pathe und diese neue Person bin; aber es wird meiner Bescheidenheit mehr zu statten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich soviel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der ersten Person in die dritte umsetze und statt ich blos sage Pathe.

Diese Pathe blies im Unterscheerauer-Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenstimme eines sehr jungen Fräuleins von Röper zu spielen, dessen Kehle sich oft kaum von der Flöte scheiden ließ. Die ganze Seele dieses Mädgens ist ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib desselben ist eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flötenisten fiel während den Pausen ein schönes in phantasirende Aufmerksamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Gustav wars. Der erste Blick nach dem Akkompagnement war auf die Nachbarschaft des Kindes, um den Eigner desselben zu finden — der erste Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeister, dessen Freundschaft mit mir bekannt genug ist. Das männliche Geschlecht ist glücklicher und neidloser als das weibliche, weil jenes im Stande ist, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu fassen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben nur die eines fremden Geschlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthusiasmus für die erhabne männliche Schönheit, so wie für poetische Schwärmerei, ungeachtet ich wenigstens die leztere selber nicht habe.

Aus Gustav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuschmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab' ich gleich andern Zuhörern ohnehin nur so lange Acht als ich selbst ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen spielte: denn die Scheerauer Konzerte sind blos in Musik gesetzte Stadtgespräche und prosaische Melodramen, worin die Sesselreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Komposition hinspringen. Uebrigens subskribiren wir auf unsere Konzerte mehr unserer Kinder als unserer selber wegen: die musikalische Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artistischen Katechumenen kantschuet wöchentlich wenigstens einer den Flügel. Ich frische die Eltern dazu an und sage, in einem solchen Konzertsaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug sondern auch überflüßig Takt ist, indem jeder dasige Musikoffiziant seinen eignen originellen pfeift, hackt, streicht, stampft, den erstlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, streicht, stampft und den er zweitens selber von Minute zu Minute umbessert. „Und wenn auch

das nicht wäre, sag' ich, so ist doch da wahrer musikalischer Ausdruck im Ueberfluß: jeder drückt darin seine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erstarrens auf seinem Instrumente aus; und Bachs Regel, Dissonanzen stark und Konsonanzen schwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konsonanzen so sanft eingeschmolzen werden, daß man keinen hört und nur die Dissonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen flog ich unfrisirt zum Rittmeister und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preiß erhalten konnte — brachte ihn ganz ans erste Ziel seiner Reise hinan, nämlich das, einen Hofmeister mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Biograph zu werden, d. h. um pfiffiger Weise in meinen Gustav alles hinein zu erziehen was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuschreiben trachtete: denn ich brauchte es erstlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturist mir blos zu ersinnen und andern vorzulügen; aber zweitens damals wurde an keine Biographie gar nicht gedacht.

Mir ist weit weniger daran gelegen, meine Scheerauischen Verhältnisse bekannt zu sehen, als

der Welt: denn ich kenne sie schon, aber die Welt nicht. Ich formirte eine Dreieinigkeit von Personen da: ich war Klaviermeister, Rechtskonsulent und Weltmann. Drei närrische Rollen! — Ich studirte in der Stadt, die sonst die größten Juristen und jetzt die kleinsten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengesetzte Speditionen, wie Paris sonst die Universität aller europäischen Theologen war, jetzt der Philosophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geschickter Parlementsadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (so wie aus Bologna und aus einigen deutschen Reichsstädten) als die schwarze juristische Kleidung, die ihren Grund hat: denn da unsere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: so trauern wir Patronen um sie schwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm schlimm ergieng, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeister, aber vielleicht kein gesetzter: denn ich verliebte mich im ersten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler

dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinem Herzen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erstlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittiren werde — zweitens gegen ihre Schwester eine Aebtissin, weil sie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplanin, die zwar hektisch aber geschmackvoll ist und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen an (nicht auf) dem Klaviere liebte und es auf das schönste fournirte, überzog, und aufstellte — fünftens in die Residentin von Bouse, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verspürte — sechstens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Investitur zum ganzen Herzen und Vermögen ansah — siebentens sogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper) für die ich alle Wochen einmal bei schlechtem Wetter und eben so schlechtem Honorar aufs Land lief und

bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blütknospen, Blüten und Früchte verschiesset sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist.

Nun kömmt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Lesern (wovon ich mir die Volksmenge und richtigere Tabellen wünschte) nicht persönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieses Blatt vorkömmt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu sagen und abzuurtheln, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierstunden giebt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler ist. Anstand, Gang, geschmackvoller Anzug, Attitüden, perpendikulare, horizontale und Diagonale sind zwar nicht die gefoderten Vorzüge des Autors, obwohl des feinen Gesellschafters; und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur so viel, blos an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitspielt, es sei am l'Hombretisch oder am Klaviertisch *), der wie manche Brust am Hofe, unter der stummen Holzplat-

*) Ich meine ein in die Gestalt eines Tisches verstecktes Klavier.

te ein holdes Saitenspiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in seinem Museum auf und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikanischen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perspektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: so verachtet selber der Inhaber seine Konchylien-Vorzüge; er fragt sich, giebt es nichts bessers als über seinen Körper (statt über Leidenschaften) Herr zu seyn und ihn so leicht zu tragen wie nach den drei ersten Gläsern Champagner — seinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzustimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taste über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen schaukelnden Brette der weiblichen Launen so fliegend wegzueilen, daß unsere Tritte die Schwankungen blos begleiten — schön zu tanzen und zu gehen so weit es mit Einem langen Bein thulich ist (denn freilich wenn ein Klaviermeister mit einem Miniaturbein zu kämpfen hat: so mag der Henker auf beiden so zierlich aufstehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verstand zu Narrheit zu sublimiren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimischen Nach-

äffungen? — — Nichts bessers, fragt der Läufer im Museo, giebts?

— Etwas viel bessers giebts: ein Informator zu werden in Auenthal bei so einem Himmels-Kinde wie Gustav ist und den ganzen Spuk drukken zu lassen. —

Dreizehnter Sektor.

Landestrauer der Spitzbuben – Scheerauer Fürst – fürstliche Schuld.

Der Kronprinz, auf dessen Zahlen der Rittmeister wartete, war noch auf der Chaussee, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählet werden; Seit dem Tode des Höchstseligen – der Pabst ist der Allerseligste. – wurde eine Kirche um die andre im Scheerauischen nicht ausgestohlen sondern ausgekleidet; die Kirchendiebe schälten blos das Landtrauertuch, das unsere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen skalpirte H. Stäten und die Pfarrer mußten darin stehen, in dem Frühgottesdienst. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier Röper in der Maussenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bustage mit einem Frack von schwarzem Tuch – buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug – übersohlen lassen. Diese schwarze Emballage blieb daran als Landtrauer.

Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er besorgte, die Kirchen Greifgeier zögen dem Maussenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit silbernen und seidnen Lettern aufs Tuch genähten Schuldschein mit, der besagt, wer's hergeschenkt. Sein Justitiarius Kolb, dem ein Diebsfang Zobelfang und Perlenfischerei ist, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts gewesen, wenn nicht der Falkenbergische Bediente Robisch am Sonntage Abends sobald die Kirche zugeschlossen war, zum Schulmeister gesagt hätte, „er solle sie so lassen, er hätte die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit heraus." Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weise drei versteckte Tuchkorsaren aus dem Andachtsorte heraus. Am Morgen erstaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einen Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben sämtlich schwarze Röcke und Unterkleider an — Abends sind sie verschwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geschlafen hätte) war's ein häßlicher Prospekt, daß eine Räuberbande so gut wie er Hoftrauer angelegt und sich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen gestohlen hatte.

„Henken sollte man dich, sagte der Rittmeister zu seinem Kerl — arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menschen etwas nehmen sondern nur Kirchen." — „Aber für solche Schuften (sagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht seinen leiblichen Vater, aber wohl den Landesvater betrauern? — Oder warum verstattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüsen des Staats erschöpft und da die Thränen noch steuerfrei sind?" —

„Sie greifen zu weit, sagte der Rittmeister; gerade so wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn sie sich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen soll, womit sie über unsern Flor, über alle unsere Pfennige und Pulsschläge wacht."

„Die Negermarketender (sagte der Doktor, aber unpassend genug) wachen noch mehr; einen Sklavenhandelsmann kümmert die Unpäßlichkeit seines solchen Stück — Menschen oder Sklaven mehr als seine Frau ihre. Sogar Motion und Tanz soll sein 'menschlicher Viehstand haben und er prügelt ihn dazu."

„Ackerbau (fuhr er fort,) Handel, Fabriken Volksreichthum und Volkswohlleben sogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der schlimmste Despot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider seine zu thun."

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatsbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und seine Haustrauer mit ihr zusammenwerfe? Könnt' er nicht seinen Partialkummer über die Sterblichkeit seiner Tanten, seiner Vettern, aufheben bis ein universaler einfiele, und so, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pausch und Bogen wegtrauern und sich hinter dem nämlichen Flor über eine Landsmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wärs leicht. Ja könnten diese nicht in der Landestrauer ihre Sipschaft gar voraus betrauern? könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben lassen? —

Mein neuer Landesherr stieg endlich aus dem Reisewagen auf den Thron und verwechselte den

Kutschenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeister hielt vor der Krönung eine Supplik bereit, worin er so trotzig wie ein Sattler sein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürst wie ein Demant so viel Feuerglanz aus seiner Krone und seinem Szepter eingeschluckt, daß sein Gläubiger vom Gerichtshalter ein neues Memoriale machen ließ und bloß um die Interessen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Resolution: so wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unsere regierende Brodtherrn in Scheerau selten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Gesandschaften bekommen oder senden, wenn wir taufen oder begraben lassen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: so haben wir wenig oder nichts als — Extrasteuern, diese metallischen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir wie in der Heraldik das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzterer der Rittmeister, marschierte als Zizerone mit seinem Gustav durch das Kadettenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit seinem Kopf einmal in einen

Ringkragen hinein sollte — als der junge Fürst auch ankam und auch alle Gemächer besah, nicht um alles wieder auf dem nächsten Sattel zu vergessen sondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß ieder Professor sich darauf verließ, der Regent zähle wenn nicht jedes Haar auf seinem Haupte, doch jede Locke an seiner Perücke: denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anstandes ansichtig; aber ganz natürlich, da ihm ein solcher Anstand in den feinsten Sälen aller Länder schon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reisen heim? — den Fürstenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finster hereingedrückt und die geraden Menschen brachen sich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten seines Auges noch nicht zu krummen Baugefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Prise. Ich sehe meine zwei Prinzipale noch gegen einander stehen — meinen adelichen und verborgenden Prinzipal mit dem festen, aber subordinirten An-

stande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menschen für jeden hegen, der gerade mit ihnen spricht — den gekrönten und insolventen Prinzipal aber mit dem mahlerischen Anstand, worin jedes Glied sich in den andern hinein verbeugt und worin selbst die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei ist, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im lahmgespannten Gesicht, mit einer Gefälligkeit die weder verweigert noch hält. Meine Pathe sah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausschließende gegen sich an; sie dachte, er thue seine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigster Fürst und Landesherr geäußert hatten, „Der kleine Gustav sei hier an seiner Stelle, er interessire durch sein air de reveur stärker als man sich selber die Rechenschaft zu geben wisse, und man würde ihn, sobald er für diese Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13000 Rthlr Handgeld abkaufen:" so war der Rittmeister außer sich, oder vielmehr aus seiner Bitte; seine Suppliken wurden Dankadressen; sein Wunsch war, daß ich schon 8 Jahre Hofmeister bei ihm

gewesen wäre: seine Hofnung war, das Geld käme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beste deutsche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich schwur er auf seinem Schlosse, „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nation stink' ihn an;" hingegen solchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militairische Unwissenheit der Rechte ist bei ihm an vielen Schuld: wie soll er als Soldat wissen, daß ein Fürst zu keiner Bezahlung verbunden ist? — vielleicht ists nicht einmal allen Lesern so bekannt als sie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er seinen Landeskindern abgeliehen (thats sein Herr Vater: so weiß mans so) Erstlich: ein Gesandter, er sei vom ersten oder dritten Rang, stieße die ältesten Publizisten vor den Kopf, wenn er seine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräsentant und die abgedrückte Schwefelpaste des Regenten ist, unmöglich Rechte haben, die dem Original abgehen, folglich rc. Zweitens: der Fürst ist — oder wir dürfen unsern akademischen Nachmittagsstunden

kein Wort mehr glauben — der wahre summarische Inbegrif und Repräsentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräsentant des Repräsentanten ist oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und stellet folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, so vor als wenn ers selber wäre; mithin leihet er sich im Grunde selbst, wenn ein solches zu seinem repräsentirenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man gestehts; aber dann gestehe man auch, daß ein Fürst sich so lächerlich machen würde wenn er seinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als sich der Vater des Generals Sobouroff machte, der die Kapitalien, die er sich selber vorstreckte, sich ehrlich mit den landesüblichen Interessen heimzahlte und sich nach dem Wechselrecht bestrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandschaft mit dem Throne und dessen Rechten, daß sogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Debitmasse falliren dürfen? Warum ist ein gerichtliches Konsens- oder Hypothekenbuch der richtigste Hofadreskalender oder almanac royal? —

Drittens: der geflickteste Unterthan kann von sich von seinem Fürsten Anstandsbriefe oder Mora-

torien verschaffen; wer soll sie aber dem Fürsten geben, wenn ers nicht selber thut? Und thut ers Gewissenshalber nicht: so kann er sich doch wenigstens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wüst' ich aber nicht.

Vier-

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogne Betrüger.

Einen Hofmeister hatte Falkenberg also jezt, die Hofnung der 13000 Rthlr. eine Kadettenstelle für seinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch diese führte ihm und seinen Unteroffizieren der Maulwurfs-Moloch Robisch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerl wollten daß sie wenn Robisch seinen Kuppelpelz und sie ihr militairisches Pathengeld hatten — mit lezterem meistens davon giengen. Im Maussenbacher Wald fielen Diebe den Transport an und nach dem Ende der Schlacht war Feind und Transport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeister drückt' es sehr, weil er, der für sich und seine Familie nicht die nützlichste Ungerechtigkeit begieng, zuweilen auf dem Werbplatz kleine verstattete.

Dem stillen Gustav machte der laute Stadtwinter die längsten Stunden. Er sah keine weiße Kopfbinde und kein schwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu seinem zaube-

rischen Wall und unter seine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogne Nachkommenschaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht listig, für stolz, weil er nicht laut war: so stillte er das Bluten seines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menschen, die ihn geliebt hatten, an seinen Genius und an seine Schäferin. Um seinen Amandus hätt' er so gern eine andere als hoppedizelische Nachbarschaft gehabt, sogern die Fluren und den freien Himmel seiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben sich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn du bei mir bist, Trauter, wie will ich dich schonen und lieben! dein Auge soll nie trübe neben meinem Lehrstuhle werden, dein Herz nie schwer! du zarte Pflanze sollst nicht mit einschneidenden Bindfaden um mich als eine richtende Hopfenstange geschnüret seyn, sondern mit lebendigen Epheuwurzeln sollst du selber mich als etwas lebendiges umfassen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelischen Hause ein verdammtes Hundsleben, wie ich selber oft sah wenn ich und der Hausherr einander über die ersten Prinzipien der Moral bloß moralisch bei

den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber physisch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädgen — die Dienerschaft einander — die Herrschaft die Dienerschaft — der Professor die Professorin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden soll — und alle diese einander wechselseitig nach der Vermischungsrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menschen (mithin Verachtung auch nicht:) er bergte alles, besudelte alles, kompromittirte jeden, verzieh jedem und zuerst sich. Im Winterquartier des Rittmeisters waren die öhlfarbigten Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine spanische Wand zwischen des Rittmeisters leeren Raum und zwischen der Wanzen Wandspalten; der Ofen war gut, aber wie der babylonische Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wie wohl gleich gewissem Thronhimmel schon lange ohne Schaden) hereinzubrechen und den grösten Philosophen die Köpfe einzuschlagen, die von Stein auf dem Spiegeltische standen. Er hatte oft darum wenig Delikatesse für die Leute, weil er sich darauf verließ, daß sie deren zu viele hätten, um die Unsichtbarkeit der seinigen zu rügen — in Un-

terscheerau machen wirs nicht anders. Aber jezt kömmt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Professor hatte nämlich wie die meisten Leute keinen Geschmack in Meublen; am liebsten stellte er die besten unter die elendesten, die feinste Pißwase unter ein Großvatersbett und gegenüber einem sandigen Waschgefäß, eine geputzte Livree seines Bedienten hinter versäumtem Anzug seiner Kinder u. s. w. Nun begieng er allemal einen Friedensbruch an seiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte: er hatte die Schwachheit unzähliger Männer sich weiß zu machen, er verstände die Hauhaltungskunst so gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben sieht, glanbt man zulezt selber treiben zu können — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber, sich vorzuschmeicheln, der Eheherr sei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen wenn er auch wollte. „Red' ich in deine Büchersachen auch?" fragte die sehr grob verkörperte Professorin. Man konnt' es also bei jeder Meublenauktion oder auf jeden Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben der

Kriege der großen Herrn prophezeien, daß da ein kleiner zwischen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil diese seinen Kommerzientraktat nicht leiden konnte: das Ehepaar feierte dann seine olympischen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach diesen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unser neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallast des verstorbnen Pabstes und Doge gratis erhält — die Meublen seines Herrn Vaters um Weniges versteigern: er thats wie alle Kronprinzen aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seeligen, wie das Römische die Gärten von Zäsar, erben könnte. Der Professor wollte auch erben und erstehen. Er bot also zum Besten des Rittmeisters, in dessen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Sessel jämmerlich waren, nicht auf diese drei Dinge, sondern auf drei benachbarte — auf zwei schöne Bronze-Vasen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf seinen gerad- und spitzbeinigen Spiegeltisch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwischen die elenden Sessel. Es wurd' ihm zugeschla-

gen. Sein erstes Wort, als er aus dem Auktionszimmer in seines trat, war an seine Frau: „ist der Rittmeister droben? — Ich hab' schöne Dinge für ihn erstanden." Jezt sang sie schon den ersten Vers ihres Kriegsliedes, ohne ein Kaufstück noch zu wissen. Er sagt' ihr keines: denn er hatte das gröste Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen seine Frau, so wie sie hingegen ihm gegen alle Menschen, sogar gegen die besten beitrat, außer gegen sich nicht. Unter dem Abholen der Kaufstücke antwortete er auf den ersten Vers des Krieggesanges und nannte doch keines; und so antiphonirten sie bloß. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine ins Haus gesetzt. Jezt gieng das Kriegsgeschrei loß: „Das ist dumm, dumm, dumm! Ei du dummer Mann du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute deine fünf Sinne? Ich bezahl keinen Deut (sie war ohnehin nie Kassirer.) Und so theuer! aber wenn man Kinder und Narren zu Markt ꝛc." Er sagt ganz kalt. „lasse nur nichts hinan kommen und schafs hinauf zum Rittmeister, mein Schatz!" sonderbar! sie gehorchte den Augenblick; gieng aber in seine Stube und öfnete alle Schleusen ihres rauschenden

Zorns. Spät unter diesem Rauschen sagt' er endlich drohend: „du weißt, Frau! . . .“ Nun wurde in ihrem Mund' aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenschaft fortrissen, sondern ein ächter Stoiker war er und stets bei sich; daraus läßet sichs erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotnen innern Zorn durch den äußern Schein desselben zu ersetzen rathen, um die Leute zu bändigen, sich sogar dieses zornigen Scheins befliß und gelassen seine Faust petrifizierte und diesen Knauf als eine Leuchtkugel auf diejenigen Gliedmaßen seiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieser stumpfe Wilson'sche Knopfableiter ihres Zorns zog erst die grösten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That ists in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Homer's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in stürmenden kriegerischen Zeiten. Er machte das Sinnliche bloß zum Vehikel des Geistigen und begleitete seine Hand mit ausgewählten Bruchstücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin warlich ganz bei mir (sagt' er;) aber du schreiest gar zu sehr, wenn ich mich nicht drein schlage.“ Sein

weltlicher Arm bewegte sich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwischen danke Gott, daß dein Mann so viel Gelassenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut.“ Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieses merkte sie daraus wenn er wie Sokrates stumm wurde und seine Hand mit seiner herabgerissenen Schlafmütze bewafnete und beflügelte. So heiß ihr vor seinem einschlagenden Gewitter seine stechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: so unangenehm kalt war ihr nach demselben sein Gewölke; kurz beide spielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Diesesmal traf ihr Zorn eine Wetterscheide an und zog sich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Wasen auf der Bergere saß, auf den Rittmeister. Dieser ließ auf die erste Zeitung dieses eckelhaften Krieges sein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und gieng — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Beiläufig! so widrige Minuten mir die Erzählung einer solchen empörenden Handlung jezt gemacht hat; und so sehr jeder der feinern Ehewelt gratulieren wird, daß sie sich niemals ausprügelt;

so thu' ichs doch nicht sonderlich; denn warlich die ätzenden Giftworte, die das raffinirte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Vesikatorium ziehende Kränken, womit sie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde bloß tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wohl den Doktor nöthig.

Jezt will ich berichten warum der Rittmeister beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei sich, den Gerichtshalter Kolb, den Flößinspektor Peuschel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker: denn was wird der Leser nach Zunamen dieses Volks fragen? Er zog erstlich den Gerichtshalter bei Seite und sagte zu ihm: „Heut' sollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Wasser, das sie für Wein hielten zutrinken, damit diese sich in wahrem Wein besöffen." — — „Recht gut! sagte der Gerichtshalter, sie sollen alle an den Gerichtshalter gedenken." Das nämliche sagte der Professor dem Flößinspektor, dem Karmenmacher u. s. w.; alle antworteten: „Recht gut! sie sollen alle an den Flößinspektor, an dem Karmenma-

cher u. s. w. gedenken." Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Professer wollte fünf Mann dazu haben — allen gelang es.

Abends wurden fünf Feuillets illuminirtes Wasser ins Zimmer getragen; jeder rückte hinter sein Schenktischgen und schraubte den Korkstöpsel vom Quasi-Wein ab. Die ersten Flaschen Bouteillenwasser wurden still von der Gesellschaft eingesogen: wahre Pfiffigkeit mußte der Lust- und Wasserparthie diesen Schein stufenweiser Berauschung vorschreiben.

Nun aber hob das Sonnensystem sein Wasserziehen an. „Der Wein könnte stärker seyn" sagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichtshalter mit rosenrother Nasenknospe spritzte seinen Kadaver statt des Spiritus mit mehr Wasser aus als er in seiner ganzen Ewigkeit a parte ante selbst getrunken oder gep . . . ss . . t, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Mensch, der so wasserhaltig wie er wird, daß er sich schwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Konföderirten leicht glaublich, es sei vor Betrunkenheit: und alle lächelten sehr, da er lachte.

Der Flößinspektor Peuschel leitete einen ganzen Wasserschatz in den Magen und machte seine Blutadern zu Wasseradern; aber er ärgerte sich halb, daß er die andern mit seinen optischen Gesöff betrügen mußte und sehnte sich heimlich statt der verstellten Besoffenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerirte und laugte sich im Grunde durch das tättowirte Wasser aus und ersäufte beinahe sein gallisches Uebel — so schluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der sich fast den Magen entzwei sof, schlugs schlechter zu: drei Tage schmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulösen Karmenmacher fuhr eine ganze kouleurte Sündfluth ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er sah aber munter und satyrisch herum und lauerte darauf, wenn sein Nächster hinter den vier Tischen besoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Walfisch-Bescheiden zu retten gewesen .... Jezt kam die Zeit, da jeder betrunken scheinen mußte, wer Spas verstand — sie diskourirten wider einander mit überschweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur streckten sich gar

in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauschenden Unterleiber (sollte die Welt denken) lägen als Weinschläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher stellte sich vor, am tollsten und plausibelsten würd' ers machen, wenn er erstlich gleich wahren Betrunknen vorschwüre, er wäre nüchtern, und zweitens wenn er so gegen die Bettpfoste umsänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte sich auch glücklicher Weise eine Wunde fabrizirt, die größer war als seine Trunkenheit und wollte aus Rache damit vorbrechen, er hätte die Tetrarchie zum Narren und blos Wasser gehabt — der Professor wollt' auch alles heraussagen — wie alles und der Wein wäre — die andern wolltens auch und lachten schon sämtlich voraus: als zum Unglück der längst saturirte Flößinspektor sich zum Frotteur abgeschlichen und diebisch statt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen seinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe desselben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch.... es war auch Wasser darin wie in seinem — blitzschnell und halbnärrisch kredenzte er die Kelche aller Wassergötter — in allen

war Wasser — er fuhr mit allem heraus — die ganze Marine kredenzte fliegend herum und jeder sollt' es im Ernste sagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze satyrische Union nüchtern. Der Rittmeister, dem solche Scherze lieber waren als Fastnachtshühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verstellung der Betrunkenheit in wahre Aufrichtigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hause hüpfte und diese fünf thörigte Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Wasser-Plethora, heimzögen: so sagt' er: „Bei meiner Seele! so etwas sollte man drucken lassen." — — Und wahrhaftig, hier lässet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von diesem Hoppedizel, eh ich und der Leser aus seinem Hause ziehen, ein Medaillon, eine Abschattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber bossir' ich alle Karaktere dieses Werkchens in Papier oder Wachs als diesen Mann. Sein Karakter besteht aus hundert kompilirten Karaktern, seine Kenntnisse aus allen Kenntnissen, sein Scharfsinn aus Skeptizismus, seine Laster aus Stoizismus, seine Tugend aus einem System über die

Tugend und seine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Karakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeister, weil er ihn oft sah (er war fast jedem gram, der ihn nicht besuchte) und weil beide lustig waren und weil hundertmal Menschen einander lieben ohne daß ein Henker weiß warum. Falkenberg hätte sich für jeden Freund, selbst für den, der ihn erst berückt hätte, mit dem Behemoth selber geschossen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Professor hingegen zog reine Moral und reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte selten: was that er einmal in Auenthal, da zu Nacht um 12 Uhr statt des Rittmeisters aus dem aufgethürmten Schnee blos sein leerer Gaul heimkam? — Ein andrer, z. B. der Rittmeister selbst wäre auf demselben Gaule aufgesessen und hinausgeritten, um den Restanten zu retten; allein der Professor schnäutzte nett das Talglicht und setzte sich hart an die jammernde Ehefrau, die sich jede Nacht abängstigte und sich jeden Morgen darüber tadelte, und sagte gefaßt zu ihr: „ein Paar Thränen verböt' er ihr nicht zu weinen: sie wüschen überhaupt den Augapfel ab und brächen zu heftiges Licht;

aber die übrigen und meisten müßten durch die Nasenhöle in den Schlund und Magen sikern und sich ins Verdauen mischen. Das Schlimmste, was ihrem Manne zugestoßen seyn könnte, wäre ohnehin nur, daß er erfroren wäre; er kenne aber halb aus Erfahrung kein sanfteres Sterben als das aus Kälte — es sey im Grunde so viel als würde man gehenkt oder ersäuft: denn man sterbe am Schlagfluß."

Wie gesagt, der Rittmeister liebte und verließ ihn doch.

Funfzehnter Sektor.

Der funfzehnte Sektor.

Vor der Abreise gab ich allen, besonders der Residentin von Bouse die geborgten Musikalien zurück; und dieser, die mir so viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas bessers aus Deutschland, meine Schwester Philippine nämlich: diese soll da die kleine Tochter der Residentin bilden helfen, aber sie wird unter den zarten Fingern einer solchen talentvollen Dame selber mehr gebildet werden als sie bildet. Möge sie da nur nie ihr rasches, vibrirendes, scherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umsetzen! Möge sie da ihrer Laura (eben der Tochter) das Joch der koketten Erziehung lüften, da das arme Kind beständig unter der Glasglocke des Fensters schmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fischbein einkeilt, die Händchen auch wieder zu Nachts in der Handschuh-Hülsen sperret, das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im sogenannten neuen Schloß, das

mit

mit einem alten zusammenstößet, welches glaub' ich vermiethet ist.

..... Aber zu meinem Gefolge in dieser Biographie stoßen mit jedem Bogen mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwenken sauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsstand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieses fatale Menschen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Sektores zu treiben ist und worunter ich selber der widerhaarigste bin. Denn mir als bloßen Biographen steht weder Reichskammergericht noch Exekutionstruppen wider mein Siebeneck bei; aber als einem Reichsstand thäten sie mir's schon.

Unsern Abschiedswagen in Scheerau umgab die fatale Kälte des Professors — das arbeitsame Geschrei der Stoikerin — das zärtliche Lächeln des Pestilenziarii und dessen Iltisschwänze — das gute Herz seines Söhnchens, das kaum mit Lügen von Gustav abzuschneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unsichtbare Stunden, an geliebte Menschen und an alle meine Schülerinnen — — O daß doch der Mensch hier so viel vergehen sieht, eh' er selber vergeht.

Unterweges weinte Gustav immerfort in unsere Stille hinein: der Alte, dem doch selber das Herz so leicht zerläuft, wurde endlich toll und bat mich: „der Hernhuter (der Genius) hat mir ihn völlig verhunzt! Und wenn Sie ihm Hr. Pathe, nicht ein wenig fluchen anlernen: so wird ein Soldat aus ihm werden, daß den Himmel erbarm'."

Den Hernhuter bracht' er im Kopfe nach dem Städtchen Issich, als der Monolog vor unserem Wagen vorbeigieng: „ich bin ein Esel, ein Filou, ich bin ein Schlingel. O ich Racker und bekannter Schelm! Man sollte mich gar entzweihacken und kochen, mich Satan, mich Matz!" sagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatschten." Er redet, sagte mein Prinzipal, wie eine Hernhutische Bestie, die sich heruntersetzt, um jeden andern noch mehr herabzusetzen." Aber nicht im Geringsten: ein armer Teufel war's, der Hunger hatte und Humor und für den die ganze Schule Käse und Aepfel und Kiele zusammengeschossen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf sich entsetzlich schimpfte ....

— — Schönes Auenthal! dein Schnee ist schon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erziehungsreglement.

Da ich meine Pretiosen (Manuskripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derselben war nicht über dreißig Zeilen dick) und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich selbst) in meiner Wohn- und Schulstube herumgestellet hatte; da ich schon vorher mit drei langen Schritten an meine Aussicht und Fenster getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendsonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke bestand: so könnt' ich sogleich ein ausgemachter Hofmeister seyn, und ich durfte nur anfangen — ich konnte jezt die ganze Woche ernsthaft aussehen und meinen Eleven auch dazu zwingen — alle meine Worte konnten Reglements, alle meine Minen Wochenpredigten seyn — ich hatte sogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu seyn — ich konnte eine unsterbliche Seele sich halbtodt konjugiren, memoriren und analysiren lassen — ich konnte aber auch seine junge Zirbeldrüse in höhere Wissenschaften eintunken und ver-

senken, so sehr, daß sie ganz aufschwölle und sich groß anschluckte von Logik, Politik und Statistik — ich konnte mithin (wer wehrt' es) die Beinwände seines Kopfes zu einem dürren Bücherbrett ausbobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbrett, an dem sich gelehrte Köpfe abschatten, entzweidrücken, sein Herz hingegen war zu verarbeiten, aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drathgestell des A. Testaments, aus einer Himmelskugel zu einem engen Paternosterkügelchen der Frömmelei, oder gar zu einer Schwimmblase der Intrigue — wahrhaftig ich konnte ein Tropf seyn und ihn zu einen noch größern machen....

Dich Trauten! Dich Arglosen, Freundlichen, der du dich mit deinem ganzen Schicksal, mit deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfst! — O es thut mir schon wehe, daß so viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeister meiner künftigen Kinder eben so viel abhängt: so will ich für ihn hier folgendes pädagogische Regulativ drucken lassen, das er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeister!

„Wär' ich der Ihrige: so setzten Sie sich gewißlich nieder und schrieben mir folgende recht gute Regeln auf:"

„Die Naturgeschichte sei das Zuckerbrod, das der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuködern — so auch Geschichten aus der Geschichte. — Aber nur nicht die Geschichte selbst! Was könnte nicht diese hohe Göttin deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wo unser Kopf und Herz schon offen wäre und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitssprache — Vaterland, Volk, Regierungsform, Gesetze, Rom, Athen — verständen? — Was Hr. Schrökh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhistorie und reine Waisenhaus-Moral mit beigeschaltet, so schneiden Sie mir, Hr. Hofmeister, nur nicht die Kupferblätter mit heraus und am englischen Einband ist mir auch gelegen."

„Geographie ist ein gesundes Voressen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wissenschaftlichen Imbiß: nicht weil sie denken lehren, sondern weil sie es nicht lehren

(die größten Rechenmeister, und Differenzialisten und Mechaniker sind oft die seichtesten Philosophen) und weil die Anstrengung dabei die Nerven nicht schwächt, wie Rechnungsrevisoren und Algebraisten beweisen.

„Philosophie aber, oder Anspannung des Tiefsinns ist Kindern tödlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefsinns auf immer ab. Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurückzerspalten, heisset, einem Menschen die Brust abheben und das Herz seziren, um ihm zu zeigen wie es schlägt. — Philosophie ist kein Brodstudium sondern geistiges Brod selber und Bedürfniß; und man kann weder sie noch Liebe lehren; beide zu früh, entmannen Leib und Seele."

„Es gefället mir, daß Sie selber erklärten, Sie würden das Französische dem Lateinischen, das Sprechen den grammatikalischen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorien von der Muskelbewegung) vorausschicken und die Sprachen später nehmen, weil sie mehr durch den Verstand als durch das Gedächtniß gefasset werden. Lateinisch ist mit darum so schwierig, weil es so frühzeitig vorkömmt: im 15. Jahre thut man darin mit einem Finger wozu man früher die Hand brauchte.

„Abscheulich ists, daß auch schon unsere Kinder lesen und sitzen und den Steis zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen den Lehrer nicht, das belustigende das gesündere Spielen nicht; die Poesie ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorlieset, muß erbärmlich seyn, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!“

„In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. s. w. Ihr Katechismus sei Plutarch und Feddersen (aber ohne seinen elenden Styl); d. h. keine Moralen, sondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralen, sondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde.“

„Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümmste und unnatürlichste ist: so lehren Sie die

Kinder den besten, wenn Sie ihnen keinen befehlen; von Natur achten sie weder silberne Sterne noch silberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen's nicht ab."

„Meine größte Bitte ist — die ich viele Jahre vorher drucken lassen, — daß Sie der spashafteste Mann in meinem Hause sind: Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsene ständen den abscheulichen Schulzwang unserer Deszendenz keine Woche aus, so vernünftig wir sind: gleichwohl muthen wirs ihren mit Ameisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum geniessenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eigne Freuden hat? Ach wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abscheuliches Wort!) hat sich auf seine Verlobung eben so sehr gefreuet als auf seine Hochzeit."

„Spielender Unterricht heisset nicht, dem Kinde Anstrengungen ersparen und abnehmen, sondern eine Leidenschaft in ihm erwecken, die ihm die stärksten aufnöthigt und leichter macht. Nun taugen dazu durchaus keine unlustige Leidenschaften — Furcht vor Tadel, vor Strafe ꝛc. — sondern freudige: 'spielend erlernten alle Mädchen von Scheerau das Arabische, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an sie schrieben als in dieser synonimischen. Hoffnung des Lob's ist's, das Kindern (das Lob äusserer Vorzüge ausgenommen) weit weniger schadet als Tadel und gegen das sich keines, am wenigsten das beste verstocken kann. Ich will Ihnen sagen, was mein Hofmeister für pädagogische Ränke anwandte: er nähte sich ein Ziffernbuch; in diesem gab er jedem Glied seines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl; diese Zahlen erwarben, wenn sie auf eine gewisse festgesetzte Summe gestiegen waren, einen Adels- und Fleißbrief, worauf man sein Lob mit nach Hause nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erst von weitem kommen: so setzte er auf diese geschickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen

zusammen. Wir konnten ferner unsere Zahlen zusammensparen; und Kinder heftet nichts so sehr an Fleiß als ein wachsendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern.) Solche Zahlen wegstreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch so fleißig, besonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu schreiben, die noch jetzt gelesen wird."

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, sondern sinnlich und erzählen Sie ganz wie Voß seine Idyllen."

„So hab' ich die Poussiergriffel und Formzeuge an meinem Gustav gebraucht, wahrhaftig nicht um ihn seiner Biographie, die ich verfaßte, sondern dem Leben anzupassen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menschenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that."

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern sowohl als die jüngern geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulstunde — Mädgen könnten mit Knaben eben so gut Schlafzimmer als Schulstube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeister, der Mädgen zu erziehen wüßte (und

Sie könnens) müste so viel Welt, so viel Weiberkenntnis, so viel Witz, so viel launigte Gewandtheit bei eben so vieler Festigkeit besitzen — inzwischen erzieht eine recht gescheute Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter."

„Ehe ich diese Instruktion beschließe, merk' ich noch an, daß sie ganz unnütz ist — erstlich für Sie weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geisteskräfte, er mags machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, stets auszehren wird. Ich habe überhaupt diesen pädagogischen Schwabenspiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeschickt — mithin gar nicht für Sie, sondern für ein Buch." —

Nämlich für dieses.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Pädagogik gethan hätte, sagt' ich so: Der Superintendent in Oberscheerau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er für keine Menagerie Schooshunde weggiebt. Nun sollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, natürliche

Kinder und Weine und indianische Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falsch: Hetz leidets nicht. Denn sobald die Suppe auf dem Tische raucht: so umschift Hetz den Tisch, springt in die Höhe, — seine Schnauze liegt dann wasserpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und bilt und stochert mit dem Kopfe an jedes Knie so sehr, besonders ans ordinirte, daß der Mann seines Orts wie in einem Fegefeuer fortschlucket und häufig nicht weiß, käuet er Salz oder Zucker. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund selber anboll: die Radikalkur dagegen wäre bloß die, Hetzen nie einen Bissen zu geben. Er hielts auch oft Tagelang; aber in der nächsten Mahlzeit bewarf er aus Vergessen oder Unwillen den Plagegeist mit einem Knochen. Dieser einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund: dem Seelenhirten ist besorg' ich so lange nicht zu helfen bis Hetz, der von selbst sich nicht ändert, etwann verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — so lang ich an jenem Tische aß: schenkt' ich Hetzen keine Faser, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menschen wirkt Festigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeister, kann

auch kein Kind erziehen, ich würde Informatores die in mein Brodt wollten, an keinen Probierstein streichen als an den daß sie mir Eichhörngen oder Mäuse zähmen müsten: wers am besten verstände, zög ein, z. B. Wildau wegen seiner Bienen. — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkische Scherze; hingegen über einen Hoppedizelschen lachte sie sehr und doch hat sie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei pädagogische Idiotismen — wovon der eine ist, daß ich den Witz meines Eleven stärker als seinen Verstand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: so gehen wir weiter in sein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Gustav Witz und verdorbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweisen, daß und warum das Studium der Alten niedersinke und daß es zweitens wenig verschlage.

Wir sind bekanntlich jezt aus den Linguisten-Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateinische Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo sie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Ireland bis Sizilien in einen Bund zusammenknüpfte, wo sie die Staatssprache und oft die Konversationssprache der Großen war, wo man kein Gelehrter seyn konnte ohne einen Auktionskatalog alles römischen und griechischen Hausraths und einen Küchen- und Waschzettel dieser klassischen Leute im Kopfe zu führen. Jezt ist unser Latein deutsch gegen das eines Camerarius, ders also nicht nöthig gehabt hätte, seinen schmalkaldischen Krieg griechisch abzufassen; jezt wird selten eine Predigt lateinisch, ge-

schweige wie sonst griechisch geschrieben und kann also nicht wie sonst ins lateinische sondern bloß ins Deutsche übersetzt werden. In unsern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten infulierten Kopf durch das klassische enge Kummet, wenns nicht Hermes Töchter thun. Dieses war meinem Leser noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — so wie uns beiden auch das jezige bessere Kommentiren, Ediren und Uebersetzen der Alten bekannt genug ist. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieser Verehrer; alle andre Wissenschaften theilen sich jezt in eine Universalmonarchie über alle Leser; aber die Alten sitzen mit ihren wenigen Edukations-Lehnleuten einsam auf einem S. Marino-Felsen. Es giebt jezt nichts als Polyhistors, die alles gelesen haben, bloß die Alten nicht.

Der Geschmack am Geiste der Alten muß sich so gut abstumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klassischen Papageyen' Säkuln diesen Geist besser fühlte als jezt: denn Vossius hieng am Lukan, Lipsius am Seneka, Kasaubon am Persius; ich sage nicht, daß damals ein Tasso, eine Messiade, ein Damo-

kles geschrieben wurden wie jezt. Allein ich rede vom jezigen Geschmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geist der Alten in ihrem geraden festen Gang zum Zweck bestand, in ihrem Hasse des doppelten dreifachen Manschetten-Schmucks, in einer gewissen kindlichen Aufrichtigkeit: so muß es uns immer leichter werden, diesen Geist zu fühlen, und immer schwerer, ihn in unsre Werke zu hauchen: mit jedem Jahrhundert müssen in unserem Style die Ein- Ueber- und Rücksichten mit unserm Lernen schimmernd wachsen; die Fülle unserer Komposition muß ihre Ründe verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müssen den weißen Sonnenstrahl der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erstenmale trift, in Farben zersetzen und anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwohl ists besser ein Instrument von 6 Oktaven zu seyn, dessen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwerer verstimmt: und es wäre eben so schlimm, wenn jeder als wenn niemand wie Monboddo schriebe.

Mit unserer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Styl nimmt zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Simplizität, wird bloß von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde: die griechische Einfachheit ist von der Einfachheit der Morgenländer, Wilden und Kinder *) nur im Genie verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplizität auszeichnete. Das ist die angeborne, nicht erworbene; Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmacks: die Menschen des 18. Jahrhunderts waten erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpen-Quelle hinauf; wer aber droben bei ihr ist, verlässet sie nie mehr und nur Völker, nicht Individuen können von Monboddo's Geschmack zu Balzac's seinem herabfallen. Dieser erworbne

*) In der Erzählung des Kindes ist die nämliche Verschmähung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze, die nämliche Naivetät, die uns oft Laune zu seyn scheint und keine ist und das nämliche Vergessen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Biebel, der alter Griechen 2c.

Geschmack, den das junge Genie immer antastet und das bejahrte meistens bekennt, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen, bei Individuen empfindlicher und schärfer werden: die Völker selber aber verlieren sich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die sich wie die homerischen Götter, in Wolken verstecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Simplizität ihrer Produkte so wenig empfinden als das Kind oder der Wilde die der seinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Besitzer noch sein Landsmann, sondern der gebildete Hof, der sie nicht erreichen kann! und wenn die römischen Großen sich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen sie ihre Zimmer putzten: so hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geschmack. Die Alten schrieben also mit einem unwillkührlichen Geschmack, ohne damit zu lesen — wie die jezigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geschmack lesen als schreiben — daher jene Speckgeschwülste und Hitzblattern an den sonst gesunden Kindern eines Plato, Aeschylus, Cicero; daher beklatschten die Athener

keine Redner mehr als die Anthitesen-Bossierer, und die Römer die Wortspieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakespears fehlte ihnen nichts als Shakespear selber. Eben deswegen konnten diese Völker wie das Kind, von der natürlichen Einfachheit zum gleissenden, lackirten Witzeln heruntergehen.

Zweitens versprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachläßigung der Alten wenig schade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden wie die Tugend weit weniger gefühlt und genossen als man sagt. *) Das Vergnügen an ihnen ist die richtigste Neuner-Probe des besten Geschmacks; aber dieser beste Geschmack setzt eine solche geistige Aufschließung für alle Arten von Schönheiten, eine solche Eurythmie und Mensur aller innern Kräfte voraus, daß nicht blos Home Geschmack unvereinbar mit einem bösen Herzen findet, sondern auch daß ich nächst dem Genie, das ihn nach Entladung seiner Spiritus-

*) Was die Neuern im Geschmack der Alten schreiben, wird wenig verstanden; und die Alten selber sollen so häufig verstanden werden?

Plethora, immer bekömmt, nichts seltners kenne als ihn, den vollendeten Geschmack. O ihr Konrektores und Gymnasiarchen, die ihr über die Devalvation der Alten winselt und greint! wenn sie noch Augen hätten, sie würden über euere Valvation weinen — o es gehören andre Herzen und Seelenflügel (nicht solche Lungenflügel) dazu als in euren pädagogischen Sümpfen stecken, um einzusehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Xenophon groß und die Anthologen edel sind! die Alten waren Menschen, keine Gelehrten; was seid ihr? und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jezt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnassum in den Musen-Grammt eingehauen, kömmt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jezigen Nationen nichts im alten Geschmacke geschrieben? — Wär' es so: so würden ohnehin Muster, die sich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu entrathen seyn; es ist aber nicht einmal so und die Omar'sche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein

wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch stehenden Herbstflor von einigen griechischen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuser im griechischen Geschmack bekommen. Die Muster haben ja selber ohne Muster geschrieben und Polyklets Bildsäule wurde nach einer Polyklets Bildsäule geregelt. Trotz dem Studium der geschriebnen Antiken lag sonst in Deutschland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formalen Ausbildung der Seele dingen will: der vergisset, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere wie die orientalischen es noch besser kann und daß diese Ausbildung uns so theuer zu stehen kömmt als manchem Baron sein französisches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechischen und lateinischen Autoren — sie wurdens durch Regierungsform und Klima.

Es ist ein Unglück für das Schönste, was der menschliche Geist geboren hat, daß dieses Schönste unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Tertianer zerrieben wird — daß das Scholar-

chat glauben kann, die bessere Edition oder die bessere Nominal- und Real- Erklärungen setzen die jungen Gymnasiasten, mehr in Stand, die erhabenen klassischen Ruinen zu fassen, als eine bessere von Erratis gesauberte Edition des Shakespears und die beigefügten Novellen nebst den Noten einem Schulman in Stand setzen würden, die Augen vor diesem englischen Genius aufzuschließen — daß sonach das Scholarchat sich in den Kopf setzet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieser Reize — und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen. — —

Die Natur erzieht nämlich unsern Geschmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombast dem Verstand, den Lukan dem Virgil, die Franzosen den Alten. Im Grunde hat dieser minorenne Geschmack nicht darin Unrecht, daß er gewisse niedere Schönheiten stärker empfindet als wir sondern daß er die damit verbundnen Flecken und höhe-

*) Fühlen denn alle Deutsche die Messiade, die der deutschen Sprache und biblischen Geschichte kundig sind?

re Reize schwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur desto vollkommner seyn, wenn wir zugleich mit dem jezigen Gefühl für das griechische Epigram das verlorne Jugend-Entzücken über das französische verknüpfen könnten. Man sollte also den Jüngling sich an diesen Leckereien wie der Zuckerbäcker seinen Lehrjungen an andern, so lange sättigen lassen bis er sich daran überdrüßig und für höhere Kost hungrig genossen hätte — jezt aber exponirt er sich umgekehrt an den Alten satt und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unserer Autoren-Welt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Autoren, die bloß dem zartesten besten Geschmacke die letzte Ründe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen und so weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate besorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als schicklich ist, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autores lese." Meine erste Antwort ist, daß die Konstitution des Deutschen robust und gesund genug ist, um dem Fleckfieber des Witzes weniger ausgesetzt zu seyn als andre Völker. Z. B. das witzige

Buch „über die Ehe" oder Hamanns Schriften machen wir durch tausend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin ist. Ich habe daher oft gedacht, so wie der Deutsche von seinen Vorzügen wenig weiß, so weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüssigen Witz hat, ob gleich die Rezensenten mir und den Verfassern der Romane diesen Ueberfluß oft genug vorwerfen: ich und diese Verfasser verlangen unpartheiische Richter hierüber; sogar diese sonst unbedeutenden Rezensenten sind hierin einem Seneka und Rousseau, die beide den witzigen Styl verdammten, bekämpften und doch haschten, zu ihrem Ruhm so wenig ähnlich, daß sie den Fehler des Witzes strenge an andern rügen und glücklich selber vermeiden.

Meine zweite Antwort ist ernsthafter: eh der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwicklung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrütten die junge Kraft selber und andre dazu. Bloß die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die unschädlichste — weil er nur in leichten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; — die nützlichste — weil er das neue Ideen-

Räderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen giebt — weil fremder und eigner uns in diesen frühen Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenig Erfinder und so viele Gelehrte, in deren Kopfe lauter unbewegliche Güter liegen, in denen die Begriffe jeder Wissenschaft Klubweise auseinander gesperrt in Karthause wohnen so daß wenn der Mann über eine Wissenschaft schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der andern weiß? — bloß weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule so unbeweglich fixirt seyn sollen wie ihr Steis.

Man sollte Schlözers Hand in der Geschichte auch in andern Wissenschaften nachahmen. Ich gewöhnte meinen Gustav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wissenschaften anzuhören, zu verstehen und dadurch — selber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt sich langsam: also gehen gar nicht die orientalischen Fürsten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weise Griechen giengin (nach Winkelmann) langsam, ferner das Stundenrad, der Ozean, die Wolken bei schönem

Wetter. — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde, und Pendule schneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehova's der orientalischen Fürsten, Roms und seines Schutzgottes, die sibillinischen Bücher, die erste altchristliche Bibel, die katholische, der Vedam ꝛc. Es ist unbeschreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher da seyn, die man mischen will. Aber genug! der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl – darauf Liebesmahl und Liebeskuß.

O geliebter Gustav! die ausgewinterten Tage unserer Liebe schlagen in meinem Dintenfasse wieder in Blüten aus, indem ich sie vorzeichne! Hast du, Leser, irgend einen Frühling deines Lebens gehabt, und hängt noch sein Bild in dir: so leg' es im Wintermonat des Lebens an deinen warmen Busen und gieb seinen Farben Leben, wie Erwärmung das unsichtbare Frühlingsgemälde des Ofens enthüllt und belebt – denk' dir alsdann deine Blumentage, wenn ich unsere zeichne..... Unsere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieses als sich durch einen Augarten ausstreckt, unser Kirschbaum am Fenster war unser Dessauisches Philantropinwäldchen und zwei Menschen waren glücklich, ob sie gleich befahlen und gehorchten. Das Maschinenwerk des Lobes, daß ich in dem Regulativ meinem Informator so sehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, sondern an eine ganze Schule anzusetzen ist:

mein Paternosterwerk war seine Liebe zu mir; Kinder lieben so leicht, so innig; wie schlimm muß der's treiben, den sie hassen! Auch der Skala meiner Strafen-Karolina oder Theresiana standen — statt der pädagogischen Ehren- und Leibesstrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein traurender Verweis und die höchste, das Drohen fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen Phantasie wie Gustav sind am leichtesten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falscher Riß des Lenkseils verwirrt und verstockt sie auf immer. Besonders sind die Flitterwochen einer solchen Erziehung so gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei der ein einziger kakochymischer Nachmittag durch keine künftigen Jahrs- und Tagszeiten wieder auszutilgen ist. Ich wills nur bekennen: eben einer solchen sensitiven Frau wegen bin ich Informator geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem frappanten Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derselben schon weniger: — so kann ein Mensch, der an den so weit auseinander stehenden Aesten der Kinder sein Gespinnste anzukleben und anzuzie-

hen weiß, d. h. der sich in Kinder schicken kann, so sehr schlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Da der Tadel allezeit das Ehrgefühl des Kindes versehrt: so unterdrückt' ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beispiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unsere Tage nicht genug erziehen, das Beste im Menschen sei — daß alle andre Gefühle, selbst die edelsten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen lassen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält — daß unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, bloß ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunicirte mein Gustav: denn das Konsistorium — die Vehme der Pfarrherrn, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — schickte uns mit Vergnügen als eine geistige Fastendispensation oder venia aetatis diese sieben Tage, um die sein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben so viel Gulden geschenkt aufs Schloß heraus. Mein Eleve mußte also — der geschickteste Religionsleh-

rer saß vergeblich zu Hause — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann zu Auenthal abmarschiren, der zum Glück kein Jurist, wie ich war und in dessen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechismus-Milch stecken mußten — Gustav brachte statt des Thier-Rüssels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwohl war der Senior Sezmann nicht übel: auf einen Parliaments-Wollensack hätt' er sich zu einem Redner gesessen, d. h. zu einem Ding, das unter den Personen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerst seine eigne überredet — Ein Redner ist so leicht zu überreden als er überredet — Der Senior war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug: er kann zwar verdammt werden, aber bloß Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kömmt beides dem ascetischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Die Leser sind meine Freunde nicht, welche sagen, aus bloßer Aergerniß — daß mein Gustav seine Stunden hörte — schrieb' ichs hier der Welt hin, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß seine

Seele wie geflügelte Fische, nur so lange empor flog als die Schwingen eingeöhlet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich war und eher nicht in den Himmel hineinbegehrte als bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Hermes und Oemler sagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beispiel Sezmanns ein grösseres geben muß als der Spas darüber — wenn ichs lateinisch vortrüge, daß die aquae supra coelestes seiner Augen allemal seine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Gustav gieng an wehenden Frühlingsnachmittagen auf jungem Grase zu ihm und freuete sich unterwegs auf zwei hübsche Dinge — Erstlich auf diesen Missionar der heidnischen Dorfjugend selber, dessen schwärmerischer Athem Gustavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der besonders in der letzten sechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leisten des sechsten Hauptstücks schlug, meines Gustavs Ohren so verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit seinem Köpfchen davon giengen. — Zweitens spitzt' er sich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und

dergleichen Schürze, welches alles noch dazu so blütenweiß war wie ich und am schönsten Leibe in der ganzen Pfarrei saß — an Reginens ihrem, die oder der darin sich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Gustav, machte dich ganz natürlich aufmerksamer als zerstreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe solche Muse statt des Bauchküssens meines leken Konrektors auf den Katheder entgegengestellt hätte: ich würde gelernt haben, ferner analysirt, formirt, konstruirt! — Deswegen wars zweitens keine Hexerei, Gustav — da bloß dein Ohr der Windseite vom Pastor entgegenlag, das Aug' aber der Sonnenseite von Reginen — daß du wenig dir aus der halben Stunde machtest, die der Senior drüber gab, um sein Gewissen zum Narren zu haben. Er hielt, um diesen Frais- und Zentherrn und Reimer im Herzen, das Gewissen, stille zu machen, seine Kinderlehren eine halbe und seine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht als seine Pflicht.

Da er nicht wußte, daß Mädchen nichts übersehen und alles überhören: so war ihm der ganze Katechismus

techismus ein Liebesbrief, in dem er sich mit ihr unterredete. Wenn sie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth, „der Senior, dacht' er, kann sein Fragen und Quälen nicht verantworten" und sein Sehnerve ruhte tief auf ihrem Gesichte.

Da die Falkenbergischen kein besonderes Kommunizirzimmer mit sammtnen Dielen hatten: so gieng meine Pathe an der Spitze ihrer Lehnleute um den Altar; also auch Gustav.

Am Beichtsonnabend — O ihr stillen Tage meiner Religionsschwärmerei geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch schön und sanft beschreibe. — Am Sonnabend gieng Gustav nach dem Essen — schon unter demselben konnt' er vor Liebe und Rührung seine Eltern nicht ansehen — die Treppe hinauf, um nach einer so schönen Sitte den Seinigen seine Fehler abzubitten. Der Mensch ist nie so schön als wenn er Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Er gieng langsam hinauf, damit seine Augen trocken und seine Stimme fester würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, er hielt lange in seiner glühenden Hand die väterliche, um etwas zu sagen, um nur die drei Worte zu sagen: „Vater vergieb mir;" aber er fand

keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in stille Umarmungen. Er kam auch zu mir ... in gewissen Verfassungen ist man froh, daß der andre in der nämlichen ist und also unsre vergiebt ... Ich wollt', Gustav, ich hätte dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder sich Gott — nicht wie Erwachsene, als ihres Gleichen, als ein Kind, sondern — als einen Menschen denken: so ist das für ihr kleines Herz genug. Gustav gieng nach diesen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das sähe was er dachte — Gott, — in die verlassene Kindheitshöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo seine ersten Tage und ersten Spiele und Wünsche begraben lagen. Hier wollt' er knien und in dieser zerbrochnen Andachtsstellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmsten Zeit unsers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, seine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und sie opfern auf dem Dankaltar; aber dieser größte menschliche Gedanke riß sich wie eine neue Seele von seiner los und überwältigt sie — Gustav lag und sogar seine Gedanken verstummten ... Aber die Stimme wird gehört, die in der Brust bleibt, und der

Gedanke gesehen, der zurücksinkt unter den Stralen des Genius; und in der andern Welt betet der Mensch seine hiesigen verstummten Gebete hinaus. — — —

Am Abend dieses schwärmerischen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren festen Händen sein überspanntes Herz; er schlug nicht gewaltsam die kurzen Kinder- und Menschen-Arme um die Freude, sondern diese schloß die Mutterarme leis' um ihn. Dieser Zephyr der Ruhe spielte — anstatt daß der Orkan des Jauchzens den Menschen durch und wider alles reisset — noch am Pfingsttage mit seinen Ideen und erlag darauf wie auf einer Wolke, da er heiter in die Pfingstsonne trat; aber als der Blumengeruch der geschmückten Brust, daß Gefühl des pressenden, rauschenden Anzugs, das Glokkengeläute, dessen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne Auftritte liefen nnd sie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, sogar das Fasten, als alles das seine Ideen und seine Blutkügelchen in fliegende Kreise warf: so stand in seiner Brust eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menschen brannte nie in so großen über

die Wolken hinaustretenden Umrissen vor ihm als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten spatzierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in sittsamen Gruppen herum und fühlten Essen und Putz. Gustav — von dessen Flammen das Abendessen vieles überleget hatte, wie eine herabgeworfne Gans den brennenden Schorstein erstickt; wiewohl sich noch eine sanfte Glut verhielt — wandelte seinen Garten jetzt, da sein Kopf kein Tanzplatz sondern eine Moosbank entzückter Ideen war, langsam auf und ab und zog die eingeschlafnen Tulpenblätter auseinander, um aus diesem Blumenkarzer manches verspätete Bienchen zu befreien. Endlich lehnt' er sich an den Thürstock des hintern Gartenthürchens und sah sehnend über die Wiesen ins Dörfchen hinab, wo die gruppirten Eltern zusammen plauderten und den Kindern eitel nachschaueten, die heute zum ersten- und wohl zum letztenmale spatzieren giengen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Ein Kinderpiquet rückte um die Gartenmauer herum, vielleicht weil es seinen Staarmatz, der heute in die frische Luft mit seinem Bauer gehangen war, satyrisiren hörte. Kinder sind in

fremden Kleidern und Orten sich fremd. Gustav kannte keinen andern Leitton, mit Kindern ins Gespräch überzugehen, als den, in eines mit dem Staarmatz zu gerathen. Die redenden Künste des befiederten Linguisten machten bald die Konversazion allgemein. Gustav fieng an Geschichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich: seine Geschichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und seine Phantasie stieß mit ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man gescheutere Contes unter dem Sprechen als Schreiben und die Madame d'Annoy, die ich lieber heirathen als lesen möchte, würde uns großen Kindern bessere Feenmährchen gegeben haben, wenn sie sie vor den Ohren kleiner erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niedersetzens invitirte er sein ganzes Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten samt einer Treppe geflochten und gewölbet war .... Ich lasse so bald meine Leser nicht herunter: denn Bienen, Bildschnitzer und Ich lieben Linden sehr, jene des Honigs, diese des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Geruches wegen.

Aber hier ist noch was ganz anders zu lieben — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür herein und verdoppelten von weitem das Auditorium: mit Einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder mit droben; die Gallerie oder Logen mußten endlich — da das Heraufrufen nichts half — das weibliche Parterre heraufzerren. Ich erzähle jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß ers that. Regina setzte sich am weitesten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fieng eine ganz neue Historie an, weil das bureau d'esprit stärker geworden. Ein elendes Mädchen — Kinder wollen in der Geschichte bloß Kinder — malt' er vor, ohne Abendbrod, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Fehler die aber allemal so oft ein Stern sich putzte, unten einen hübschen Thaler fand u. s. w. Welche Flamme schlug aus seinen Worten heraus, aus seinen Augen und Gestus, in seine Zuhörerschaft hinein. Noch dazu stickte der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silber-Punkten — eine verspätete Biene kreutzte durch den glühenden Kreis und ein schnurrender Dämmerungsvogel um einen weissen Kopf — auf dem Doppel-Grund von Lindengrün und Himmelsblau zitterten

Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte sich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina und bespühlt mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Gustavs Flammenathem.... Aber wahrhaftig ich behaupte, den Katheder brauchte er nicht einmal, so herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieser nöthig seyn, da er der Braut Christi und seiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit seinem blendenden Nimbus wieder aufstand; da er das Mitleid in die Brust der unbefangnen Kinder einführte und aus ihren Auge es wieder vorpreßte; und da er gewisse weibliche sich benetzen sah.... Seine eigne zergiengen in Wonne und er dehnte sein Lächeln immer weiter auseinander, um damit sein Auge zu bedecken, das sich schon schöner bedecket hatte. — — „Gustav!" hatt' es schon zweimal vom Schlosse gerufen, aber in dieser seligen Stunde hört' es keiner: bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten ertönte. Die betäubte geheime Gesellschaft rollte die Treppe hinab — neben ihm verweilte noch Regina unter der magischen Laube, um mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Na-

del sich etwas hinaufzustecken — er stand am Gesichte, auf dem so viele schöne Abendröthen seines Lebens untergegangen waren, so nahe, und so stumm und hielt sie ein wenig als sie nachwollte — wäre sie stille gestanden, so hätt' er sie nicht halten können; aber da sie riß: so umfaßte er sie fester und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber seiner trunknen Seele ersetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte seine zuckende Lippen an ihre — aber doch erst als sie seine Brust von ihrer wegstemmte und seine mit der Nadel zerritzte, dann erst strickte er sie mit unaussprechlicher vom eignen Blute berauschter Liebe an sich und wollte ihren Lippen ihre Seele aussaugen und seine ganze eingiessen — sie standen auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslassend zwischen die Himmel hinunter zu stürzen....

.... Könnt' ich seinen ersten Kuß tausendmal brennender koloriren: ich thät's; denn er gehört unter die ersten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er ist die beste mir bekannte Dephlegmation des erdigten Menschen. Nur

ist's in diesem deutschen und belgischen Leben nicht möglich zu machen, daß der Mensch über 5 oder 6male zum erstenmale küsse. Später sieht er allezeit in seine Sachdefinition, die er von einem Kusse im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitirt den Paragraphen wo's steht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen ist aber der, das ganze Ding sei ein Zusammenplätten rother Häute. Warlich ein sentimentalischer Autor kann sich nicht niedersetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen ist, die nur genossen werden wenn unter dem Geistigen das Körperliche nicht vorschmeckt — ohne daß ein solcher sentimentalischer Autor (es ist niemand als ich) die ausfilzet, die nicht soviel Verstand haben wie er — er filzet nicht bloß die Herren Veit Weber und Kotzebue, in deren Schriften zuviele Küsse stehen, sondern auch andre Leute aus, in deren Leben zuviele sind, namentlich ganze Pickenicks, die einander nach dem Tischgebet die Wangen mit den Lippen abbürsten und anschröpfen. Kömmts gar so weit, daß diese schöne Lippenblüte unsers Gesichts sich an Häuten von Schaafen und von Seidenraupen, an Handsandalen zerknüllen muß: so will ein Autor von so viel

Empfindung der passiven Parthei die Hände und der aktiven die Lippen wegschneiden....

Ich begiesse den vom letzten Kusse erhitzten Leser mit dieser kalten Brühe wirklich nicht. Deswegen, um mit ihm so umzuspringen wie das Schicksal mit mir: dieses hat sichs einmal zum Gesetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöhl solcher Auftritte wie der Gustavische — oder auch nur der Beschreibung solcher Auftritte — stehe, mich sogleich in Bitterwasser und Schweerschen Essenzen und saure Extrakte unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindnng über den Tausch entgegengesetzter Szenen dem Leser halbiren, die der arme Gustav ganz hatte, als es unten rief:

„Wollt ihr gleich!" Die Rittmeisterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unschuldiger Eleve noch zu fühlen verstand. Die Liebhaberin verliert in solchen Ueberraschungen den Muth, den der Liebhaber bekömmt. Die ersten Versikel des abgefluchten Strafpsalms durchlöcherten das Ohr der schuldlosen Regina, die stumm und weinend aus dem Garten schlich und den freudigen Tag trübe beschloß. Die sanftern Verse erfaßten

den Historiographen, der seine Contes moraux ästhetisch und mit Pathos *) auszumachen vorhatte und nun selber von einem fremden Pathos erwischt wurde. Ernestinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den strengsten Gittern erzogen; daher wich ihre so melodische Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; sie gab vom schönsten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen ists." Ueberhaupt ist nur die Frau, die gewisse Fehltritte einer andern schonend beurtheilt, mit ihrer Toleranz verdächtig; eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an sich höchstens die Mine dieser Toleranz für eine weniger reine.

Auf jene Lippen drückte Gustav den ersten und letzten Kuß: denn in der Pfingstwoche zog die Schäferin nach Maussenbach als Schloß-Dienstbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wirds

*) Gustavs Muth zum Kuß ist natürlich. Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das Schöne — die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl ꝛc. wagt — die zweite ist die schwärmerische, wo man dichtet aber nicht wagt — die dritte ist die letzte, wo man Welt genug hat, um freimüthig zu seyn, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten. Gustav küßte in der ersten Periode.

durch das ganze Buch gehen, das wie das Leben voll Szenen ist, die nicht wieder kommen. Nun tritt schon die Sonne höher an Gustavs Lebenstage und fängt an zu stechen — eine Blume der Freude um die andre bückt sich schon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der gesenkte Flor mit verschwundnen Blüten schläft....

Achtzehnter Sektor.

Scheerauische Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oefel —

Ich würde närrisch handeln und schreiben, wenn ich — da uns alle, Leser sowohl als Einwohner dieser Biographie, Scheerau so nahe angeht, da Gustav, der Held dahin als Kadet kömmt, da ich, der Hofmeister, daraus komme, da Fenk, der Doktor, noch da ist und da Fenk in dieser Historie noch wichtig werden kann — drei Papiere von D. Fenk troz aller dieser Gründe nicht einrückte. Die Rede ist von zwei Zeitungsartikeln und Einem Brief, die der Pestilenziar geschrieben.

Ich weiß gewiß, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauischen höhern Zirkel gereiset, bekannt ist, daß der Doktor eine Zeitung schreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geschriebne Gazette oder nouvelles à la main wie alle Residenzstädte sie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Residenzstädte schriftliche. Das Papier ist sein Marforio

und Pasquino, der seine satyrischen Arzneien austheilt.

Seinen ersten Zeitungsartikel flecht' ich ein, schon bloß des Journals für Deutschland wegen. Dieses so platte und so wortreiche Journal — denn sonst wär es weder von noch für Deutschland geschrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den ausserordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeschickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutschland weniger bekannt ist als die Scheerauische. Wahrhaftig man sollte denken, dieses Fürstenthum verstecke sich unter die Eisrinde der Polarmeere, so unbekannt sind die wichtigern Nachrichten von ihm, z. B. solche, wie die, daß wir Scheerauer seit der neuen Regierung den ganzen ostindischen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzt unsere Gewürze selber holen, die die Regierung eigenhändig dazu aus Amsterdam verschreibt. — — Aber das steht ja eben im ersten Zeitungsartikel.

No. 16.

Gewürzinseln und Molucken in Scheerau.

Der Brandenburger Weiher bei Baireuth ist ein ausgegrabner Landsee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten saß ich eine Stunde darin: denn man trocknet ihn jezt zum Besten seiner bleichen Küstenbewohner aus. Der Scheerauische Weiher an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und ist für Deutschland wichtig: denn durch seine ärostatischen Dünste wird er so gut wie das mittelländische Meer, das Wetter in Deutschland ändern, sobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Fluth muß genau genommen auf einer Thräner, oder im Saufnäpfgen eines Zeissigs statt finden, wie viel mehr auf einem solchen Wasser: — die Diözes von Insel, die diesen Teich so putzt und fournirt, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon, und das schöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erst unter der jezigen Regierung aus dem Wasser — oder vielmehr ins wasser. Herr Büffon wenn er noch lebte und andre Naturforscher müßt' es frappiren, daß

die Inseln auf dem Scheerauischen Ozean nicht durch Aufthürmungen von Korallen entstanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meersgrundes aus dem Wasser aufkrümmten — selber durch keinen Vulkan in der Nähe, der diese Berge ins Wasser hineingesäet hätte: denn Summatra, die großen und die kleinen Molucken wurden bloß in kleinen Partien auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küsten herbei geschoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde nnd alle Ingredienzien einer hübschen Insel waren: so brachten die Frohnbauern, landesherrliche so wohl als ritterschaftliche, die eben so viele (Taback-) rauchende und Inseln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterschaftlichen Brücken über landesherrliche Wasser noch nicht angefangen sind. Die Absicht des Landesherrn ist, den ganzen ostindischen Handel bei Asien in Scheerau so bei der Hand zu haben wie eine Kappermühle — und ich denke, wir haben ihn: nur mit dem Unterschiede, daß die Scheerauischen Gewürzinseln noch besser sind als die holländischen. Auf den letztern muß man erst das Reifen des Pfeffers, der

Muska-

Muskatnüsse ꝛc. abpassen; aber auf unsern liegt schon alles reif und trocken da und man darfs nur ans Essen reiben: das macht, weil wir alle diese Früchte schon ganz zeitig aus — Amsterdam verschreiben. Es ist nämlich so:

Entweder alles oder nichts ist ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürsten, wie wohl sie die kostbarsten, aber seltensten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwohl die gemeinen, aber desto ergiebern in den Händen der Landeskinder lassen und dadurch den Fiskus schwächen. Der Jurist findet bei den süd-asiatischen Fürsten, so despotisch sie sonst sind, mehreren Konsequenz, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernstein oder Perlen sondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide bloß jährlich verpachten. Die deutschen Fürsten haben hiezu mehrere Befugniß als alle andre: denn alle europäische Reiche haben indische Besitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland, aber ein Neu-Deutschland hat das Alt-Deutschland nicht und das einzige Land, was ein Fürst noch wegzunehmen hat, ist sein eignes, man müste denn aus Pohlen, oder der Türkei ein

Neu-Oesterreich, Neu-Preußen rc. zu machen wissen.

Allein dieses sah bisher kein Regent als der Scheerauische ein, der diese Grundsätze seinem geheimen Kabinette vorlegte, aber schon vor dem Votiren seinen Entschluß gefasset hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen sollten. Er selber schaft nun gleich der Natur, auf seinen Molucken die Gewürze, die sein Land isset, indem er durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Saamen dieser Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüsse rc. aber nicht zum Pflanzen sondern zum Kochen aus Amsterdam spediren lässet. Daher umschnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudation litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadetten und Husaren das Land: niemand könnte eine Muskatnuß einschwärzen als die Muskattaube in ihrem dünnen Gedärm. Alles was meine scheerauische Leser aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hause gehören, das mehr Schiffe und Reisediener, auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höcker gemiethet seyn, dessen Schilderung mich schon dauert, dessen Straßa eine Schiefertafel

und dessen Kapitalbuch eine schmierige Stubenthür und dessen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe sondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achse, d. h. an einem Stocke auf der Achsel gebracht werden — in beiden Fällen käuet der scheerauische Leser Produkte aus Molucken, die vor seiner Nase sind. —

Einer, der das beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inspektor von Herzen bei, der im scheerauischen Intelligenzblatt schreibt, 1) das jezt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preiß erhalten könnte, weil bloß der Fiskus im Stande wäre, sie in grössern, mithin in wohlfeilern Partien zu beziehen — 2) daß der Regent jezt vermögend wäre, diese Leckereien, die unsern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutschen zuerst den Scheerauern abzugewöhnen, indem er bloß den Preiß enorm zu steigern brauchte — 3) daß eine neue Dienerschaft jezt ihr Brodt hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unser Fürst — da die Russische Kaiserin Dörfern das Stadtrecht giebt — Schutt-Hügeln das Inselrecht ertheilt, oder daß er ihnen ostindische Namen schenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei der grös-

ten Insel, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenstelle vertreten darf. Unser Summatra ist über ½ Quadratviertelstunde groß und hat hauptsächlich Pfeffer — die Insel Java ist noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal so groß als der Konzertsaal ist, liefert die Natur Muskatnüsse, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor steht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier selber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktirt sind, kann ich sammt ihren Produkten in die Westentasche stecken, sie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seestadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reisen und selber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unsern Tagen der Handel ist, den die verbundnen Hände aller Völker heben — hier kann er sich einen Begrif von Kauffartheiflotten machen, von denen er so viel aber dumm gelesen und die er hier über unsern Teich seegeln sieht — bald kann er die sogenannte Gewürz-Flotte des H. Kommerzien-Agenten von Röper sehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verschrieben, unter alle Inseln austheilt — er

kann auch auf arme Teufel stoßen, die auf ein wenig Floßholz sich aus Ostindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die sie kreuzerweise absetzen — am Hafen und Ufer, wo er selber steht, kann er bemerken was der Küstenhandel ist, den da sogenannte Fratschler-Weiber mit Pfeffer- und Welschen-Nüssen im Kleinen treiben."

Ende von No. 16.

Das zweite Stück des Fenkischen Zeitungs-Manuskriptes ist eine Schilderung eben dieses Kommerzien-Agenten von Röper ohne seinen Namen. Wenn der Leser diese Digression gelesen hat: so wird er sagen, es war gar keine.

No. 21.

Unvollkommner Karakter, so für Romanenschreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen steht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommen-gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Neben-Menschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist — bloß halb, oder dreiviertel muß ers seyn wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungskomptoir steht ein halber Schelm und wird allen Romanschreibern im Scheerauischen um das Wenige, was sie dafür geben können, verkäuflich erlassen. Ich versichere die H. Schreiber, daß ich etwann nicht die Unvollkommenheiten dieses Schelms übertreibe, um ihn theuerer abzusetzen: der Innhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieser unvollkommne Karakter wurde im Kirchenstaat gezeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren; und kaufte sich, nach seiner Taufe

und Mündigkeit, Hecheln und Mausefallen. Die wenigsten Deutschen wissen, daß sie die Italiener bei denen dieser Handelszweig blühet, reich auskaufen. Dieser Karakter schwang sich bald von einem Hecheln-Kommissionair zu einem Hecheln-Associé empor: er verfertigte die Mäusefallen, die er aus Italien bezog, in Deutschland und die Mauslöcher waren sein Ophir und die Flachsfelder seine Münzstädte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf seines Adelsdiplom an gegenwärtigen Thiermahler verkaufte, schlug er ihm für seckstehalb Gulden loß.

Er muß schon vor seiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hause gehandelt haben: denn er brachte eine merkantilische Seele schon fertig mit. Es ist nämlich dumm von mir, daß ichs nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in seiner Blatterkrankheit einen kleinen Kaufladen aufsperrte — wenn man nämlich Pocken von ihm zum Inokuliren nahm, litt' ers nicht, sondern sagte: „ja! um Geld und gute Worte! er wäre ein Pocken-Sämereihändler und noch ein junger Anfänger." Diesen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die

Natur und der Doktor sagte, er sei so theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er gar einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgischen Idiodikon: denn in diesem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterscheerau änderte er die Religion und den Nahrungszweig und bauete sich einen Laden, der bloß für Käufer Hechel und Mausefalle war. Hier hielt er sich einen Ladenjungen, ein Küchenmensch, einen Friseur, einen Barbier und einen Vorleser des Morgenseegens — alle diese Personen machten nur Eine Person aus, seine eigne, diese war und that wie ein Ensoph alles.

Da bei unserem Schelm als einem unvollkommenen Karakter Tugenden in Fehler vererzt seyn müssen — ich würd' ihn sonst keinem Roman-Bauherrn antragen: — so nehme man mirs nicht übel, daß ich auch seine weisse Seite neben seine schwarze bringe, wie man auf Böheimischen Tafeln immer weisse und schwarze Gerichte neben einander stellet.

Er gieng damals Sonntags aus seinem Laden bei aller erlaubter Sparsamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, seine Ringfinger und seine

Weste bordirte ächtes Gold; seinen Magen und seine Waden spann der Seidenwurm ein und seinen Rücken das englische Schaaf. Es ist ganz der menschlichen Bosheit gemäß, das Verschwendung zu nennen, was hier wahre verheimlichte Wohlthätigkeit war: denn alles was der unvollkommne Karakter anhatte waren — Pfänder; um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand worauf er leihe, würd' er so lange anziehen als es bei ihm stände. Auf diese Art hielt er manchen ab und die Kleidung dessen, bei dem menschenfreundliche Warnung nichts verfing, legte er wirklich Sonntags nach dem Essen an. Es war daher weniger Mangel an Geschmack als an Geiz und Härte, daß er, so wie mehrere Personen, so auch mehrere Kleider vereinigte und so bunt aufschritt wie eine Kleidermotte, wie eine Farben-Pyramide von Lambert, oder wie ein Farben-Klavier.

Da ich so gewiß weiß, daß Verschwendung ihn nicht verunzierte, so sehr es den Anschein hat; so will ich allen Anschein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend sein Pfund Fleisch im Zölibat kaufte — und — denn das be-

wiese noch nichts — auch nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigem Sonnabend. Der unvollkommne Karakter holte nämlich jeden Sonnabend sein Andachtsfleisch aus der Bank und meliorierte und dekorierte damit sein Sonntags-Gemüß. Aber er nahm nichts zu sich als den vegetabilischen Vars. Am Montag hatt' er den animalischen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüß — am Dienstag kochte das antike Fleisch wie ein Kraftgenie in einer neuen Einfassung — am Mittwoch war es wieder eine Fet-Broderie — kurz erst am Sonntag stärkte er sich selber oder sein Blut statt der Fleischbrühe und aß das verdienstvolle Pfund. Eben so kann man mit einem Pfund Leibnitzischer, Rousseauischer, Jakobiischer *) Gedanken ganze Schifskessel voll schriftstellerischen Blätterwerks kräftig kochen.

---

*) Friederich Jakobi in Düsseldorf. Wer seinen Woldemar — das Beste was noch über und gegen die Encyklopädie geschrieben worden — oder seinen Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenschein der Prinzipien ausgleichet — oder seinen Spinoza und Hume — das Beste, womit die Kantische Philosophie zu rechtfertigen und zu ertragen ist — nichts bewundert als die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der ältesten Bekanntschaft mit allen Systemen) oder den Tiefsinn oder die

Diese Sparsamkeit legierte der unvollkommne Karakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und schrieb zurück, er hätte sie schlecht bekommen, sie wären so und so und könnte sie nur um den halben Preiß brauchen. Ein Drittel des Preises spielt' er dann meistens dem Kaufmann aus der entferuten Tasche. Waaren, Fässer, Säcke, die in seinem Hause nur ein Absteig-Quartier hatten und weiter musten, gaben ihm den Transito, und Rheinzoll durch ein kleines Loch heraus, das er in sie hineinmachte, um das Wenige daraus sich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte wenns fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hospital für arme invalide amputierte Goldstücke an; diesen gab er den ehrlichen Namen, den sie verloren, wieder, und zwang seine Spinner und Faktore, sie als legitimiert anzunehmen: ein

---

Phantasie oder gewisse Züge, die gewisse s e l t n e r e Menschen heben: der versäumt noch etwas größeres zu bewundern — die Kälte, womit das deutsche Publikum a l l e Werke schätzt, die man mehr als einmal lesen muß. Armer H a m a n n in Königsberg; deine Mardochais haben dich nicht gehenkt, sondern (was noch schlimmer in den deutschen Kreisen ist) gelesen.

Goldstück mochte noch so schlecht in sein Haus gekommen seyn, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken ganz edle Seelen sogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf diese Art breiteten sich seine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in seinem von der freundschaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte sich wie ein Ei-Infusionsthierchen ein federloses durchsichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte. Der unvollkommne Karakter ließ sich also einen Karakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht fest und aufs Papier fixirt hatte: so konnt' er sie eher beleidigen als vorher da er sie noch nicht unter seinen Papieren hatte. Er machte also seine Liebeserklärung dem reichsten und geitzigsten Vater einer schönen Tochter, die die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingerissen hatte: die Tochter haßte seine Liebeserklärung; aber der Karakter und der Vater bemächtigten sich ihrer sträubenden Hand, zogen sie daran zum Altar, schraubten den Ring ihr an und pfählten ihre Hand in seine. Ihr zweites Kind war sein erstes.

Da indessen seine Ehre sich nach diesem Blutverlust und diesen Ausleerungen schlecht auf den Füßen erhalten konnte: so mußt' er daran denken, ihr ein recht stärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adelsdiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich kurirt.

Da er nicht mit seiner Frau, sondern nur mit seinen Gläubigern Gütergemeinschaft hatte: beurlaubte er sich vom Kaufmannsstande mit einem unschuldigen Falliment und rettete sich und sein reines Gewissen und die Güter seiner Frau und seine eigne auf seinen Landgütern, um da seinem Gott zu dienen.

Ich mein' seinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Karakter nicht. Seine Begriffe von Freundschaft waren edel und hoch und verlangten die reinste uneigennützigste Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tropfen um ihn an, die nicht sein Herz sondern seinen Beutel verlangten und die ihn bloß an sich drückten, um etwas aus ihm herauszudrücken. Er konnte einen solchen Eigennutz nicht

einmal vor sich sehen und sein Haus litt daher wie die menschliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in sich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, so wie Eine Geliebte, recht lieben; daher schenkt' er sein Herz einer einzigen Person, die er unter allen am höchsten schätzte — seiner eignen nämlich — diese hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher schrieb, daß man für den Freund alles, sogar das Schlimme thun könne, was man für sich nicht thäte.

Er ist der größte Stoiker im Scheerauischen; er sagt nicht bloß, an allen Vergnügungen sey nichts: sondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil sie ihn nicht glücklich machen können. Diese Verachtung derselben ist vom heftigsten Bestreben nach ihnen wohl nicht zu trennen, weil ein Weiser wie die Stoiker in der Note *) sagen, ein Leben, in dessen Mobiliarvermögen nur eine Kratz-

*) Si ad illam quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, sumturum sapientem eam vitam potius qua haec adjecta sint nec beatiorem tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV.

bürste oder ein Stallbesen drüber ist, einem Leben, dem bloß dieses Wenige fehlte, vorziehen wird, ob ergleich nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Karakter auf die kleinsten Effekten wie Schandy auf die kleinsten Wahrheiten einen so großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußschalen heizen, mit abgelöseten Siegeln siegeln, auf fremde leere Briefspatia eigne Briefe schreiben ꝛc. Der unvollkommne Karakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groschen nicht wegwerfen darf, so darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen $\frac{1}{10000}$ Pfennig: die Gründe sind die nämlichen.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz: den größten Verschwender könnte man zu noch etwas schlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte: und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er davon geschwollen ist; mit seinem Wasser fället zugleich der Durst darnach.

Der unvollkommne Karakter dankt dem Himmel für zweierlei, erstlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verschwendung gefallen ist — daß er seiner Frau und seinem Kinde nichts versagt, alles giebt und bloß dummen Leuten, die Stof zur Verschwendung behalten wollen, diesen Stof aus den Händen nimmt, wie die alten Deutschen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer bestehlen — daß er keusch ist und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löset — daß er Armen ganz anders beispringen wollte, wenn er so viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwohl sein Bischen sich so wenig wie der Traurige seinen Kummer nehmen lasse und daß er einmal am jüngsten Tage werde befragt werden, ob er mit seinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieser verkäufliche Karakter im Zeitungskomtoir ist wie ein englischer Missethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanschreiber nichts für sein ganzes Wesen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menschen trug, aber keinen Unmenschen, keinen Filz. Ich habe diesen

unvoll-

unvollkommnen Karakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er selber existirt auch biographisch unter dem Namen Röper): es fehlet ihr ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epischen Dichtern vergleiche und mich mit den Dichtern selber: so sind wir alle beide doch nicht sehr groß.

Wenn die Leser einen Brief vom Doktor Fenk hätten der seine vorige Härte entschuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir so liebe Person erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: so würden sie den Brief in die Biographie mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und schicht' ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieses zum Klienten an: der Maussenbacher hat seine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeschraubt und zieht. Die sämtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den sie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünschen.

Ich bin zwar selber täglich in Maussenbach und advozire; aber der Knicker nimmt keine uneigennützige Gründe an: und sonst hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unsre vergangne Dummheit so wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine wo man nicht bloß wie jetzt keine Bettler sondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer schönen Tochter zwingt man sich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an deiner Klavierschülerin Beata sahest du nur die grünen Blätter unter der Knospe; jetzt könntest du die aufbrechenden Rosenblätter selber sehen und den Duft-Nimbus darum. Eine solche Tochter eines solchen Vaters! d. h. die Rose blüht auf einem schwarzen stechenden den Schmutz aussaugenden Stengel.

Ich bin dort, sie zu heilen, der Alte will für sein Geld was haben; aber in Maussenbach bedenkt kein Mensch, daß der Abt Galliani, den man vier Tage vor meiner Abreise begrub, gesagt hat, daß die Weiber ewige Kranke sind. Aber bloß an Nerven: die Gefühlvollsten sind die Kränklichsten; die Vernünftigsten oder Kältesten sind die Gesünde-

sten. Wenn ich ein Fürst wäre: ich resolvirte fürstlich und setzte in einem allerhöchsten Reskript Hausarrest darauf, wenn eine Frau einen Löffel voll einnähme. Ihr armen gequälten Geschöpfe, warum habt ihr so viel Zutrauen zu den Männern, warum leidet ihr's, daß man den ganzen therapevtischen Cursus an euch repetirt und für euch ein Arzneiglas ums andre, als hätten die Gläser eine Reiheschank, verzapft?

Die einzigen Arzneien, die ihnen mehr nützen als schaden, sind Kleider. Nach vielen Naturforschern verlängert das Mausern das Leben der Vögel; aber auch der Weiber glaub' ich, die allemal so lange siechen bis sie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapevtik lässet sichs schlecht erklären; aber wahr ists; und je vornehmer eine ist, mithin je kränklicher, desto öfter muß sie sich mausern, wie auch der Sumpfsalamander sich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in seinem Loche. Jeder Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß ist, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. Hektik, Pest ꝛc.; so müssen sie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch wel-

che heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hällische Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachischen Hofe ꝛc. receptiren. Da du mancher Preßhaften damit beispringen kannst: so will ich dir aus meiner weiblichen materia medica folgende offizinelle Halstücher, Kleider ꝛc. hersetzen:

Stahlarzneien sind Stahlrosetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenschild des ot assenen Gürtels erwärmt den Magen und andre intestina sehr.

Die Edelsteine, die sonst aus Apotheken gegeben wurden, sind noch jetzt nicht zu verachten.

Blumenbouquets, sobald sie von Seide sind, sind probate Arzneipflanzen und stärken durch den Geruch das Gehirn.

Schauls sind Brustarzneien und nicht ein rother Faden (welches Aberglaube ist) sondern ein Halsband mit einem Medaillon ist nach neuern Aerzten bösen Hälsen dienlich.

Mit der peruvianischen Rinde wird viel betrogen, aber ächte ist ein Rock à la peruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: so thut statt des englischen Taftpflasters bloßer Taft am Leibe die nämlichen Dienste.

Ein neuer Visitenfächer ist bei starken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falsche Touren unter die Haarseile, und ein Sonnenschirm unter die kühlenden Mittel und eine Schürzenfrisur unter die Diuretica gehöre — das können ein oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Frisierkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetiruhr gegen intermittirenden Puls und ein Ballkleid ein Universale gegen alles sei.

So ist also scherzhaft zu reden der Damenschneider ein Operateur, sein Nähfinger ein Arzneifinger, sein Fingerhut ein Doktorhut ....

... Warum vergaß ich dich, edle Beata? Dich heilt eine Parüre nicht und wenn künftig einmal dein schönes Herz erkrankte: so würde nichts es heilen als das beste Herz, oder es stürbe. — —

Wundere dich über meinen Enthusiasmus nicht. Ich komme gerade von ihr und vergesse alle Fehler,

die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Mine von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön" ist. Ich habe ihren Lieblingsausdruck unterstrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im schönsten sterbenden sinkenden Laute fliessen. Diese Geduld gewöhnet ihr ausser ihren ewigen Kopfschmerzen auch ihr Vater an, der sie gleich sehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Geizes) eine Welt abschlachtete. Wenn die Seele mancher Menschen (sicher auch diese) zu zart und fein für diese Morast-Erde ist: so ists auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf. Beata hängt wie alle von dieser Krystallisation, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindsamkeit und Dichtkunst hin; aber was sie in meinen Augen hoch hinauf stellt ist ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbstachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung sondern des gütigsten Schicksals ist. Diese Würde sichert ohne prüde Aengstlichkeit die weibliche Tugend: wenn man

aber dieses weibliche point d'honneur erst einerziehen, einpredigen muß — ach wie leicht ist nicht eine Predigt besiegt! — Frauenzimmer, die sich selber achten, umringt eine so volle Harmonie aller ihrer Bewegungen, Worte, Blicke.... Ich kann sie nicht schildern, aber die sind zu schildern, die der Rose gleichen, welche unten wo man sie nicht bricht, die längsten und härtesten Dornen hat, aber oben wo man sie geniesset, sich nur mit weichen und umgekrümmten verpanzert.

Ich weiß nicht ob's dir etwas Altes ist, daß Töchter ihre Mütter lieben, ihr die Wahrheit und alle Geheimnisse sagen; mir ist's etwas Neues und nur die beste Tochter wie diese kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht so schwach als heute, welcher der ist, daß sie zu wenig Freude an der — Freude und zuviele an traurigen Phantasien hat. Es giebt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie beleidigt fühlen) ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen; wenn aber diese vor rohern Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen kön-

nen: so werden sie gezwungen, nicht Empfindung aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln. Ihr Vater will für jedes seiner Geschenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine springende Freude; sie hingegen fühlt höchstens später eine: aber die Erscheinung irgend eines Glücks selber erhellet ihr auf einmal alle traurige Tage, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieser Beata seh' ichs wieder, daß der weibliche Leib und Geist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung und für Lektüre sind und daß beide sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit erhalten: die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdrath durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn sie Klingers Genie hätte, stürbe wenn sie damit eines seiner Stücke machte, im fünften Akte selber mit nach.

Ich verstehe deine verliebte Fragartikel recht gut: freilich steigt der geheime Legationsrath von Oefel hier oft aus. Er scheint zwar keine zärtli-

chern Geschäfte hier zu haben als merkantilische und vom Kommerzien-Agenten nichts verschrieben zu fodern als Pfeffer für Zeylon und Muskatnüsse für Summatra, seine Tochter also und ihre Güter am allerwenigsten — ferner die Ministerin, dieser Zoll- und Almosenstock voll mänlicher Herzen, ist zwar mit da und hat Oefels angeöhrtes oder gehenkeltes schon an ihren Reizen hangen; aber der Teufel trau geheimen Legationsräthen, zumal Oefeln. Ich sage dir, er mag Beaten kapern oder nicht, so wundert mich jedes. Du wirst Dich freilich damit trösten, lieber Jean Paul, daß Du erstlich größere Reize hast als er und zweitens gar nicht weist, daß du die Reize hast, welches in der Konversation viel thut. Es ist wohl etwas daran: Oefel will nicht sowohl gefallen als bloß zeigen, daß er gefallen könnte wenn er nur wollte und er erlaubt sich daher alle Launen, bloß damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe: er ist auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen, um fremde Farben treuer nachzustrahlen — sogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft sich mit fremder Gunst nur seine

eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's" trösten, bis ich meine Aber hole. Beata sieht zwar aus als ob sie sich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Ministerin sieht aus als ob sie jene alle Minuten frage, „warum beneidest Du mich nicht, da mein Lehnmann ein Forte Piano mit hundert Zügen und Tritten ist wie ich selber" — denn er behält keine Stellung und kann sich in jede wagen; jede Bewegung scheint aus der andern herzufließen; seine Seele ändert eben so spielend wie der Körper die Positionen und biegt sich wie eine Kaskade in die entlegensten Materien herüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Exordien zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab um abzubrechen und weiß selber nicht eher als seine Zuhörer was er will — — kurz es ist ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jezt das versprochene Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine schöne Patientin ihn so kalt überblickt wie einen der uns ein Kleid anprobiert, so setzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Dampfkugeln und Pechkränze in sie und schlägt in Gedanken schon Eroberungs-Münzen.

Mannspersonen wie Oefel haben einen solchen Ueberfluß von Treue, daß sie ihn nicht Einer, sondern unter tausend Weibern vertheilen müssen; Oefel will ein ganzes weibliches Sklavenschif kommandieren: er fragt dabei nach Dir so wenig wie nach der Ministerin, die ihn liebt weil es ihr letzter Liebhaber ist, und die er erstlich liebt weil er an ihrem Triumphwagen, vor den sonst mehrere Tropfen eingespannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil sie mehr List und weniger Empfindung als er besitzt und ihn beredet, es sei gerade umgekehrt.

Damit ich nun die Beata, die Du gern in Dein Leben und in Dein Buch hinein haben möchtest, in das Leben und das Buch des Oefels (er ist auch über einem) verflechte, so hab' ich, trauter Paul, dem alten Röper so viele Kabinets-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit seiner Tochter nicht durch Einen, sondern durch ein Paar hundert Aerzte zu besiegen sei, d. h. durch Gesellschaft — daß der Alte ihr eine oder vielmehr sie einer geben will, ohne selber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will sie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „sie soll auch

Welt mit kriegen" sagt er und hat selber keine. Er würde wenn er dürfte die ganze weibliche Welt von ihren Bergeren und Altären und Postamenten auf Werk- und Melkstühle herunterdrücken; gleichwohl sollen seiner Tochter durch Juden und Diamanten-Pulver Jacetten angeschliffen werden, die er selber hasset. Ist sie am Hofe, so sieht sie nachher der Legationsrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieser Jean fragte mich auch pfiffiger Weise, ob er nicht Gerichtshalter beim Vater der besagten Tochter werden könne, weil er der Jean, vom Abdanken des jezigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichtshalter) ist aber noch da, zankt sich noch, sagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Röper wüst', die ich," Röper sagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Kolb wüste, die ich" und so sind sie an einander durch wechselseitige Besorgnisse geleimt — — Jezt ist ohnehin nicht daran zu denken: denn in 14 Tagen lässet sich der alte Röper von seinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger scheuet sich, zu ändern und zu wagen.

„Warum lässest Du Deine gute Schwester so „lange im giftigen Hüttenrauch des Hofes stehen? „Ist das, was sie dort gewinnen kann, wohl so „viel werth wie das, was sie mitbringt und dort „verlieren kann, ihr reines, weiches obgleich „flüchtiges Herz? Auf meinen Reisen dacht' ich „anders, aber jezt in der Einsamkeit ist mir ein „kokettes Insekt, eine kokette Krebsin, die bald „vor- bald rückwärts kriecht, die ihre große und „kleine Scheeren immer aufsperrt und sie immer „regeneriert, wenn man sie abgerissen, die in der „Brust statt des Herzens einen Magen trägt und „doch kaltblütig ist wie alle Insekten, eine solche „inkrustirte Krebsin ist mir widerlicher als eine „schaalenlose in der Mauße der Empfindsamkeit, „die zu weich ist und aus der ein Autor die em- „pfindsame Krebsbutter macht. Empfindelei bessert sich „mit den Jahren, Koketterie verschlimmert sich mit den „Jahren. — Warum schafft Du Deine Philippine „nicht nach Haus?" Auf diese Fragen hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf seine: denn ich räche mich nicht; ich wünschte vielmehr besagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Tasten

und jezt im Lenz-Alter sahe sie sich neben dem Klavier fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten saphyrnen Auges: der arme Teufel, eben der Paul, würde sich nicht mehr kennen und dann sagen: „ohn' ein schönes Auge geb' ich für alles andre Schöne nicht einen Deut, geschweige mich; aber über ein Himmels-Augenpaar vergess' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er ist und meine Mordanten und die falschen Quinten und weit mehr." Leb wohl, Vergeßlicher!

D. Fenk.

Wir verstehen uns, herzlicher Freund; wer selber einmal Satiren geschrieben hat, vergiebt alle Satiren auf sich, zumal die boßhaftesten, bloß die dummen nicht. Aber, obs der D. gleich im Scherze verfochten hat, so muß ich doch solche Leser, die weit von Scheerau wohnen, ohne Rücksicht auf mich benachrichtigen, daß der besagte Legationsrath die unbedeutendste Haut ist, die wir beide nur kennen, wie er denn bloß unter Weibern nicht, aber unter Männern allzeit verlegen

ist und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen, zu geschweigen daß er immer die Aufmerksamkeit aufsucht und auch erjagt, die bescheidne Leute geschickt vermeiden, die allgemeine nämlich: Wenn ihm diese überall gelingt: so soll er sie doch nicht in meinem Buche haben. . . Die folgende Sache ist freilich unmöglich — zumal meines verdammten lang- und kurzbeinigen oder spondäischen Stellage und Konsole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torso gelagert ist — — aber ausmahlen kann sich doch ein Mensch die unmögliche Sache, welche diese ist, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeserklärung zeigte und so — wider eigne Erwartung — selber der Held dieser Biographie und sie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur sagen und setzen, daß ich bei Röper Gerichtshalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichtstag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Bestie, wie eine Frau sich ausdrückt, die mehr zum schönen als schwachen Geschlecht gehört — gar sein Schwiegersohn — Mit Freuden wollt, ich dem so guten Leser, der Mitfreude fühlt, alles biographisch beschreiben und ihn er-

gözen. . . . . Aber wie gesagt, die Sache ist fataler Weise wohl unmöglich, so viel ich in die Zukunft schauen kann; und das bloß eines verdammten unsymmetrischen Drathgestelles wegen, das doch der, den sein Unglück darauf geheftet, durch tausend Glasuren und Rasuren wieder gut machen will und auf dem ja Epiktet gleichfalls lange stand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographischen Plan heraus gegangen: es sollte bisher der Lesewelt geschickt verhalten werden (und glückte auch,) daß alle diese Avantüren noch nicht alt sind und daß in Kurzem das Leben dieser Personen mit meiner Lebensbeschreibung davon Hand in Hand gleich zeitig gehen werde — — Jezt aber hab' ich alles loßgezündet — Es muß nur überhaupt ein neuer Sektor angefangen, werden, worin Vernunft ist. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Oefel —

Vierzehn Tage nach Fenks Brief. . . . Ist aber auf Leser zu bauen? — Ich weiß nicht, wohers beim deutschen Publikum kömmt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergossener Lympha oder von tödtlichen Entkräftungen, daß es alles vergisset was der Autor gesagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von versetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ichs schon auf einer Menge Bogen dem Publikum durch Setzer und Drucker sagen lassen (es hilft aber nichts,) daß wir 13000 Thaler beim Fürsten stehen haben, die kommen sollen — daß ich zwar keine Jura studiert, aber doch während ich mich zum Advokaten examiniren lassen, manchen hübschen juristischen Brocken weggefangen, der mir jezt wohl thut — daß Gustav Kadet werden soll und ich Gerichtshalter werden will — daß Ottomar unsichtbar und sogar unhörbar ist — und daß mein Prinzipal zu viel verthut! — —

Leider freilich: denn so lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdestand ohne animalischen Kubik-Inhalt weiß: so hängt er seine Angelruthe nach Gästen ein. Er ist wie die jezigen Weiber nirgends gesund als im gesellschaftlichen Orkan und Visiten-Dickigt — er und diese Weiber steigen aus einem solchen lebendigen Menschen-Bad so verjüngt und neugeboren wie aus einem Ameisen- und Schnecken-Bad. Er kann sich nie schmeicheln, hier nur die geringste Aehnlichkeit, (geschweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einsamkeit eines Weisen und Rentierers stille denkt über Hausprozesse und rückständige Zinsen und der es weiß, daß sein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit besizt und also niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! ziehe Deinen Beutel, Dein Schloßthor und Dein Herz zuweilen zu! glaube mir, das Schicksal wird Deine großmüthige Seele nicht schonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit seinem Rade überfahren und zerschneiden, um sein Lottorad hinter seiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du

dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willst, nicht einmal den Muth wird es Dir lassen, Dein beschämtes Herz mit seinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie soll es dann Deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich tadle Dich nur vorher; aber nachher wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht hast durch Glücklich-Machen: so findest Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Brust!

... Also 14 Tage nach Fenks Briefe, als mein Eleve schon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenstelle war, saß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit böheimischer Edelleute und hatte feurige Pfingst-Zungen und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit d'runter: ich konnt' es meinem guten Rittmeister nie abschlagen, sondern vermehrte wenn nicht die Gesellschafter — — man schätzet Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist unter Menschen von einer gewissen Grobheit — doch die Leute. Manche Menschen sind wie er Visiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zusammenbitten, ohne zu wissen wes-

wegen, ohne sie zu lieben: Taubstumme lude Falkenberg ein. Es hat für die Leser Folgen, daß ich sagte „heute lässet sich Röper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böses von andern sprach und ihnen nichts als Gutes that und der seinen abwesenden Erbfeinden, z. B. d. h. Geizigen gern Erbsen auf den Weg streuete und diese doch wieder wegfegte wenn jene fallen wollten, dieser war froh über meinen Gedanken und über seinen: „Wir sollten, sagt' er, ihm (Röper) zur Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In sechs Minuten saß das trinkende bureau d'esprit und der Hofmeister auf den Gäulen; Gustav nicht: er war für ein schöneres Schwärmen gemacht als für ein lautes. Daher verwickelte Gustavs inneres Leben mich oft bei seinem Vater, der äußeres foderte, in den verdrüßlichen und vergeblichen Versuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth seines Sohnes läge — für einen Hofmeister, der auf Ehre hält, ist dergleichen zu fatal.

Wir sahen auf unsern Pferden Maußenbach, das vor seinem adelichen Chan stand und ihm die Feudal-Krone auf seinen italienischen Kopf setzte. Neben dem gehuldigten Potiphar stand sein Justiz-

Departement, sein Accis-Kollegium, seine geheime Landesregierung, sein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich H. Kolb, der Gerichtshalter, der alle diese Kollegen vorstellte. Dieses Miniatür-Ministerium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wiese — das konnten wir von weitem sehen — einen langen Brief in der Hand, woraus es den Leuten alles vorlas was zu beschwören war: die hundert Hände der Eidgenossenschaft zogen sich dann durch die Härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und versprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er seines Orts versprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kömmt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . Im achtzehnten Jahrhundert sind allerdings viele Menschen erschrocken und sehr, z. B. die Jesuiten, die Aristokraten, auch Voltaire und andre große Autores erschrecken ziemlich — aber es erschrack doch keiner im ganzen aufgehellten Säkul so als der Kommerzien-Agent, da er sah was kam; da er sah 15 Menschenköpfe und 15 Roßköpfe zwischen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg herunterziehen, die sämmtlich in seinem Schlosse nichts zu suchen hatten aber zu

finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert seltner zu Hause war als er — er wars wohl, hockte aber hinter Spiegelglaß-Fenstern wie hinter Brandtmauer und Schanzkorb, weil sie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benehmen — so hätt' er sich helfen und für so viele Säugthiere eben so viele Meilen entfernt seyn können; aber auf der Wiese wars nicht zu machen. Ein fröhliger Mensch, und wärs ein Geiziger, will Fröhlige machen: Röper erschrack — erstaunte — resignirte — und empfieng uns freudiger als wir errie-then. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn seine Lehnleute, die heute den Verstand verschworen hatten, sollten ihn auch vertrinken, denn einige sauer erworbene und eben so sauer schmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangne aus ihrem Souterain am Krönungstage loßgelassen — er hatte die Fässer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeschrieben als getünchet und leuteriert und Fleckkugeln von Kreidenerde so lange in Hängbettgen darein eingesenkt gehabt, daß das Gesöf fast am Ende zu gut war, um verschenkt zu werden. Der Filz sucht zu ersparen, sogar in dem er ver-

schenkt. Uebrigens sprang er mit seinen Lehn-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gästen — „so handelt ein Mann stets, der keinen Adelstolz besitzt" sagt der Rezensent; „aber so handelt der Knicker stets, dem geringere aber silberhaltige Leute lieber sind als standsmäßige nehmende Gäste und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinaufsetzt" sag' ich. — Die Kommerzien-Agentin von Röper legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chaloupe zu; seine Geschenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zusätze dazu machen. Nur befahl sie dem Dorfrichter, ein waches Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben diese Liebe für ihren Mann gab ihr von seinen Fehler wenigstens den Schein.

Du treues Herz! laß' mich einige Zeilen bei deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünsche für Sünden und alle Wünsche ihres Mannes für Tugenden hält, der kein Lob gefället als eines auf den, den du übertriffst!

Warum bist du nicht einer Seele zugefallen, die dich nachahmt und kennt und belohnt? warum waren dir für deine Aufopferungen, für deine Herzensrisse hienieden keine schmerzstillenden Tropfen als die beschieden, die deinetwegen aus den schönen Augen deiner Tochter fallen? — ach du erinnerst mich an alle deine Leidens-Mitschwestern — ich weiß es zwar aus meiner Psychologie recht gut, ihr armen Weiber daß euere Leiden nicht so groß sind als ich mir sie denke, eben weil ich sie denke und nicht fühle, da der Blitz, der in der Ferne der Vorstellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke ist, der durch mehrere Augenblicke schießet; aber kann sich ein Mann, ihr weiblichen Wesen, die Seelen-Kontusionen und Frakturen denken, die sein grober von Waffen gehärteter Finger in euere weiche Nerven drücken muß, da er nicht einmal so sanft mit euch umgeht wie ihr mit ihm oder er selber mit saftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte worauf sie liegen, wegzutragen wagt? ... Und vollends eine Louise und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichtshalter, wie ihm der Alte zugesagt, er wollt' euch trösten genug....

Es ist aber auf den Alten schlecht zu bauen: schleicht er nicht in ganz Unterscheerau umher und voziert im Voraus alle Advokaten zu seiner Gerichtshalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hofnung unter ihm zu dienen, vom Entschlusse wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwischen muß ers doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wohl bin.

Als die böheimische Ritterschaft und ich von der Wiese ins Schloß eintraten: so stieß sie und ich auf etwas sehr Schönes und auf etwas sehr Tolles. Das Tolle saß beim Schönen. Das Tolle hieß Oefel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel sollte einem Autor eine Zeit geben, sie zu schildern, und eine Ewigkeit, sie zu lieben; Oefeln kann ich in drei Tertien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß sie in ihrem alten Klavier-Dozenten sogleich den Bekannten fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß sie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß sie bei meinem Anblick sich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu seyn. — Es giebt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht

bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh dir alles, und der größte Beweis ist der, daß ich davon spreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling ist fähig, bloß zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte sind noch der blendendweisse und reine frische Schnee, wie sie vom Himmel gefallen sind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat diesen Glanz beschmutzt. Sie wurde noch schöner, weil sie heute thätiger war als sonst und ihre schönen Schultern der Last der Mutter lieh: die blasse Monds-Aurora, die sonst auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überfloß ihn mit einem Rosen-Widerschein: auch die fremde Freude, für die sie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das sie sonst durch eigne verlor. — Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen und wie sehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen die stille ruht.

Ihre Mutter sagte mir freudig die Ursache, weswegen der Legationsrath da säße: er hatte Bea-

ten eine Invitation von der Residentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schwester auch ist. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefel das alte, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem kommunicirt. Er gab unhöflicher Weise zu errathen, ohne sein feines Intriguiren — d. h. er machte wie die Advokaten, über den schmalsten Bach eine Brücke statt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein solcher eitler Narr von seinem Herzen einen Schiefer-Abdruck in einen so edlen Stein als Beata ist ausprägen: wenn sie auch der Faselhans künftig alle Nachmittage im neuen Schlosse umlagert, wie er thun wird: so kann ich mich doch darauf verlassen — ja ich wollte dafür schwören. Ein Haselant seiner Größe kann zwar ein Paar eckige begrasete Landfräulein (wie heute geschah) zu einem verliebten Erstaunen über seine Glockenpolypen-Drehungen, über seinen Muth, über seinen Verstand (d. h. Witz) und seine Unverschämtheit zwingen, statt Damen und Schönen bloß zu sagen Weiber: das kann er und mehr, sag' ich; aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre

Tugenden trennen: sie wird neben seiner Liebe zur Ministerin seine zu ihr selber gar nicht sehen und nicht glauben; sie wird ihrer Seele keinen Oefelschen sentimentalischen Floskeln öffnen, die wie das falsche Geld bald zu groß bald zu klein sind — Sie wird vielmehr finden, an einem ehrlichen Jean Paul ist mehr dran; sie wird hoff' ich besagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oefel in einigen Vorzügen haben mag, gern verzeihen, weil er ohne seine Fehler ist, und mit einem treuen bescheidenen Herzen vor ihr steht, das kaum den Muth hat, ihr das feinste Goldblatt des Lobes leise aufzuhauchen und welches schweigt auch mißverstanden und resignirt auch ohne versucht zu haben ..... Sie wird in ihrem Urtheile gerade so von den alten Landfräulein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da saßen. Denn Oefels Erscheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verstand und sein quecksilberner Anstand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; sie zogen in einer Falkenbaize, wo ein solcher Vogel die weiblichen Herzen stieß, ihre plumpen Schwingen an sich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit statt der weibliche Reize seine — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ sich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutschen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eifersucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels sagte: er versprach am nämlichen Nachmittag meinem Eleven einen großen Dienst. Er hielt sich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Residentin zur Miethe hatte, nicht darin sondern im Scheerauer Kadettenhause auf und rückte von Zimmer zu Zimmer, um — da ihm sein hoher Stand verbot, sich sonderbar zu kleiden — wenigstens sonderbar zu handeln: er wollte da Menschen studiren, um sie in Kupfer stechen zu lassen. Er setzte nämlich einen Roman als eine kurze Encyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeister auf und schrieb auf den Titel „der Großsultan" — dieser Fenelon machte den Haram seines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof reflektirte, sein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächset, vom Fürsten an, bis, wenn er sich noch erinnert, zu mir. Wenn's erscheint, verschlingen wirs alle, weil er uns selber darin ververschlungen; die Rezensenten werden nichts darin finden und sagen längst, „triviales Zeug!" — da er nichts

that was er nicht vorher und nachher aller Welt promulgirte: so hatt' es sogar mein Rittmeister gehört, daß er beim Kadettengeneral so lange und so fein intriguirt hatte bis er statt eines aufsehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenpädagogiums bewohnen und verwechseln durfte; und so kam unser Fürst diesem Menschen-Naturforscher eben so mit einer menschlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Aristoteles mit einer thierischen. Der Rittmeister trat also mit seiner siegenden Menschenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, sich für unsern Gustav beim Kadettengeneral geschickt zu verwenden, damit er einmal unter dessen Fahne käme. Der Protektor Oefel sagte, nunmehr sey es schon so gut als richtig; er entzückte sich selber mit der Vorstellung, einen unter der Erde erzognen Sonderling zum Stubenkameraden und zum sitzenden Original zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moralischen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und ihre Ministerien uns Bittsteller

(so will Campe statt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine optische Täuschung die Hofstellen, Aemter, Chargen, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können sie erlangen, denken wir — sehen lassen als sie wirklich sind. Diese Täuschung der Approximation ist auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geistliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewiesen wird, am Ende gar bloß eine — Nebelbank ist.

„Der Kommerzien-Agent, sagte unterwegs der Rittmeister zu mir, ist doch kein so übler Mann als sie ihn machen — und der Legationsrath muß nur in die Jahre kommen." —

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend – Gespenstergeschichte – Nacht-Szene – Lebensregeln.

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf schrieb uns der Professor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unser bisheriger Wunsch unsre Pein. Gustavs und mein Bund sollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch das wir nun zusammenlasen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinen Gustav kaum etwas mehr lehren, dessen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte und jeder schöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein armirter Cherub abschloß. Die Sturmmonate seines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln seiner Phantasie nicht Federn genug ausgerissen und ihn aus seiner Einsamkeit nicht oft genug verjagt. In dieser trieb seine Phantasie ihre Wurzeln in alle Fibern seiner Natur hinein und verhieng mit den Blüten, die

seinen

seinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äussern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor noch seine Bücher, d. h. weder die Gartenscheere noch die Gießkanne sättigen und färben die Blume, sondern der Himmel und die Erde, zwischen denen sie steht — d. h. die Einsamkeit oder Gesellschaft in der das Kind seine ersten Knospen-Minuten durchwächset. Gesellschaft treibt das Alltagskind, das seine Funken nur an fremden Stößen giebt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt: hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen symmetrischer als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um so mehr haben Generalacciskollegien darauf zu sehen, daß große poetische Genies — im Grunde taugt keines zu einem gescheuten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom 10ten Jahre bis zum 35sten in lauter Visiten- Schreib- und Votierzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine stille Minute zu kommen; sonst ist keines in einen Archivar, oder Registrator umzusetzen. Daher hält auch das Marktgetöse der grossen Welt allen Wuchs der Phantasie so glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Gustav, wenn er mit dem Rücken auf dem Grase liegt und in den blauen Himmelskrater hinaufzusinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das Universum zu schwimmen träumt, mit dem Spazierstock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, sagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen sagte, es sei einerlei, woran eine kindliche Phantasie sich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem schwarzen Räucherstecken: würde der Kollege nicht witzig versetzen, eben also, es sei also einerlei? —

Inzwischen besäß' ich meines Orts auch Witz: ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komischen Dichter, den sie vertiren, ein Unterschied ist? — Allerdings: ein guter Plan des Kartouche ist von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verschieden, daß der erstere die Komödie selber ausführet, die der letztere von Schauspielern ausführen lässet."

Gustav war jetzt in der Mitte des schönsten und wichtigsten Jahrzehends der menschlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den längsten und heissesten Tagen; und — wie die heisse Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt — so kocht sich an der Jünglingsglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheits-Eifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derselben hängenden Trauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer kühlt, die für etwas nähers steigen als für Mond und Nachtigal. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selbst und legen ihre Unsichtbarkeit ab und schliessen dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich sagte, selbst die Natur: denn auf ihr glühen noch höhere Reize als die malerischen; und der Mensch, für dessen Auge sie ein meilenlanges Kniestück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalions-Gebilde macht, welches tausend

Seelen hat und mit allen eine umschlingt .... O sie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtage: ist sie vorüber, o so hat eine Todeshand unsre Brust und unser Auge berührt; was noch in diese dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren unddas Auge des alten Menschen öfnet sich dann bloß gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh der Professor kam, war Gespensterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeister Anstalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte einen Wasserscheu vor Gespenstergeschichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar seiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeisterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und sie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Hasensprünge wie Erdhalbmesser thun. — Sie hatte zu Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Bliz war durch ihr Schlüsselloch gefahren und eine andre Taschenuhr als ihre hatte 12 geschlagen und alles war verflogen.

Er lud also seine Doppelpistolen, um dem Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineser erfunden, anzufallen; sein Gustav mußte mit dabei seyn, um muthig zu werden. Die Schloßuhr schlug 11, es kam nichts — sie schlug 12, wieder nichts — sie schlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks: jetzt wickelte sich auf dem Schloßboden ein hieroglyphisches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erschüttern den Korridor. Er, der selten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, gieng langsam aus dem Zimmer und sah im langen Gange nichts als die ausgeblasene Hauslaterne an der Haupttreppe: etwas gieng im Finstern auf ihn zu — und indem er auf das stumme Wesen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus der Angst Gustavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Gesicht, das in der Luft hieng und das sagte: „Hoppedizel!" Der wars; warf sein Stiefelholz und andern Apperat dieser Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeister, weil er seinen Muth nicht beweisen konnte, und die Rittmeisterin, weil sie keinen bewiesen hatte.

— Aber in Gustavs Gehirn riß dieses in der Luft hangende Gesicht mit der Aeznadel ein verzerrtes Bild hinein, das seine Fieberphantasien ihm einmal wieder unter die sterbenden Augen halten werden. Bloß heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schaft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie belehrt „es war natürlich." Daher fürchten sich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantasie — daher zieht Shakespear in seinen Geisterszenen die Haare des Freidenkers in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelst seiner aufgewiegelten Phantasie. — Die Geisterfurcht ist ein ausserordentliches Meteor unserer Natur: erstlich wegen ihrer Herrschaft über alle Völker; zweitens, weil sie nicht von der Erziehung kömmt; denn in der Kindheit schauert man zugleich vor dem grossen Bären an der Thüre und vor einem Geiste zusammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens: des Gegenstandes wegen: der Geisterfurchtsame erstarret nicht vor Schmerz oder Tod, sondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Wesens; er würde einen Mond-

Insassen, einen Fixstern-Residenten so leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menschen wohnt ein Schauer gleichsam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unser Ich näher gränzen ....

Ich mußte den einfältigen Professor-Spas aufschreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Gustav folgende Szene erzeugte, die ihm eben so gut das Herz zerquetschen als erheben konnte.

In der Frist vor seiner Abreise trug er sein schweres Herz und schweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das H. Grab seiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der sie ihm gezeigt hatte — er gieng zwischen lauter Ruinen des sanften Kinderlebens hindurch: über seinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Fluth; vor ihm, hinter ihm zog sich das Marsch- und Ackerland, worein das Schicksal so bald den Menschen treibt .... Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er von dannen gieng und vor der ganzen großen Natur, die mit un-

sichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild seines Guido *), das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in solchen Minuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Gustav, (sagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen, hier übergeb' ich dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in deine, — ich übergebe dir dein unschuldiges Herz — ich übergebe dir deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — dein Schicksal — und deine Gestalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden stehen nicht auf der Erde, die dich fragen werden, ob du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast — aber sie werden einmal deine künftige Seele mit deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn du alles verloren hast! . . .

---

*) Das Bild des verlornen Kleinen, das er an seinem Halse von der Entführerin mitbrachte, und das ihm so ähnlich sah.

Ich gieng und umarmte ihn nicht: die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken. Er blieb und seine Gefühle wendeten sich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an seine eigne Gestallt erinnern — denn eine Mannsperson kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — Sondern das Bild regte alles was in ihm vom Andenken und von der Liebe gegen seinen Genuß schlummerte, wieder auf; ja er fand am Portrait lauter Aehnlichkeiten mit seinem weggeflohenen Freunde aus und sah dessen Gestallt im gemalten Nichts wie in einem Holspiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkissen fort. Ihm kams darin vor als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch sög' ihn ein — dann streckte sich die schwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes hohes Zimmer, wo sein Freund der Genius oder Guido mit dessen Schwester spielte, dem der Arm, so oft er ihn nach Gustav herausstreckte,

abfiel und dem die Schwester ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zusammen und niederfallend sah er drei weiße Mondsstrahlen seinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am ofnen Fenster lehnend, das über den Garten ins schlafende Auenthal sah. Der Himmel sank in einem stummen Strahlen-Regen nieder — am leuchtenden Universum regte sich nichts als die Strahlen-spitzen der Fixsterne — die Häuser standen wie Grabmähler, in denen die Sterblichen ausschliefen — die Träume giengen in den geschlossenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel schien Gustaven an sein Fenster gesunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin gerissen) o du warst da, du suchest mich! Erscheine mir, tödte mich! — Ach du tausendfach Geliebter! sende mir von deinem Himmel wenigstens deine Stimme!" — Unversehends schnitt etwas vor dem Fenster die Luft entzwei und rief „Gustav" und im fernen Weiterfliegen riefs zweimal höher herab „Gustav Gustav."

Ein Eisberg fiel auf seine starrende Haut in der ersten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab seine Arme dem Tode und dem Freunde und schlug das Auge an Einer Luftstelle unter dem Monds-Blenden ein, um etwas zu sehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zusammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an seine Aetherbrust stürzen mit einer von Erde. Er glühte sich ab und gieng endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück. Aber lange werden von dieser Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen seiner Seele wehen.

— — Der Staarmatz thats vermuthlich, der so viel ich weiß aus dem Bauer entkommen war. Gustav erfuhrs nicht. Ob eine Seele Wellen gleich einem Setzteich, so hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei; ob diese hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seeliger, das ist einerlei.

Der Professor lehrte ihn unter meinen Ohren güldne Brokardika der Menschenkenntniß, die er durch das Lehren selber übertrat — z. B. Nicht

bloß die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich und beide sterben, wenn sie nicht wachsen — Die meisten reden bloß gegen die Laster, die sie selber haben — je größer das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc. aber alle Jünglinge gleichen sich — Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns und gegen diese giebts keinen Grund als die Zeit — die Menschen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück, einen guten Gesellschafter mehr als den Wohlthäter, Papagaien, Schooßhunde, Affen mehr als nützliche Lastthiere — Man erräth die Menschen, wenn man ihnen keine Grundsätze zutraut; und der Argwöhnische hat allemal Recht, er erräth wenn nicht die Handlungen des andern doch seine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Versuchungen des Guten — die Sünde gegen den H. Geist, die dir keiner vergiebt, ist die gegen seinen Geist, d. h. gegen seine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället wenn nicht durch seine Ueberzeugung doch durch seine Erniedrigung ꝛc.

Es giebt gewisse Regeln und Mittel der Menschenkenntniß, die der bessere höhere Mensch verschmäht und verdammt, und die gerade diesen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforschen. — Der Professor rieth noch meinem Gustav, sein Gesicht zu formen, Tugend auf demselben zu silhouettiren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es selber, für Weltleute ist der Spiegel noch das einzige Gewissen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn ins große und kleine eintheilen muß: das große Gewissen sind Wand- und Pfeilerspiegel, das kleine steckt in Etuis und wird als Taschenspiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für dich, Gustav? — du, der du den obigen Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verstehen oder nützen kannst — denn man nützt und versteht nur solche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf sie ruhen, so durchgemacht, daß man die Regeln hätte selber geben können — du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts sei als Achtung für das fremde und für unser Ich, daß es besser sei an keine Laster als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmsten nur ihre

eigne Kaste und die Besten noch eine mehr kennen. . .
Wenn Gustav nicht gegen jene Lehren, die meistens Wahrheiten sind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geschworen hätte' daß diese eckelhafte Kanker-Philosophie nie über eine Ecke seines Herzens sich spinnen und kleben sollte: so hätt' ich von ihm nicht einmal so gut gedacht als von der Residentin von Bouse, der das System des Helvetius so schön wie sein Gesicht vorkömmt; denn in ihrem Stande hat oft das beste Herz die schlimmste Philosophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ichs hersetze, daß der Spitzbube Robisch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwischten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich sagte, zum Henker gejagt: so satirisiert' ich, zum H. v. Röper wars, der keine Bediente annimmt als die welche Livré-Polyhistors wie Robisch sind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Neues Paktum zwischen dem Leser und Biographen — Gustavs Brief.

Ziehe hin, Geliebter, (sagt' ich,) den das Welt-Meer nimmt; das Sonnenbild deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meersgrund und schwimme mit dir! dein junges Herz bringest du nicht mehr nach Auenthal! — o daß doch die Früchte am Menschen ein andres Wetter haben müssen als seine Blüthen — statt des Hauches des Lenzes den Stich des Augusts und den Sturm des Herbstes!" Ich dacht' es, so lange sein Wagen in meinen Augen blieb; nachher gieng ich in die Gartenhöle hinunter zu den zwei Mönchen, und als ich dachte: in euerer kalten Stein-Brust wohnt kein Wunsch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum." sagt' ich in anderem Sinn.

Heute ist Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verstellen — bejährt sich seine Abreise. Heute fängt zwischen mir und dem Leser ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erstlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Gustavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich solches erschrieben zu haben. Ich dachte freilich schon vor einem halben Jahre; jezt käm' ich ihm nach; aber ein Leben ist leichter zu führen als zu schildern zumal gut stylisirt. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als seine zukünftigen Bogen, die auch Sterne sind. Schlüßlich erwartet man, daß die Litteratur-Zeitung wenigstens so viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für sie so viel zu schreiben vermag wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchste Reichsgerichte. Kennt die Litteratur-Zeitung meine entsetzlichen Arbeiten? man muß meinen Speiseschrank voll Manualakten gesehen haben, in denen noch dazu kein Wort steht weil ich sie erst aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichtshalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehn- und Gerichtsherr selber Bauern sind, gewesen seyn, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer ist um ganz Scheerau derjenige Sachwalter, der in einem Prozesse dient, welcher mit Nächstem — der Teufel müste sein Spiel haben — zum Wetzlaer Thor unter die

Sessions-

Sessionstische des Reichskammergerichts, das von gutem Styl weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß wie Peter der Große von unten auf und bestieg wie die Styliten-Sekte immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das ist noch erstlich: ich kann folglich gleich den Juden nur am Sabbat oder Sonntag auf die Plastik meines Seelen-Fötus denken: an Wochentagen wird nichts geschrieben — als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Insaß eines Schulmeisterthums. — Der gute Rittmeister wollte mich, da sein Sohn zur Thür hinaus war, mit Personalarrest belegen, der bei mir zugleich Realarrest ist, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele besteht; ich sollte auf seinem Schlosse so lange advoziren und satirisiren als ich wollte. Es wäre zu wünschen, sein alter Gerichtshalter verbliche: so würd' ichs: denn abdanken kann sein gutes Herz — dem doch mein spitzbübisches an Hoffeinheiten verwöhntes den Mangel der letztern nicht allemal vergeben mag — keinen Menschen. Behalte deinen gesunden Nord-

Ost-Athem, behalte deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tausend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieses schreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeister Sebastian Wuz. *) Ich hatte vielleicht die drei vernünftigsten Gründe von der Welt dazu; ich schwind' erstlich nirgends mehr ein als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sara Wüsten von leeren Zimmern, ein Essaal mit seiner Meublen-Armuth ist für mich ein Pathmos und bloß in kleinen Stübgen wird man größer: der Mensch sollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die kleinste schlüpfte, d. h. ins engste Loch dieses gequetschten Silber-

*) Den ganzen Lebenslauf seines Vaters, Maria Wuz hab' ich dem Ende dieses Buchs beigegeben. Allein ob er gleich eine Episode ist, die mit dem ganzen Werke durch nichts zusammen zu hängen ist als durch die Heftnadel und den Kleister des Buchbinders: so sollte mir doch die Welt den Gefallen erweisen und ihn sogleich lesen, nach dieser Note.

raths. — Der zweite Grund war H. Fortins (in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8.) welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die Städte zu wechseln, damit sie besser schrieben — und in der That schreibt man besser nach jeder Veränderung und wärs die des Schreibepults. Ohne solche auffrischende Luft schreibt sich die Seele so tief in ihren Holweg hinein, daß sie drinnen steckt ohne Himmel und Erde zu sehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte schreiben. —

Der dritte und vernünftigste Grund ist meine Schwester: sie ist wieder von der Residentin von Bouse zurück, erstlich weil sie ihre Stelle einer schönen Bücherpatientin leer zu machen hatte der guten Beata nämlich, die der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel, er wird aber gar nicht begünstigt — endlich mitten in diese Kulmination aller Freuden und Visiten hinberedeten — zweitens (ist meine Schwester da,) weil ichs wollte: aber Schwester, Schwester, warum hab' ich dich nicht eher aus diesem inkrustirenden Mineral-Strudel gerissen? warum hast du dich so ver-

ändert? wer kann dich zurück verändern? wer will dir aus dem Herzen scheuern deine Gedanken an fremde Blicke, deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, deine Koketterie, welche Liebe nur erregen nicht erwiedern will, und alles das was dein Herz unterscheidet von deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigen? — — mit meiner Schwester wollt' ich also nicht gern das Schloß verengern, auf dem sie übrigens alle Tage ein Paar Stunden versitzet.

Jezt hab' ich dem Leser beigebracht, woran er ist: wir wenden uns wieder zu Gustavs Wagen und sind alle zufrieden, Leser, Setzer und Schreiber.

Gustav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der schöne Himmel in Thränen auflösete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unserem Schlosse zuflogen, für glücklich, die nächsten zehn Jahre hiengen als zehn Vorhänge vor ihm düster nieder „und liegen, fragt' er sich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradiese hinter den Vorhängen?" — was ohne Vorhang vor ihm saß und dozierte, sah er auch nicht, den Professor. Zwei Stunden vor Scheerau schrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem

N 5 27

Menschen nur in seinem zweiten Jahrzehend so strahlend bricht. Wie bei allen Seelen, die sich mehr von innen heraus als von außen hineinverändern, stand in ihm der Barometer seines Herzens oft unbeweglich auf demselben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen an seinem innern Himmel bracht' er nach Scheerau mit: er trug sein überhültes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus und in dessen Jahrmarkslärm auf den Treppen und in das Kadetten-Feldgeschrei wie unter die Schläge einer Kupferschmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn sie waren Kurrent-Menschen, Scheidemünze und prosaische Seelen, d. h. lustig, witzig, ohne Gefühl, ohne Interesse für höhere Bedürfnisse und von mäßigen Leidenschaften — sondern der Stuben-Ephorus, H. v. Oefel, der mit dem Degen wie eine gespießte Fliege mit der Nadel lief. Oefel fieng ihn sogleich zu beobachten an, um ihn abends zu beschreiben — in Gesellschaften beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauschen,

sondern um seine vorzuweisen. So lobte er auch ohne zu achten, und medisirte ohne zu hassen: brilliren wollt' er bloß.

Unter diesem Sehnen, eh Gustav den schweren Gang über Schmerzen zu Geschäften that, kam der Trost in der Gestallt der Erinnerung zu ihm und Gustav sah was er nicht hätte vergessen sollen — seinen Amandus, seinen Kindheitsfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der ersten Gestalt eines Blinden, sondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenschwindsucht, die alles sein Mark aus der noch stehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem gesenktem Laub. Er bereitete sich auf kein Amt und kein Leben vor, sondern er wartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbnisses den Tod, der die Treppe herauf, stieg. — Aber daß seine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geschlecht: denn die armen weiblichen Seelen wohnen selten anders; aber die Männer schonen diese Wunde nicht; es erweicht sie gegen ein so wei-

ches Geschlecht der Anblick nicht, daß die meisten nicht von einem Tage zum andern sondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern....

In Gustav wohnte das zweite Ich (der Freund) fast mit dem ersten unter Einem Dache, unter der Hirnschaal und Hirnhaut: ich meine, er liebte am andern weniger was er sah als was er sich dachte; seine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um seine Ideen als um seine Sinne: daher wurde oft die Freundschafts-Flamme, die so hoch vor dem Bilde des Freundes empor gieng, durch den Körper desselben gebogen und abgetrieben. Daher empfieng er seinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abschied, mit einer Wärme, die aus seinem Innern nicht völlig bis zu seinem Aeußern reichte — aber Oefel der beobachtete, hatte mit sechs Blicken heraus, der neue Kadet sei adelstolz

Unter allen Kriegs-Katechumenen hatte Gustav die meiste Noth. Aus einer stillen Karthause war er in ein Polter-Zimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rapierstößen, Kartenschlägen und Flüchen beschos-

sen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaschine war, wodurch das Scholarchat mit den Eleven sprach, wie die Heuschrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht: Zum Essen, zum Schlafen, zum Wachen wurden sie wie das Parterre eines Dorfkommödianten zusammen getrommelt. Im Marschschritt und hinter dem Kommandowort erstieg diese Miliz den Speisesaal als ihren Wall und nahm von der Festung nichts weg als die Portion auf einen halben Tag; der Kommandozuck riß sie von ihren Stühlen auf und lenkte sie zur Zitadell wieder hinaus. Man konnte zu Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wuste die aller übrigen, weil der kommandirende Luftstoß diese Räder auf einmal trieb. — Eben deswegen, ich meine weil der Dank vor dem Essen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde sprach einer länger mit Art als der andre. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauischen Regimente der Kerl stand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Officier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er

sonst zum Teufel gehen hieß, so sehr wider vernünftige Subordination verstieß, daß er wenigstens vier Minuten länger dem Himmel auf seinem frommen Knie dankte als der Flügelmann — ich sag' es deswegen, weil ich nachher, als der Vetter darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf diese Weise den Kompagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen so nöthig ist wie die Schnurbärte und nützlicher, da man diese, aber nicht jene zu wichsen braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wörtgen „macht" weglassen: „macht den Vordersatz — macht den Hintersatz — macht den Schluß. So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Kompagnie kaufte und sie die drei Theile der Buße etwann so durchmachen ließe: bereuet — glaubt — bessert — nämlich euch, oder sonst soll das liebe ... in euch fahren, wie jüngere Officiere beisetzen.

Der österreichsche Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und siebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu schlagen sondern den — Satan.

In dieser Stimmung, worin Gustav gegen Krieg und seine Kameraden war, schrieb er mir einen Brief, dessen Anfang hier wegbleibt, weil

unser Briefsteller dabei allemal so kalt wie beim Empfang zu seyn pflegte.

* * *

„— — — Das Exerziren und Studiren machen mich zu einem ganz andern Menschen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft selbst über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren in Geheim wegzuwaschen suche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzt sehr häufig habe, nicht aufschwillt sondern sich zusammenpreßt und in das Auge ergießet. Meine Stubenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rappiere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieses Blatt schreib' ich nicht unter ihnen, sondern unter freiem Himmel im stillen Lande *) zu den Füßen und auf dem Postement einer Blumengöttin, von der

---

*) So hieß der englische Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verstorbnen Fürsten mit einem romantischen, gefühlvollen, über Kunstregeln hinausreichenden Geiste angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des stillen Landes ein. Jetzt ist ihrer sterbenden Seele selbst dieses Land zu laut und sie lebt verschlossen. Diejenigen Leser, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beschreibung des Gartens verbinden.

Arm und Blumenkorb abgebrochen sind. Der gute Hr. von Oefel ist unterdessen im alten Schlosse bei der Residentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Gesicht auf mich herein — Und doch, wenn ichs wieder thue — zwar wenn trübes Wetter ist wie vorige Woche, mach' ich mein mathematisches Reißzeug so gern wie ein Schmuckkästchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geschrei aller Vögel, sogar der gefangnen, von den Dächern in unsere Gassen niedersinkt, wenn der Postillon mich mit seinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, spitzigen, verwitternden, unorganisch zusammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heissen, jetzt hinauskomme in das pulsirende, drängende, knospende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächset und alle kleinere Leben sich zu Einem großen unendlichen Leben in einander schlingen: so tritt jeder Blutstropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancheekatzen und vor den Wischkolben, womit die Artillerie unsere blauen Morgenstunden ausstopfet — dennoch

vergeß' ich die grünende Natur und die Kontraminen, womit wir sie in die Luft aufschleudern lernen und sehe bloß die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hause eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, schon wie Nächte über den Gesichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! seitdem es keinen Tod mehr für, sondern nur wider das Vaterland giebt, seitdem ich, wenn ich mein Leben preiß gebe, keines errette sondern nur eines binde, seitdem muß ich wünschen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Brust nicht steche, die ich sehe, und die schöne Gestalt nicht bedaure, die ich zerschnitze und nur sterbe aber nicht tödte .... O da ich noch aus Karthausen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinaussah, da breitete sie sich vor mir schöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tausendfach kolorirten Auen — jetzt steh' ich daran und sehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den schwarzen Teich voll Sumpf und die einmäh-

tige Wiese voll gelbes Gras und Abzugsgräben. — —

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menschen zu nutzen, mehr realisiren, wenn ich eine andre Laufbahn gienge und statt des Schlachtfeldes den Sessionstisch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte *).... Die rothe Sonne steht vor meiner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirkst stehend, Himmelsdiamant, und machst licht wie der Blitz ohne seinen mörderischen Knall! Die ganze Natur ist stumm wenn sie erschafft, und laut, wenn sie zerreisset. Große, im Abendfeuer stehende Natur! der Mensch sollte nur deine Stille nachahmen und bloß dein schwaches Kind seyn, das deine Wohlthaten dem Armen hinausträgt!

---

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Held so dumm ist und zu nützen hoft. Ich bins nicht, sondern ich werde unten zeigen, daß das Mediziniren eines kakochymischen Staatskörpers (z. B. bessere Polizei-Schulanstalten, einzelne Dekrete rc.) dem Mediziniren des Nerven-Schwächlings gleicht, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitsmaterie arbeitet und sein Uebel bald wegschwitzen, bald wegklystiren, weglaxiren, wegtrepaniren will.

Wenn Sie jetzt von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unsers Schlosses aufsehen: so schauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr." ꝛc.

* * *

Die Offiziere sehen, daß Gustav keiner werden will; aber er hat seinen ganzen Vater wider sich, der bloß den stürmenden Krieger liebt und ruhigere Geschäftsmänner eben so verachtet, wie diese den noch ruhigern geschäftslosen Gelehrten verachten. —

Zwey u. zwanzigster od. XVIIII. Trinitatis-Sekt.

Der ächte Kriminalist — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Korn-Defraudazion.

Als ich am Donnerstag darauf meinen Gustav besuchen und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oefel aus einer Ursache, die bloß ein ganzer Sektor verwickeln kann, mit einigen Husaren an die Gränze verschickt, wo sie einen Frucht-Kordon formirten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meisten Bewegungen des Volks sich mit und von peristaltischen anfangen: so wolltens manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thät' es, damit seine Landskinder etwas zu brocken und zu beissen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man soll es jetzt hören, aber nur von vornen an.

Nämlich so: das große Rittergut Maussenbach hat wie bekannt die Obergerichtsbarkeit, ob gleich ich und der Rittergutsbesitzer, Hr. Kommerzienagent von Röper, darüber aus entgegengesetz-

ten Gründen ärgerlich sind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigstens die Ehre von einigen hundert Menschen nicht in den Händen eines ganzen römischen Volks sondern eines Amtmanns ꝛc. sehe — der Erb- Lehn- und Gerichtsherr ist ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr kostet das Richtschwerdt schleifen zu lassen als alles abwirft, was damit in den Beutel hereinzumähen ist. „Ehebruch ist für eine malefizische Obrigkeit noch das einzige!“ sagt der Erbherr. — Ganz das Gegentheil sagte sein Gerichtshalter Kolb: hohe Frais war seine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopstocks Gesänge und ein Scherge sein Orest und Sancho Pansa — er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe und er wäre Kriminalist geblieben — ein unrasirter Malefikant im Karzer war ihm ein sinesisches Goldfischchen in einer gläsernen Bowle, beide wurden Gästen produzirt — freie Spitzbuben-Pürsch nur in einem Paar Welttheilen wäre seine Sache und Lust — mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus wegdefendiret hatte — er besaß die Mortalitätslisten aller Justifizirten und eine Matri-

kul

kul oder ein genealogisches Saatregister aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen zehn Kreisen zu erndten standen und wahre Spitzbuben waren für ihn was für Feddersen gutgesinnte Menschen sind. Kurz er war ein ächter Kriminalist, ganz wie ihn die alten Deutschen oder neuen englischen Gesetze haben wollen: denn nach beiden soll jeder bloß von seines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben so großen halten und Inkulpat konnte mithin sagen, daß er die Rechtswohlthat genösse, von einem seines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viele ebenbürtige Malefizräthe und Fakultisten, auf die dieses anzuwenden wäre.

Das verdroß Röpern ungemein: denn sein Malefizrath zog ihm alle Monate einen kostensplitterigen Fraisfall zu; und hohen Frais-Gerichtsherrn ist doch nicht so wohl mit der Einfangung als Beerbung der Inquisiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Maussenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Robisch schuld war: — so stellte Hr. v. Röper diese Diebe-Preßgänge dadurch ab,

daß er seinem Malefizrath so viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab: da er mein Defensorat nicht vergessen konnte, so verwaltete er das Fiskalat und sagte zu Röpern, ich taugte nichts, ich wäre ein Mensch, der ihn und mehrere Edelleute haßte und der den feinsten Hofton hätte, Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen ihre Lehnherrn an und hätte selber einmal gegen den H. Kommerzienagenten die Feder geführet. — Du elender Kolb! warum sollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigsten Prozesse sind noch heute keine andern. — Und warum soll nicht gar ein Vorschlag wirklich werden, den ich sogleich thun will? der daß man nach dem Muster der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die bloß gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheserritter gegen Ungläubige fechten. —

Röper erzählte mirs aus seinem eignen Munde: denn kurz er installirte mich doch zum Maussenbacher — Amtmann, die Advozir- und Lesewelt erstaune wie sie will. Die Kolbischen Invektiven

waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhl: mein Gerichtsprinzipal muß zu seinen ewigen Kämpfen mit allen Instanzen und Edelleuten einen juristischen Taureador, einen hitzigen Federmesser-Harpunirer haben; Kolb sagte aber, ich wäre einer. Zweitens präsentirte mir Hr. v. Röper den Gerichtsstuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des seekranken Magens wegen) und mithin zur Justizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den sein Stall bisher zu appanagiren hatte, gegangen kam. Für Rezensenten und deren Redakteurs wird der Wink kein Schade seyn, daß sie bedenken mögen, daß sie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezensiren, der nicht etwan wie sie Nichts ist, sondern einen der so gut richtet wie sie, aber über ein reelleres Leben als das litterarische und der solche Rezensenten selber henken kann, wenn sie in seinem Gerichtssprengel etwas anders stehlen als Ehre.

Jetzt kömmt die Hauptsache. Ich war zum erstenmal als Prätor in Maussenbach und trat meine Amtmannschaft an. Es gieng alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander präsentiret und ich hatte an diesem Tage über tausend Hände

in meiner: freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir mit machen, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen: denn Volk und Adel lagen nicht bloß in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldensachen. Ausser meiner Gerichtshalterei feierte heute noch etwas seinen Geburtstag — der Verleiher derselben, Röper; wir aßen also recht gut zweierlei Dingen zu Ehren, erstlich weil das von ihm dissolvirte Parlament in mir heute wieder zusammenberufen und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann sagen, mir war wohl dabei troz meiner Verschiedenheit vom Wiedergebornen — von dir ist gar nicht die Rede, Louise und Gerichtsprinzipalin! welches lahme Herz schlüge nicht mit deinem in sympathetischer Harmonie zusammen, wenn es dein Auge über das Vergnügen deines Mannes und von Wünschen für sein Leben glänzen sieht — sondern von deinem Eheherrn selbst red' ich: er sei nun wie er will, mir ists unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter Einer Stubendecke sitze, das Schlimme zu denken das ich bisher von ihm gehört oder auch

geglaubt und es ist warlich nicht einerlei ob uns ein Tisch oder eine Chaussee trennt — wenn du einen von Hörensagen hassest: so gehe in sein Haus und sehe zu ob du, wenn du in seinen Gesprächen so manchen schönen Zug, in seinem Betragen gegen das Kind oder Weib das er liebt, so manches Zeichen der Liebe aufgefunden hast, ob du da mit dem hereingebrachten Hasse wieder hinausgehest. War gegenwärtiger Verfasser in seinem Leben gegen etwas eingenommen, so warens die Großen; seitdem er aber in seinen Klavierstunden zu Scheerau Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu stehen, seitdem er selbst unter diesen Riesen mit herumspringt: so sieht er, daß ein Minister, der ein Volk drückt, seine Kinder lieben und daß der Menschenfeind am Sessionstisch, ein Menschenfreund am Nähpult seines Weibes seyn kann. So haben die Alpenspitzen in der Ferne ein kahles steiles Ansehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich gesteh' es also, da nach altväterischer Sitte (an Geburtstagen bei Hofe speist' ich dergleichen nie) eine Biscuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röper mit Typen

von Mandeln aufgesäet zu lesen und zu essen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar sagte: „solche dumme Streiche machst du nun", aber sogleich das Auge voll bekam und beifügte: „schneid' unsern Leuten draussen auch einen Bissen" — ich gestehe sagt' ich, ich wünschte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die sich mit dem lapidarischen Mandelstyl nicht wohl vertrug und ich hätte besonders etwas darum gegeben, die Krebse am allerliebsten, wenn er, weniger um das Steingut derselben besorgt, seine Louise nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu seiner Krebs-Daktyliothek verschüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig seyn: der Henker hätte mich holen müssen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da du, meine Musik-Elevin, geliebte Beata! die du aus der Hofluft *) wie andre Blumen aus der mephitischen nichts einzogest als zärtere Reize und höhern Schmelz, da du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühl des väterlichen Ansehens hingiengest und dem Vater, mit dem Munde auf seiner Hand die auf-

*) Der Leser muß sich erinnern, daß sie von der Residentinn von Bouse blos zur Feyer des väterlichen Geburtstags hergereiset war.

richtigsten Wünsche brachtest und da du erst am Halse deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überschüttete, dein Herz in ein näheres übergossest....

Erst jetzt kömmt die versprochne Hauptsache — nämlich mein Gustav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Husaren voraus, die einen Kornwagen eskortirten. Der Wagen wollte sich über der Gränze — das Fürstenthum Scheerau stößet wie der menschliche Verstand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Husaren wollten sich bestechen lassen, es war alles gut: aber Gustav war's nicht; der Kondukteur, der Pachter hatte die Kontrebande für Röperisches Gut ausgegeben — und von Röper sträubte sich der ganze Gustav vom Vater her zurück; zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautstand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moralische hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich der Styl und die Tugend zuviel Feuer hat. Kurz der Pachter und Wagen mußten zurück; und der Kadet war ins Geburtstagszimmer getreten, um es mit überwallendem Hasse gegen Röperische Betrügereien anzusagen. — Aber konnt' ers, als er mich nach vie-

len Wochen und meine Elevin zum erstenmale sah und unter die fröhlich gerötheten Gesichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mirs entdecken; aber das Belauschen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzienagenten das nämliche und brachten und erhielten ihn in seiner schimpfenden Wuth gegen den Kadetten den die Sache, sagt' er, nichts angienge, so lange bis ihm ein Medikament gegen den ganzen Handel beifiel: ich mußte mit Röper vor die Hausthüre hinaus und er sagte mir, ich würde als sein Amtmann leicht einsehen, daß man das Getreide für das Getreide seiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürst mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letztere sah ich als sein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arsenikkönig, der den Aemter-Handel, Justiz-Unfug rc. duldete, doch auf Ungehorsame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das sah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der ersten seyn müsse. Zu unserem Gebalge stieß endlich der Gegenstand desselben, der Pachter selbst, der mit zerrüttetem Gesicht und mit der stottern-

den Bitte zulief, „Ihro Gnaden sollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angst sein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinder: mein Prinzipal hatte bisher bloß seine glücklich über die Gränze spedirte Konterbande mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er als gesunder Moralist die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürsten zubetrügen „und er wünschte, er bräche jetzt das Bestallungsschreiben auf, er würde ihn heute ausliefern.“ Zu meinem Gustav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unschuld so viel Grobheiten entgegen als man von einem beleidigten Millionär erwarten kann, da Besitzer des Goldes, wie Saiten von Gold am allergröbsten klingen. Mich dauerte mein lieber Gustav mit seiner Tugend-Plethora; ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unsere allseitige Beschämung. Mit reissenden Gefühlen floh Gustav aus einem stummen Zimmer, wo er vom weichsten Herzen, daß noch unter einem schönen Gesicht gezittert, von Beatens ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und heruntergeschlagen hatte.

Im Grund gieng jetzt der Henker erst los — nämlich das Röperische Gebelle gegen das Falkenbergische Haus und dessen verdammte Verschwendung und gegen den Kadetten. Beata schwieg; aber ich nicht: ich wäre ein Schelm gewesen (ein grösserer mein' ich), wenn ich dem Rittmeister die Verschwendung in dem Sinne, worins der Gegner nahm, hätte beimessen lassen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) gewesen, wenn ich nicht in meinem ersten Amtmanns-Aktus meinen Prinzipal an Widerstand zu gewöhnen getrachtet hätte, sondern erst im zehnten, zwanzigsten. — — — Aber das Oel, das ich herumfliessen ließ, um seine Wellen zu glätten, tropfte statt ins Wasser ins Feuer. Es half uns beide wenig, daß uns meine Elevin mit den silberhaltigsten Passagen aus Benda's Romeo anspielte — der alte Spas war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unsern Gesichtern, Röper sah wie ein indianischer Hahn aus und ich wie ein europäischer — ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Monds Aufgang etwas sentimentalisch zu seyn in Beiseyn von Beaten, da sie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß, ich hätte

hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und gesagt haben, prenés; ja ich schien sogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als sonst, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geschäfte theilt, — — Das war jetzt sämmtlich zum Teufel; ich mußte kalt und zähe davon gehen wie ein Kammergerichtsbote und empfand schlecht. War der neue Amtmann verdrüßlich, den man in sein Amt hineingeärgert hatte, so war's sein Prinzipal noch mehr, der in sein Jahr hineingezankt wurde. So hinkt' ich davon und sagte unter dem ganzen Weg zu mir: „so und mit dem Gesicht und Aussehen ziehest du also, glücklicher Paul, von deiner „Maussenbachischen Gerichtshalterei heim, von der „du schon in deinen Sektoren voraus geplaudert „— — Du brauchst meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, ich brauche dein Puder-Gesicht „heute nicht — der einzige verdammte Korn-Karren! und der Fürst! der Filz dazu! und auch „die Jünglingstugend! — ich wollt' daß ihr alle „.... Wär' ich aber nur so gescheut gewesen und „hätte gleich Vormittags gefühlt und hätte vor dem

„Essen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur „ein Ohr, nur eine Faser.“

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübsche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?“

„Bloß einige Injurien,“ sagt' ich.

Drey und zwanzigster oder XX. Trinitatis Sekt.

Andrer Zank — das stille Land — Beatens Brief — die Aussöhnung — das Portrait Guidos.

Noch am heutigen Sonntag hab' ichs nicht heraus warum Gustav fünf Tage später in Scheerau eintraf als er konnte: er wich sogar meinen Erkundigungen ängstlicher als listig aus. Oefel ließ sich alles rapportiren und machte ein Paar Sektores in seinem Roman daraus, den ich und der Leser hoffentlich noch zu sehen bekommen: ich wollte, keiner käme eher als meiner heraus, so könnt' ich den Leser darauf verweisen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Gustav schien ein geistiges Wundfieber zu haben. Er trug sein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Brust wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen sich selbst, die er nicht aus der ersten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er sie stets — aus einem sonderbaren Grunde: in seinem Karakter war ein Zug,

der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längst als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders sagen: seine quellende Seele muste entweder strömen oder stocken, aber tropfen konnte sie nicht — und wenn sich ihr denn ein freundschaftliches Ohr aufthat: so regnete sie nieder im Enthusiasmus über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere frische Luft durch seine Ideenwelt — die niedergestürzten Ergießungen deckten den schönen lichten tiefblauen Himmel seines Innern auf und Amandus stand unter dem ofnen Himmel entzückt. Dieser, dem die Superiorität seines herzlich Geliebten ein Postement war, das ihn nicht belastete sondern emporhob, genoß im fremden Werth seinen eignen; ja in seinem minder ausgelichteten Kopf entstand noch größere Wärme als im redenden war, wie etwann dunkles Wasser sich unter der Sonne stärker als helles erwärmt. Gustav erzählte ihm die Avantüre und sprach mit ihm so lange über ihre Moralität bis der Schmerz darüber weggesprochen war: das ist das freundschaftliche Besprechen des innern Schadenfeuers. Bloß Liebe und ein wenig Schwä-

che wars, daß Amandus mit größerer Theilnahme eine heraus geweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wischte: er kam deswegen, um sich das Interesse an fremden Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Gustav überhört' es ängstlich und roth — jener drang heftiger an — dieser umfaßte ihn noch heftiger und sagte: „frage mich nicht, du quälest dich nur" — Amandus, dessen hysterisches Gefühl nicht so fein als konvulsivisch war, feuerte sich erst damit an — Gustavs Herz war innigst bewegt und daraus kamen die Worte: „o! Lieber, du kannst es nie erfahren, von mir nie" — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eifersucht in Freundschaft und Liebe geneigt und stellte sich beleidigt ans Fenster — Gustav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewustseyn seiner neuesten Vergehung in der Korn-Anklage, gieng hin zu ihm und sagte mit nassen Augen:" hätt, ich nur keinen Eid gethan, „nichts zu sagen" — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an dem Wort- und Eidbruch fressender Höllenstein

ist; ferner setzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen seiner Seele! auch wenn die Ursache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblasender folgt, noch die alte Richtung fort. — — Er sah also weiter durchs Fenster und wollte vergeben, must' aber die mechanisch aufspringenden Wellen allmählig zusammenfallen lassen. Hätte Gustav sich weniger um seine Vergebung beworben: so hätt' er sie früher bekommen; beide schwiegen und blieben; „Amandus!" rief er endlich im zärtlichsten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren; auf einmal zog der einsame Gequälte das Portrait des verlohrnen und ähnlichen Guido, das in seinen schönen Kindheitstagen über seine Brust gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen willens gewesen, vom Schmerze übermannt hervor und sagte mit zerschmelzendem Herzen: „o du gemahlter Freund, du geliebtes Farben-Nichts, du trägst unter deiner gemahlten Brust kein Herz, du kennst mich nicht, du vergiltst mir nichts, — und doch lieb' ich dich so sehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er sah plötzlich im Glase dieses Portraits sein eignes mit seinem

nen Trauerzügen nachgespiegelt: „o blicke her (sagte er in einem andern Tone;) ich soll diesem gemahlten Fremden so ähnlich sehen, sein Gesicht lächelt in Einem fort, schau aber in meines!" — und er richtete es auf und weit ofne aber in Thränen schwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — Die Fluth der Liebe nahm beide in fester Umfassung hinweg und hob sie — und als Amandus erst darnach seine halbeifersüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Portrait sei Gustavs" mit Nein und mit der ganzen Geschichte beantwortet erhielt; wars ohne allen Schaden; denn die Bewegungen seiner zogen schon wieder im Bette der Freundschaft hin.

Nach solchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemessene Gegenstände an; sie suchten sie also unter dem Deckengemählde, von dem nicht ein gemahlter sondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner sondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und giengen hinaus ins stille Land, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach sie hättens nicht thun sollen, wenn sie ausgesöhnet bleiben wolten!

Willst du hier beschrieben seyn, du stilles Land, über das jezt meine Phantasie so hoch vom Boden und mit solchem Sehnen hinüber fliegt — oder du stille Seele, die du es noch in der Deinigen bewachst und nur ein irrdisches Bild davon auf die Erde geworfen hast? — keines von beiden kann ich; aber den Weg will ich nachzeichnen, den unsre Freunde dadurch nahmen und vorher theil ich noch etwas mit, das den sonderbaren Ausgang ihres Spatziergangs gebar.

Ich wuste ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun sollte, dem Beata sogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Maussenbach an meine Schwester schrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die sie mit meiner Philippine bei der Residentin zubrachte, ihre Freundin geworden. Die Freundschaft der Mädgen besteht oft darin, daß sie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber diese hatten lieber einerlei freundschaftliche Gesinnungen: es war ein Glück für meine Schwester, daß jene keine Gelegenheit hatte, ihrem sie halb bestreiffenden Wiederschein von Koketterie zu begegnen; denn Mädgen errathen nichts leichter als Koketterie und Eitelkeit, zumal an ihrem Geschlecht.

Liebe Philippine,

Ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu schreiben — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Brust wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier so freudig und nirgends betrübt als bei unserem Abschiede, der fast so lange währte wie unser Beisammensein: ich bin wohl selber Schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Gesichter um die Residentin sehe oder wenn sie selber spricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden scheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hofnungen meiner Einsamkeit denken, so sehr werd' ich von den Vorzügen fremder Gesellschaft beschämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß ist, freilich niederdrückt: so weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich ins stille Land wegschleiche — da hab' ich süßere Minuten und mir gehen oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben scheint und weil da die sanfte Blume und der schuldlose Vogel mich nicht demüthigen sondern meine Liebe achten — dann seh' ich den Geist der

trauernden Fürstin einsam durch seine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle was er fühlet und ich weine noch eher als er. — Wenn ich unter dem schönsten blauesten Tage stehe: so schau' ich sehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Bogen herunter gezogen bist, so hast du doch auf keine Stelle der Erde geschienen, auf der ich ganz glücklich seyn könnte bis zu deinem Abendroth; — wenn die Sonne hinunter und der Mond herauf ist: so findet er, daß sie mir nicht viel gegeben." . . . Theure Freundin! verübeln Sie mir diesen Ton nicht; schreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter diesem Vorbothen anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: so wär' ich vielleicht auch nicht so. Glückliche Philippine! aus deren Munde schon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Wasser steht, wie die einzige Balsampappel in unserem Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß noch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles ziehet von mir weg, Bilder sogar; ein todtes stummes Farbenbild hinter einer Glasthür war der ganze Bruder, den

ich zu lieben hatte — Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jezt scheidet sogar sein Wiederschein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hofnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermisse dieses Portrait zwar seit meiner Rückkehr von Maussenbach; aber vielleicht ists schon länger weg, denn ich hatte mich bisher bloß einzurichten; vielleicht hab ichs selber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unserem Hause war noch ein zweites etwas unähnlicheres Portrait meines Bruders; aber seit langem ists nicht mehr da." rc.

* * *

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice versteigert, weil es das von Gustav war. — Aber wir wollen wieder ins stille Land unsern beiden Freunden nach.

Sie musten vor dem alten Schlosse vorbei, das wie eine Adams Rippe das neue ausgeheckt, das seinerseits wieder neue Wasseräste, ein sinesisches Häusgen, ein Badhaus, einen Gartensaal, ein Billard u. s. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schlosse wohnte die Residentin von Bouse, die die-

se architektonische Fötusse das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schlosses fieng sich der englische Garten mit einem französischen an, den die Fürstin stehen lassen, um den Kontrast zu nützen oder um den zu vermeiden, in dem sich ein tättowirter brillantirter dekorirter Pallast neben die patriarchalische Natur im Schäferkleide postirt. Wer nicht vor den beiden Schlössern vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldgen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürst und sein Favorit-Kammerherr gewesen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein gewesen, außer wenn sie sich auf einer Jagd oder sonst verirrten — daher wollten sie doch allein seyn und setzten deswegen (was fragten sie darnach, daß sie ein Plagiat und einen Nachdruck der Bayreuthischen Eremitage veranstalteten?) neun Häusergen aufs Papier, nachher auf den Tisch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooste Klafter Holz: in diesen ausgehölten Vexier-Klaftern steckte sinesisches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwann in lebendigen Baumstämmen mit dem grösten

Erstaunen auf eine lebendige Kröte stößet, weil man nicht sieht wo ihr Loch ist. Die Klafter umrangen eine Klause, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einsiedler Ansatz hatte — einem hölzernen anvertrauete, der still und mit Verstand drinnen saß und so viel meditirte als einem solchen Manne möglich ist: man hatte den Anachoreten aus der Scheerauischen Schulbibliothek mit einigen aszetischen Werken versehen, die für ihn paßten und ihn zu einer Abtödtung des Fleisches ermahnten, die er schon hatte. Die Großen werden entweder repräsentirt oder repräsentiren selber, aber sie sind nie etwas: Fremde müssen für sie essen, schreiben, genießen, lieben, siegen und sie selber thuns wieder für andre; daher ists ein Glück daß sie, da sie zum Genuß einer Eremitage keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Chargés d'affaire, die die Einsiedelei für sie geniessen, auftreiben und ich wünschte, sie ließen auch vor ihre Parks und vor ihre Orchester, wozu sie fünf Sinne zu wenig haben, solche unbelebte Genuß-Plenipotentiare und Plaisirs-Kuratores machen und stillen. —

In die Decke der Klause sollte (wie in die Decke der Grotte beim Kloster S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, sechs Ritzen und ein Paar Eidexen, die daraus fallen, eingemahlet werden: Der Mahler war auch schon auf Reisen, blieb aber so lange darauf und aus, daß sich die Sache zuletzt selber hinauf mahlte und gleich ofnen Menschen nichts war als was sie schien. Allein da die künstliche Einsiedelei sich zu einer natürlichen veredlet hatte: war sie längst von allen vergessen. Ich halt' es daher mehr für Persiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie so viele Oberscheerauer sagten — Holzwürmer hätte zusammen fangen und in den Stuhl des Eremiten impfen lassen, damit die Thiere statt der Haarsägen und Trennmesser daran arbeiteten und den Sessel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jezt Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher ists, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektonische Kammerherr ein künstlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell kouvertiert und papillottirt, damit die Kunst-Eidexe oben eine Korrespondenz-Maus unten hätte und so für Symmetrie hin-

ten und vorn gesorgt wäre, hernach hätte der Herr sich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künstliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frak gezogen, damit Natur und Kunst in einander stecken — lächerlich! Mäuse fahren zwar jezt um den Einsiedler herum, aber sicher nur in Einer Unterzieh-Haut. . . .

Unsere zwei Freunde sind weit von uns und schon im sogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein schwebender Gold-Strom fiel. Am westlichen sanft erhöhten Ende des Thales schienen die zerstreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am östlichen sah man über die Fortsetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf dessen Scheiben sich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier sah die Fürstin allemal den ersten Untergang der Sonne; dann hob sie ein sanft aufgewundner Weg auf das hohe Gestade dieses Thals, wo der Tag noch in seinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte bis ihm seine Nacht das Auge zudrückte und sie in ihren mütterlichen Schooß die verlassene Erde nahm.

Gustav und Amandus! hier versöhnet euch noch einmal — der rothe Sonnenrand steht schon auf dem Rande der Erde — das Wasser und das Leben rinnen fort und stocken unten im Grabe — nehmet euch an den Händen, wenn ihr auf das zerstöhrte Ruhestatt*) hinüberschauet und auf seine stehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder wenn ihr auf die Blumenin-

---

*) Diese wenigen Partien beschreib' ich nur kurz: Ruhestatt ist ein abgebranntes Dorf mit stehender Kirche, die beide bleiben mußten wie sie waren nachdem die Fürstin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelstunde davon mit den größten Kosten und durch Hülfe des H. v. Ottomars, dems gehört und der noch nicht da ist, vergütet hatte. — Die Blumeninseln sind einzelne abgesonderte Rasenerhöhungen in einem Teiche, jede mit einer andern Blume geputzt. — Dies Schattenreich besteht in unendlich verschiednen Schatten-Gegitter und Geniste, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeste und Gitterwerk, durch Büsche und Bäume verschieden auf den Grund von Kieß, Graß oder Wasser gemahlt; sie hatte die tiefsten und die hellsten Schattenparthien angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das stumme Kabinet war ein schlechtes Häusgen mit zwei entgegengesetzten Thüren, über deren jeder ein Flohr hieng und die durchaus keine Hand aufschließen durfte als die der Fürstin. Noch jezt weiß man nicht, was darin ist, aber die Flöhre sind zerstöhrt.

feln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilgen einsam zittert und ihr kein Verwandter entgegen schwankt als ihr gemahlter Schatten im Wasser — drückt euch die Hände, wenn euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten bis die schwarze Schattenfluth jezt über allem was an der Erde blinket steht und den Tod nachspielt — und wenn ihr an des stummen Kabinets dreifachen Gitter Alphörner und Aeolsharfen lehnen sehet: so müssen euere Seelen die Harmonien im Einklang nachbeben.... Es ist eine elende rhetorische Figur, die ich aufstelle, daß ich hier so lange an- und zugeredet habe: sind denn nicht die zwei Freunde in einem größern Enthusiasmus als ich selbst? ist nicht Amandus über freundschaftliche Eifersucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Portrait des unbekannten Gustavischen Freundes vor sich hin und sagt: „Du könntest der Dritte seyn? ja legt er nicht in der Begeisterung das Portrait ins Graß, um mit der linken Hand Gustaven zu fassen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schlosses zu deuten

und gesteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das was ich liebe: so wären meine Hände, mein Herz, und mein Himmel wohl und ich wolte sterben?" und da man nur in der grösten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten sprechen kann: können wir unserem Amandus mehr ansinnen, der hier auf dem Berge seine Verliebung in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, das sie jezt selber heraufstieg, um am Sterbebette der Sonne zu stehen — unendlich schöner als die, die ihre Augenlust war — schwärmerisch, unregelmäßig gehend — mit einem Auge, das erst sah nachdem sie es einigemal schnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäischer Autor könnte Amandi Entzückung vormahlen, wenn es dabei geblieben wäre — aber ihr Erstaunen über die zwei Gäste des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Grase über: eine konvulsivische Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und sie sagte, mechanisch zu Amandus gekehrt, „meines Bruders Portrait! endlich find' ichs!" — sie konnte nicht vorbeigehen ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in solchen Manual-Akten zehn Bogen durch hat eh' unsers das erste Blatt gelesen

zu beiden zu sagen: Sie dankte Ihnen, wenn Sie das Bild gefunden hätten" — Amandus bückte sich tief und erboßet, Gustav war weg als stände sein Geist auf dem Berg Horeb und hier bloß der Leib — sie wandelte, als war's ihre Absicht gewesen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken...

„Jezt sind ja deine fünf Tage heraus, und ohne deinen Meineid" sagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnen-Untergangs rührte ihn nicht mehr; Gustaven rührte sie noch stärker: denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem falschen Gefühl, Unrecht angethan zu haben — feine Seelen geben in solchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als sich — in Eine bittere Thräne zusammen und er konnte kein Wort sagen. Amandus, der sich jezt über seine Versöhnung ärgerte, wurd' in seinem eifersüchtigen Verdacht noch dadurch befestigt, daß Gustav in der pragmatischen Relation, die er ihm von der Maussenbacher Avantüre gemacht, Beaten völlig ausgelassen; allein diese Elision hatte Gustav angebracht, weil ihn beim ganzen Vorfall gerade Beatens Gegenwart am meisten schmerzte und weil

vielleicht in seinem wärmsten Innersten eine Achtung für sie keimte, die zu zart und heilig war, in der freien harten Luft des Gesprächs auszudauern. „Und sie war natürlich neulich mit in Maussenbach?" sagte der Eifersüchtige im fatalsten Tone — „Ja!" aber so viel vermochte Gustav nicht beizufügen, daß sie da kein Wort mit ihm gesprochen. Dieses dennoch unerwartete Ja zerstückte auf einmal des Fragers Gesicht, der seinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeschossen gewesen) und geschworen hätte, „es brauche weiter keines Beweises — Gustav halte Beaten sichtlich in seinem magnetischen Wirbel — schweig' er nicht jezt? ließ er ihr das Bildniß nicht so gleich? wird sie, da sie die Kopien verwechselte, nicht auch die Originale verwechseln, da sie sich alle vier so gleichen u. s. w."

Amandus liebte sie und dachte, man lieb ihn auch, und man merke wo er hinaus wolle. Er hatte Delikatesse genug in seinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte Beaten nämlich oft an der medizinischen Seite seines Vaters als Patientin in Maussenbach besucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädgen

in siechen Tagen immer äußern oder in gesunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen: das gute Partizipium in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigen Nachdenken, daß der Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rousseaus Heloise auf feinem Papier — auf blaues schreibt keine — verdollmetschet hatte und der an den seeligen S. Preux geschrieben war, an das Partizipium gerichtet wäre. Mädgen sollten daher nichts vertiren: Amandus war in einen Liebhaber vertirt.

In Gustavs wogendem Kopf brach jezt die Nacht an, die außer ihm vortrat: Stürme und Mondschein waren in seiner Nacht neben einander, Freude und Trauer, er dachte an einen unschuldigen vom Verdacht angefressenen Freund, an das eingebüßte Portrait, an die Schwester, mit der er einmal in seiner Kindheit gespielt hatte, an den unbekannten portraitirten Freund, der also der Bruder dieses schönen Wesens sei u. s. w. — Amandus brach einseitig auf; Gustav folgte ihm ungebeten weil er heute nichts als verzeihen konnte — noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundschaft mit gleichen Kräften in Amandus und erst ein Zufall

war einem von beiden zum Siege vonnöthen — der Haß errang ihn und der Auxiliar-Zufall war, daß Gustav parallel an Amandus Seite gieng — er hätte voraus- (oder höchstens hintennach) schleichen sollen, zumal mit seiner freundschaftlich gebeugten Seele: so hätte die Freundschaft vermittelst seines Rückens gesiegt, weil ein Menschenrükken durch den Schein von Abwesenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Gesicht, Brust und Bauch. . . . Man kann die Menschen gar nicht oft genug von hinten sehen. . .

Ihr Bücherleser! keift nicht mit den armen Amandus, der sein morsches Leben verkeift: ihr solltet nur sehen, wie in einem Nervenfabrikanten der Sitz der Seele ist, verteufelt hart, ausgepolstert mit keinen drei Rindshaaren, einschneidend wie eine Schlittenpritsche, kurz alle mir bekannte Ichs sitzen weicher — — dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch seine harte steinigte Zirbeldrüse der Seele erregt: es sind Dinge die den Leser weich machen würden und zu denen ich mich troz meines Austunkens nur leider noch nicht habe hinzuschreiben vermocht! —

Ueber-

Ueberhaupt versteck' ichs vergeblich, wie sehr es meiner Historie noch mangelt an wahrem Mord und Todtschlag, Pestilenz und theuerer Zeit und an der Pathologie der Litanei: ich und der Bücherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpasset und schon das weisse Schnupftuch — dieses sentimentalische Haarseil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwischen . . . und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes . . . . Von der andern Seite bleibt mir wieder die Schererei, daß das deutsche Publikum seinen Kopf aufsetzt und sich nicht von mir ängstigen lassen will: denn es bauet darauf, ich könne als bloßer platter Biograph es zu keinem Morde treiben, ohne den doch nichts zu thun ist. — Aber ist denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königsbann beliehen und ist nur s e i n Druckpapier ein Greveplatz? — Wahrhaftig Zeitungsschreiber, die keine Romane schreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was sie wollten und mehr als rekrutiret war — Geschichtschreiber ferner, diese Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitungs-Annalisten extrahir' ich nie mehr als

einen Geschichtschreiber wie Absud) sind fortgefahren und haben so viel umgebracht als der Plan ihrer historischen Einleitung, ihrer Abrégés, ihrer Essais durchaus erfoderte .... Kurz ich bin nicht zu entschuldigen, wenn ich hier gar nichts todt und interessant mache; und ich erschlage am Ende aus Noth einen oder ein Par Lakaien, die noch dazu ausser Scheerau kein Hund kennt.

Ich fahre aber in meiner Geschichte fort und rücke aus des Pestilenziarius Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehrere Welttheile geschriebene nouvelle à la main herein:

„Es bestätigt sich aus Maussenbach, daß der „dasige Bediente Robisch Todes verfahren ist wie „seine Mäuse: sein Tod hat zwei medizinische Schu„len gestiftet, wovon die eine versicht, sein stif„tender Tod käme von zu vielen Prügeln, und „andre, vielmehr von zu wenigem Essen."

Es ist nicht ein Wort daran wahr: der Mensch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungsartikel ist erst seit einer Minute von mir selber gemacht worden; das kühne Publikum ziehe sich aber daraus auf immer die Witzigung, daß es keinem Biographen reize und auf-

bringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung seines Dintenfasses und durch das Rattenpulver seiner Streusandbüchse Robische und Fürsten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtschaffenes Publikum stets unter dem Lesen beben und fragen müsse: „wie wirds dem armen Narren (oder der armen Närrin) ergehen im nächsten Sektor?“ — —

Vier u. zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sekt.

Oefels Intriguen – die Infammachung – der Abschied.

Schlecht genug ergehts ihm, wenn das fragende Deutschland anders unsern Gustav meint. Oefel thuts. Ich will aber dem erschrocknen Deutschland alles eröfnen: die wenigsten darin wissen, warum dieser ein Romanschreiber und ein Legationsrath ist.

Kein empfindsamer Offizier — im Kadettenhause trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechselt als Oefel. Letztere wollt' er an alle Leute schreiben: denn seine Briefe liessen sich lesen, weil er selber las und zwar belletristische Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein schöner Geist, hatte aber keinen. Sämtliche französische Buchhändler sollten eine närrische Dankadresse an ihn erlassen, weil er ihr sämtliches Zeug einkaufte — selbst gegenwärtige Biographie, worin er selbst steht, wird einmal wieder bei ihm stehen, wenn er von ihrer Edition und von ihrer Uebersetzung ins Französische

hört. Sich selber, Leib und Seele nämlich hatt' er schon in alle Sprachen übersetzt aus seinem französischen Mutter-Patois. Die schönen Geister in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Brandenburg verachtete der Narr, nicht bloß weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnas aber doch die Maulwurfs-Schnäutzchen von hundert Broschüristen Duodez-Parnäschen aufstiessen und wo die daraufstehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth heruntergucket — sondern er verachtete uns sämtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeschmack hatte. Der Fürst Kauniz zog ihn einmal (wenn's wahr ist) zu einem Souper und Ball, wo es so zahlreich und brillant zugieng, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oefel bei ihm gespeiset und getanzt. Da sein Bruder Oberhofmarschall und er selber sehr reich war: so hatte niemand in ganz Scheerau Geschmack genug, seine Verse zu lesen als der Hof; für den waren sie, der konnte solche Verse wie die Graspartien des Parks, ungehindert durchlaufen, so klein, weich und beschoren war ihr Wuchs — zweitens gab er sie nicht auf Druckpapier sondern auf seidnen Bändern, Strumpf-

bändern, Bracelets, Visitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abspringen und sich hören lassen, bin auch ich und donnere mit; aber Oefel ahmte keinen von uns nach und verachtete dich sehr mein Publikum und setzte dich Höfen nach: „mich, sagt' er, soll niemand lesen, wenn er nicht jährlich über 70,000 Livres zu verzehren hat."

Künftigen Sommer reiset er als Envoyé an den **schen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürsten, die schon neben ihrer Wiege angesponnen und abgerissen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette wieder anzuknüpfen: der Fürst mußte sich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewisser dritter Hof der nicht genennt werden darf, sie dadurch einem vierten, den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir, aber es glaubt kein Mensch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verschickt werde, weil dort etwan schöne Geister und schöne Körper gesuchte Waare sind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war ers

nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moralische ist — im Geld. An einem insolventen Hof hat der Fürst die erste, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Erbschaden des scheerauischen Fürstenthums verflucht und besehen, daß selten genug da ist: und wir hälfen uns gern durch einen Nationalbankerut, wenn wir nur vorher Nationalkredit bekämen. Aber ausser diesem Fürstenthum hab' ich auf meinen Reisen folgende vier Regionen nirgends angetroffen als am Aetna selber: erstlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne wo Produkte und grasendes und jagdbares Pöbelwild zu haben ist, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts giebt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronspitze, wo ausser dem Krater wenig da ist. Ein Thron-Krater kann selber Goldberge einschlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Gustav, weil er seine jugendliche Menschenfreundlichkeit für ausschliessende Anhänglichkeit an ihm ansah, seine Bescheidenheit für Demüthigung vor Oefelscher Größe, seine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil

Gustav für die Poesie Geschmack, und folglich, schloß er, für die seinige den größten hatte: denn Oefels adeliches Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetischen Ader, und in einer satyrischen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Gustav in seinen Jahren des Geschmacks, wo einen die poetischen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oefelschen gut. Wie nun schon Rousseau sagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem seine Heloise gefalle: so können Belletristen nur solchen Leuten ihr Herz verschenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geistes und folglich des Geschmackes haben und die mithin die Schönheiten ihrer Produkte so lebhaft empfinden als sie selber.

Was indessen Oefel an Gustav am höchsten schätzte, war, daß er in seinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche sieben und sechzig Exemplare studiert, aber er konnte davon keines zum Helden seines Buchs erheben, zum Großsultan, als das acht und sechzigste, Gustav.

Und der ist gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörten Spas mit der Zeit geben, und ich

ich wollt', ich läse meine Sachen und ein andrer schriebe sie.

Er wollte meinen Gustav zum künftigen Erben des ottomannischen Throns ausbilden, ihm aber kein Wort davon sagen, daß er Großherr würde — weder im Roman noch im Leben: — er wollte alle Wirkungen seines pädagogischen Lenkseils protokolliren und übertragen aus dem lebendigen Gustav in den abgedruckten. Aber jetzt setzte sich dem Bileam und seiner Eselin ein verdammter Engel entgegen, Gustav nämlich. Oefel wollte und mußte aus dem Kadettenhause, wo seine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue seiner warteten: erstlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die kartesianischen Wirbel des neuen, der Visiten und Freuden springen und sich von ihnen drehen lassen — zweitens konnt' er da mit seiner Geliebten, der Ministerin, besser zusammen leben, die alle Tage hinkam und die die Tugend der Liebe und die Liebe der Assembleen-Manie aufopferte — drittens ist die zweite Ursache nicht wahr, sondern er machte sie der Ministerin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schlosse aus dem seinigen zu be-

zu beschiessen, wenigstens zu blokiren vorhatte. — — Fort mußt' er also; aber Gustav sollte auch mit.

„Das ist den Augenblick zu machen" (dachte Oefel) „er soll mich am Ende selber um das bitten, um was ich ihn bitte." Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu seinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegsoperationen der Beute vorzog. Er hätte als Gesandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, um nur zu unterhandeln. — Er zog, um Gustaven nahe zu kommen, seine erste Parallele: d. h. er stach ihm mit seiner spitzen Zunge ein schönes Bild der Höfe aus — daß sie allein das savoir vivre lehren, und das Sprechen (wie denn auch die Hunde, je kultivirter sie sind, desto mehr bellen, der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht) und alles — daß durch sie ein Paradieses-Strom von Freuden brause — daß man da an der Quelle seines Glücks, am Ohre des Fürsten und am Knoten der größten Verbindungen stehe — daß man intriguiren, erobern ꝛc. könne. Es war in Oefels Plan; dem kleinen Großsultan nicht ein-

mal die Möglichkeit, mit ins alte Schloß zu kommen, zu verrathen: „um so mehr reiz' ich ihn" sagt' er. Es war aber nichts mit dem Reizen, weil Gustav noch nicht aus den poetischen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verstellung hasset, in die abgekühlten hinüber war, wo er sie sucht. Oefel studierte, wie Hofleute und Weiber, nur Individuen, nicht den Menschen.

Jetzt wurde die zweite Parallele gezogen und der Festung schon näher gerückt. Er gieng einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park spatzieren, da er gerade die Residentin darin wußte. Während er sie unterhielt, beobachtete er Gustavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in seinem Leben vor keiner solchen Frau gestanden war, um die sich alle Reize herumschlangen, verdoppelten, einander verloren wie dreifache Regenbögen um den Himmel. Und du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdischen Sandboden so selten die rechte Blumenerde finden, standest auch dabei, mit einer Aufmerksamkeit auf die Residentin, die eine unschuldige Maske deiner kleinen Verwirrung seyn sollte. — Gustav brachte für sei-

ne große keine Maske zu Stande. Oefel schrieb diese gegenseitige Verwirrung nicht wie ich, der gegenseitigen Erinnerung an die Portrait-Affaire, sondern die Gustavische der Residentin, und die weibliche sich selber zu.

„Jetzt hab' ich ihn, wo ich ihn haben will!" sagt' er und ließ sich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „Wenn wir nun beide da blieben!" sagt' er. Die aus andern Gründen herausgeseufzete Antwort der Unmöglichkeit war was er begehrte. „Gleich wohl! Sie werden mein Legationssekretair!" fuhr er mit einem feinen auf Ueberraschung lauernden Blicke fort.

Es fiel anders aus: Gustav mochte gar nicht — aus Furcht vor Höfen, vor seinem Vater, aus Schaam der Veränderung, aus Liebe der Stille. — Oefel stand dumm vor sich selber da und sah den schwimmenden Trümmern seines gescheiterten Plans noch. Es ist wahr, es blieb ihm allemal der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schifbruch in seinen Roman thun konnte — aber der Sekretair war weg! — Er hatte ihn nicht unvernünftig schon im voraus zum Legations-Sekretariat voziert: denn an den Scheerauer Thron ist eine

Leiter mit den tiefsten und höchsten Ehrensprossen angelehnt, aber die Staffeln stehen sich so nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterste treten und doch die höchsten noch mit dem rechten erspannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarschall kreiert. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zusammen und Professores solltens den kosmologischen Nexus nennen, jeder ist Last und Träger zugleich: so klebt am Magnet das eiserne Lineal an diesem ein Linealgen, an diesem eine Nadel, an dieser Feilstaub. Höchstens was auf dem Throne oben sitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Nexus genug mit der wirksamen Kompagnie: so werden in der französischen Oper nur die fliegenden Götter und schiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Also muste Oefel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten schießen. Er machte ihm nämlich seine Uniform täglich um einen Daumen spannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu ängstigen. Er hatte ihn schon neulich aus dieser Absicht zum Getraider-Kordon versenden helfen, wie wohl ers mehr that, weil der ver-

sendete Großsultan in einer gewissen Scene im Buch zu agiren hatte — aber jezt zerbrachen die militairischen Uebungen beinahe seinen porzellainen Leib und der Romancier schlepte ihn in die Gesellschaft des Vaters aller Friedenstraktaten, nämlich des Kriegs.

Vor Gustav stand, seit seinem Zerfallen mit seinem sterbenden Liebling, jener Trauerabend mit seinen Thränen und wich nicht — auf sein verlassenes Herz schimmerte noch die blutrothe Sonne und gieng nicht unter. — Der stumme Abschied des Amandus, der ihn und andre Wünsche verlohr, die abnehmenden Decembertage seines Lebens und die vorige Liebe drückten sein Auge und Herz zum Trauern zusammen. Die Freundschaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz, jene spaltet es damit. Amandus, der ihn so mißverstanden und betrübet und doch dessen innigste Liebe nicht verlohren hatte, verzieh ihm alles bis abends um 5 Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er sichs nur dachte) daß Gastav den Park (und mithin die Spatziergängerin) besucht hatte — denn nahm er seine Versöhnung bis auf 11 Uhr abends zurück — dann legte die

Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menschen und auf diesen. Abends um 5 Uhr fiengs von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz und mich und euch auch, denn alle unsre Empfindungen sind, — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben so toll, wenn nicht in unserem Leben, doch in unserem Herzen! — aber endlich hatte er seine Verzeihung so oft zurückgenommen, daß ers bleiben lassen wollte, falls nur Gustav anklopfte und von ihm alle die Beschuldigungen anhörte die er ihm zu verzeihen vorhatte. Man schiebt oft das Vergeben auf, weil man das Keifen aufzuschieben gezwungen ist. — Aber, trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Gustav und ließ ihn der Romancier? —

Letzterer triebs noch weiter und intriguirte es, daß Gustav, dieser Großsultan, dieser Held zweier gut geschriebner Bücher, an einem Abend wo der Kadettengeneral großes Soupee gab, vor dessen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die schönsten Damen vorfahren, die bekannte Residentin — die mit einem zufälligen Blick unsre gute Schildwache a u s b ä l g t e und ausgestopft unter ihrer Hirnschaale aufstellte — und ihr Gesellschaftsfräulein Beata und wenn man vor solchen Gesichtern das Ge-

mehr präsentiren muß: so will mans viel lieber strekken und überhaupt statt stehen knien, um nicht sowohl den Feind zu verwunden als die Freundin.... Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben als wohl gern erlaubt wird; aber es versuch' es einmal ein gescheuter Mann und schreib' über die Liebe und entschlage sich des Witzes! — es geht gar nicht. — Ich behaupt' es nicht und wiederleg' es nicht, daß Oefel vielleicht aus den Träumen Gustavs, die immer sprechend und oft nach den Erwachen agirend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheits-Ambe mag vernommen haben. Der Romancier hat also einen Vortheil vor dem Biographen (ich bins) voraus: er schläft neben seinem Helden.

Er ängstigte seinen und unsern Helden, ders aber nur im ästhetischen, nicht im militairischen Sinne war, mit der Herbstrevüe; denn jeder kleine Fürst spielt dem großen Soldatens auf der Gasse nach neben noch kleinern Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taschen-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Jezt macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menschen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, sondern nur Motion soll er

haben,

haben, weil jezt unsre wichtigern Kriege wie sonst die italiänischen in nichts bestehen als in Marschieren, aus Ländern in Länder. So bestehen auch die Kampagnen auf dem Theater bloß in wiederholten Märschen um das Theater, aber in kürzern. Ich gieng vor einem Jahre zum Spaße eine ½ Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jezt thuest du im Grunde einen halbstündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner schwerlich, ob du und das Regiment gleich durch diese kriegerische Vexier-Prozession eben so viel Landplagen abwenden als die Klerisei durch geistliche singende Prozessionen."

Er ängstigte ihn, sagt' ich: er schilderte die Revüe nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten-Korps fodern wird! mehr Blessierte als Blessierende wird es geben! unter allen Zelten und Kasernen wird man reden von der letzten Scheerauer Revüe!" Gustav hatt' es im kleinen Dienst längst so weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikation seines Leibes wenigstens Einen zu Blessieren, diesen Leib selber. — Ich werde die Angst' des Publikums sicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß

Gustav regelmässig alle sieben Wochen auf fünf Tage verreiset, woraus seine Freunde und der Biograph selber gerade so klug werden als die ältesten Leser — daß Oefel ihm durch geheimes Intriguiren seinen Urlaub so sauer machte, daß er ihn um diesen Preiß kein zweitesmal begehren konnte — daß Gustav vom letzten Verreisen an den D. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leser nicht vorenthalten wird, von dessen Ueberkommung man ihm aber nichts entdekken kann, weil man selber nichts davon weiß.

Aus allen diesen Dornen und aus der blessierenden Revüe rettete unsern Gustav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberscheerau ein Officier, dessen Namen und Regiment man hier aus Schonung seiner vornehmen Familie unterdrücken will, für infam erklärt, weil er mit Spitzbuben glaub' ich Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm was den gebückten Menschen noch in die Höhe richtet im Unglück: so stürzte Gustav, dessen Ehrgefühl sogar aus den Wunden eines frem-

den blutet und der noch nie den schwarzen Anblick einer öffentlichen Bestrafung erlebt hatte, in Ohn'macht zusammen: sein erster Laut nach der Belebung war: „Soldat gewesen auf ewig! — Wenn der arme Officier unschuldig war oder wenn er besser wird: wer giebt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann sie nehmen; aber der Kriegsrath sollte nichts nehmen als das Leben! — die Bleikugel aber nicht die Infamie!" beschloß er mit einem konvulsivischen Blick. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und seine Phantasien schleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der Armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menschen nicht immer die Steckbriefe und Denuntianten ihres Innern sind! gemarterte Brüder! wie lieb' ich euch jezt und den sanften Gustav in dieser Minute, wo meine Phantasie unter euch alle hineinblickt, wie ihr vom Zickzack des Schicksals herumgetrieben, mit eueren Wunden, und Thränen müde nebeneinander stehet, einander umfasset, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang' er krank war und phantasierte: hieng Amandus an seinen glühenden Augen und litt eben so viel und vergab ihm alles — als der Doktor sagte, früh sei er wieder auf: so kam Amandus früh nicht und wollte wieder hartherzig sein.

Oefel genoß jezt den Sieg seines Plans. Er trug sich selber die Einlenkung des alten Falkenbergs auf und schrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den mosaischen Berg stellete, hinter dem Berg den Prospekt des gelobten Landes der Gesandschaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legationssekretair: so hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden sehen was sie selber zu werden hasseten oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Brief selber und ritt unter mein Fenster. — Alles was Gustav noch innerlich gegen seine Versetzung ins alte Schloß zu sagen hatte, war daß die schöne Beata im neuen wohnte, das vom alten bloß durch eine halbierte Mauer abgeschieden war und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entschlusse auf das eigentliche Motiv, das ihm denselben eingegeben hatte und das Veredlung und Er-

weiterung seines Wirkungskreises war: „er konnte nach der Ablösung vom Gesandschaftsposten in einem Kollegium angestellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. s. w.“ Kurz die gröste Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, sie zu — meiden.

Ueberhaupt schälte ihn der Romanschreiber so eifrig aus seiner militairischen Hülse, daß man da er, wie Ehemänner und Fürsten, den Zügel öfter im passiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken sollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Gustav legte die Abschiedsvisite bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, ist ihm eine wahre anzuthun — Gustav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gassen, durch die er zu seinem gekränkten Amandus gieng, an die Beata, die jezt seine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht seines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eisernen Orchester um dem Stephans Thurm die abendliche Sphärenmusik in die Gassen niederfloß: so sank sein Herz in die Musik hinein und er brachte seinem

seinem Freunde das weichste mit, das es außer der Brust Beatens gab. Ich und der Leser haben hierüber unsre Gedanken: eben diese versöhnliche Weichheit schrieb sich bloß vom versteckten Bewustsein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn sonst hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht stärker geliebt. — Er fand ihn in der schlimmsten Stimmung für seine Absicht — in der freundschaftlichsten nämlich: denn in Zärtlich-Kranken ist jede Empfindung ein gewisser Vorbothe der entgegengesetzten und alle haben alternierende Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer seines Vaters — der Sonnenstrahl fiel vor seinem Untergang in die leere Augenhöle eines Todtenschädels — in Phiolen hiengen Menschen-Blüthen, kleine Grundstriche, nach denen das Schicksal den Menschen gar ausziehen wollte, Menschgen mit vorhängendem großen Kopf und großen Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine schwarze Färbers-Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte. ... Welche Nachbarschaft für eine Aussöhnung und einen Abschied;

drei Blicke machten und versiegelten jene — schon Blicke reden in dieser nackten Entkörperung der Seelen eine zu schreiende Sprache — aber als Gustav diesen, vom schönsten Enthusiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, seinem Freunde ansagte; als er ihm, der noch nichts davon begrif, seine neue Wandnachbarschaft und den Verlust der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein schwarzer Feind sprang aus seiner Asche heraus — diese Minute benützte der Tod und schlug die letzten Wurzelfaser seines wankenden Lebens gar entzwei.... Gustav stand zu hoch, um zu zürnen — aber er muste sich noch höher stellen — er fiel um ihn und sagte mit entschlossener reiner Stimme: „zürne und hasse, aber ich muß dir vergeben und dich lieben — mein ganzes Herz mit allem seinem Blut bleibet deinem getreu und sucht es auf in deiner Brust — und wenn du mich auch künftig verkennest: so will ich doch alle Wochen kommen, ich will dich ansehen, ich will dir zuhören, wenn du mit einem Fremden redest und wenn du mich dann mit Haß anblickst: so will ich mit einem Seufzer gehen, aber dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken daß deine Augen,

da sie noch zerschnitten waren, mich schöner anblickten und besser erkannten ..... o stoße mich nicht so weg von dir gieb mir nur deine Hand und blicke weg." —

„Da!" sagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte schwarze — Färbers Faust. ... Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichste Herz, das sich noch in einer menschlichen Brust verblutete — Gustav zerstampfte auf der Erde seine Liebe und seinen Haß und gieng verstummt mit erstickten Empfindungen aus dem Hause und am andern Tage aus Oberscheerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über die Gasse zittern sehen: so gieng er in sein Zimmer, hülte sich mit dem Kopküssen zu und ließ, ohne sich anzuklagen oder zu entschuldigen, seine Augen so viel weinen als sie konnten. Wir werden es hören, ob er sein krankes Haupt wieder vom Kopfküssen erhob und wenn er wieder von Gustav ins stille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu stoßen suchte. Ach der Mensch! — warum will dein sobald in Salz, Wasser und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerschlagen — ach eh' du mit

deiner aufgehobnen Todtenhand zu schlägst: fällt sie ab in den Gottesacker hin — ach eh' du dem feindlichen Busen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt sie nicht und dein Haß ist tod oder auch du.

Fünf u. zwanzigster oder XXII. Trinitatis-Sekt.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief gelesen: so wollen wir uns an Gustavs neues Theater stellen und ihm zuschauen. Im folgenden Briefe herrscht und tobt ein Geist, der wie ein Alp, alle Menschen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den bloß — so viel er auch holländische Geister überwiege — ein höherer Geist übertrift und hinausdrängt: viele Menschen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Fenk sehnte sich so oft nach seinem Ottomar, zumal nach seinem Stillschweigen von einigen Jahren, und er sprach so oft von ihm gegen Gustav, daß es gut war, daß die Adresse des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: sonst hätt' er sogleich gegen die erste Zeile des Briefes gesündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht: ich muß es thun. Auf mei-

nem letzten Lebensjahre liegt ein großes schwarzes Siegel; zerbrich' es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache sie zur Gegenwart für dich, aber noch nicht — und wenn ich stürbe, ich träte vor dir und sagte dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich schreibe dir, damit du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbste komme. Mein Reisedurst ist mit Alpen-Eis und Seewasser gelöscht; ich ziehe nun heim in meine Ruhestatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: so denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgastrom sieht das nämliche lechzende Menschenherz hinein, das in dir neben dem Rheine seufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukasus steigt, ist was du bist und wendet ein sehnendes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier sitze und alle Morgen auf den Nachtstuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich satt werde und wenn ich alle Tage Hosen und Haarnadeln ausziehe und anstecke: ach! was ists denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs saß und sehnend

dem Zug der langen Straße nachsah und dachte, wie sie fortliefe, über Berge schösse, immer immerfort ...? und endlich?.... ach alle Straßen führen zu nichts und wo sie abreissen, steht wieder einer der sich rückwärts herüber sehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge sonst auf dem Rhein mit schwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in das alle Ströme dacht' ich zögen, ach sonst wo ich nicht wußte, daß er wenn er manches schwere Herz getragen, neben mancher zerquetschten Gestalt vorbeigebrauset, die er ach! von ihren Qualen erlösen mußte, daß er dann wie der Mensch sich zersplittere und zertrümmert einsikere in holländische Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte sich sonst meine Seele wie Bäume nach Osten — „ach wie muß es da seyn, wo die Sonne aufgeht!" dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Pohlen reiste und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter seine Edelleute, Juden und Sklaven trat.... Weiter giebts aber auf dieser optischen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, das alle unsere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der

Erde alle, ihr sättigt die Brust bloß mit Seufzern und das Auge mit Wasser und in das arme Herz, das sich vor euerem Himmel aufthut, giesset ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns diese Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit spielen, Arm' und Beine. Nur keine Musik, diese Spötterin unserer Wünsche, sollt' es geben: fliessen nicht auf ihren Ruf, alle Fibern meines Herzens auseinander und strecken sich als so viele saugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnsucht und wollen umschlingen — wen? was?... ein ungesehenes in andern Welten stehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht ists gar Nichts, vielleicht gehts nach dem Tode wieder so und du wirst dich aus einem Himmel in den andern sehnen — und dann zerdrücke ich unter diesem phantastischen Unsinn die Klaviersaiten als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspressen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieses Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonsystems verstimmt und absprengt...,

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen sich allemal unter die Dachrinnen stellte und sich toll lachte: der sagte öft zu mir: „keinen Hundstod

giebts nicht, aber ein Hundsleben." Fenk! nimm wenigstens was der Mensch wird oder thut: so gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern? Ist's nicht schon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Ast ins Treibhaus eines Hör- oder andern Saals hineingezogen und mit partialer Wärme zu Blüthen genöthigt wird, indeß der ganze Baum draussen im Schnee mit schwarzen harten Zweigen steht? Der Himmel schneiet ein Paar Flocken zu unserem innern Schneemann zusammen, den wir unsre Bildung nennen, die Erde schmilzt oder besudelt ein Viertel davon, der Wind wehet dem Schneemann den Kopf weg — das ist unser gebildeter innerer Mensch, so ein abscheuliches Flickwerk in allen unserem Wissen und Wollen! Vom Individuum auf die ganze Menschheit mag ich gar nicht übergehen: ich mag nicht daran denken wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächsten — wie nichts sich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherschreiben und Aufschlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengesetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Mensch? Noch

weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürstlichen Portrait über dem Präsidentenstuhl oder gar vor einem verschnittenen regierenden Gesicht selbst, dein Scharfsinn, dein Herz, deine Energie? Die zurückgepreßten in einander sich krümmenden Zweige drücken das Fenster des Winterhauses, der Regent lässet in der compotiére ihre Frucht vor seinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Gescheuteste ist noch daß sie verfaulen! — Was thun denn die edelsten Kräfte in dir, wenn Wochen und Monate verströmen, die sie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft so der Unmöglichkeit zusah, in allen unsern monarchischen Aemtern ein ganzer, ein edel thätiger, ein allgemein-nützlicher Mensch zu sein — selbst der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen schwarzen subalternen Klauen und Händen, die er erst als Finger oder Griffe an seine Hände anschienen muß, etwas vollendet Gutes thun — so oft ich so zusah, so wünscht' ich, ich würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Konstitution nieder! .... Geliebter Fenk! dein Herz reisset

mir niemand aus meiner Brust, es treibet mein bestes Blut und nie kannst du mich verkennen, ich sei so unkenntlich als ich wolle! Aber o Freund, es kommen Zeiten heran, wo dir dieses Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unserer verschatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas gewesen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur wie Luther mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das sie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz satte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich sehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbst des Lebens und Alters, wo der Mensch, wenn die Jugend-Vögel verstummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem steht, sich sterbend auf die welken Blätter legt. — — — Leb' wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächsten Herbst sind wir an einander!"

* * *

Zu diesem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irthümer sowohl als meine Wünsche erneuert, kann ich nichts mehr sagen als daß heute der erste Mensch in dieser Geschichte auf einem Berg begraben worden ist. Wenn ich nach vier oder fünf Sektoren von seinem abendröthlichen Tode rede: so werden schon die Züge seiner Gestalt bleicher und zerrissen seyn, sowohl im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menschen — und Beweis daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieses gehören.

Gewisse Menschen nenn' ich hohe oder Festtagsmenschen und in meiner Geschichte gehören Ottomar, Gustav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menschen mein' ich nicht den geraden ehrlichen festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Aberrationen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühl alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne Ehre der brennenden und bewegten Brust keine anderen Gedanken und Absichten sind als Thaten ausser ihr — und endlich weder den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln und in der fremden Wunde zucken und der

die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset — auch den bloßen großen Menschen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und schon die Metapher deutet dort horizontale und hier perpendikulare Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Thuns und der Unförmlichkeit zwischen unserem Herzen und unserem Orte, das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Köder unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht, den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel sich über unsere Atmosphäre stellte und durch dieses trübe mit Wolkenschaum und schwimmendem Koth verfinsterte Meer hernieder sähe auf den Meeresgrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tausend Augen und Händen sähe, die gerade aus horizontal nach dem Inhalt der Luft nach Gepränge, fangen und starren, wenn er die schlimmern sähe, die schief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im morastigen Boden, und endlich die

schlimmsten, die liegend das edle Menschengesicht durch den Koth durchziehen, wenn er aber unter diesen Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menschen zu ihm aufblicken sähe — wenn er sähe, wie sie, gedrückt von der Wassersäule über ihrem Haupte, umstrickt vom Geniste und Schlamm ihres Fußbodens, sich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie sie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genössen, gleich fern von stehendem Emporstaunen und rennender Geschäftsleben Hände und Füße dem Meeresboden und das aufwärts steigende Herz und Haupt dem Aether ausser dem Meere gäben und auf nichts sähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit den Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufsteigen lässet in sein Element.... o dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkne Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer.... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (der schönsten Seele unter den Alten) — Plato's — Sokrates — Antonins (aber nicht so gut des großen Kato oder Epiktets) — Shakespears (wenn sein Leben wie sein

Schreiben war) — J. J. Rousseau's rc. in Einen Gottesacker zusammenrücken: so hätte man die wahre Fürstenbank des hohen Adels der Menschheit, die geweihte Erde unserer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weisses Papier und durchstech' es und bestreu' es mit Kohlenstaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menschen hineinzustäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde herunterhängt, das Plato in seiner Republik vom tugendhaften Manne aus seinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten! hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am meisten getadelt und am wenigsten gelesen, z. B. der seel. Haman. Engländer und Morgenländer haben diesen Sonnen-Stern öfter auf ihrer Brust als andre Nationen.

Ottomar führte mich auf die Leidenschaften: ich weiß, daß er, wenigstens sonst, nichts so haßte als Köpfe und Herzen, die von der stoischen Stein-Rinde inkrustiert waren — daß er in seine Arterien Katarakten hinein wünschte und in seine Lun-

genflügel. Stürme — daß er sagte, ein Mensch ohne Leidenschaft wäre noch ein größerer Egoist als einer mit heftigen; einen den das nahe Feuer der sinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixsternlicht der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterscheide sich vom abgenützten Hofmann nur darin, daß die Erkältung des erstern von innen nach aussen fortgehe, die des andern aber von aussen nach innen .... Ich weiß nicht obs bei dem innen brennenden, aussen glatteisenden Hofmann so ist; aber beim Glase ists so, daß es wenn es von aussen um nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hol und zerbrechlich wird: es muß umgekehrt seyn ...

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so:

Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — den sonst verfiele alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frolocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr

wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht: denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größeren moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältniß des äussern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äusserer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da und er doch zu lieben sei — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Gegenstand verfehle u. s. w. Nicht bloß ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zulässig seyn, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, den höchsten Haß gegen das höchste Böse. Da aber alle Gegenstände dieser

Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reissen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ichs nur vielleicht ausserhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche Willensbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen und in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fliesset immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Kaskaden dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben bloß durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Kaskade, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Enthusiasmus unsre Kälte und in der Kälte unsern Enthusiasmus schelten: wo haben wir Recht? und giebt die Dauer des Scheltens das Recht? —

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äussern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Besänftigen der innern — gleichwohl fühl' ich auch, daß alles vorige wahr ist.

Sechs und zwanzigster oder XX. Trinitatis Sekt.

Diner beim Schulmeister.

Wenn ein Autor wie ich so viele Wochen hinter seiner Geschichte zurückgeblieben: so denkt er, mag der Henker den heutigen Post-Trinitatis auch gar holen — ich will also davon von nichts reden als vom heutigen Post-Trinitatis von meiner Schwester, meiner Stube und von mir. Wenige Geschichtschreiber werden heute hinter ihren Dintenfässern einen solchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich sitze jezt hier in des Schulmeister Wuzens Empor-Stube und halte seit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenster hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutschen Kreise hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbst und Winter alle meine Sektores wie den heutigen früh um 4½ Uhr beim Licht zu machen anfangen; denn, wie die erhabne Finsterniß vor Mitternacht, den Menschen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: so legt uns die nach

Mitternacht, wieder in unser Erd-Nest herein — schon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebenslust, die so zunimmt wie das herüber gegossene Morgenlicht die Finsterniß verdünt und durchsichtig macht. Gerade die feinsten und unsichtbarsten Fühlfäden unserer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entferntesten Erschütterung gestoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Osten licht- und wolkenloß, gegen Westen mit Wolkenschläuchen verhangen ist: so kehr' ich mich scherzhafter Weise mehr als zehnmal um — steh' ich gegen Osten, so fliegen alle psychologischen Wolken aus meinem Geiste weg — fahr' ich gegen Westen, so hängen sie sich wieder um ihn herum — und auf diese Art zwing' ich durch schnelles Umdrehen die entgegengesetztesten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logische Ordnung ist in diesem Lust-Sektor gar nicht zu gedenken; einige chronologische soll zu finden seyn. Nur wird mancher Gedanke mit tausend Facetten von meiner Lichtscheere erdrückt werden, wenn ich das Licht schneuze, oder in meiner Tasse ersaufen, wenn ich gestrigen Kaffee daraus trinken. Dem Publikum ist letzterer mehr an-

zurathen: unter allen warmen Getränken ist kalter Kaffee zwar vom abscheulichsten Geschmack aber doch von der geringsten Wirkung. Der schlafende Tag wird schon wie eine schlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufschlagen. Sein erstes wird — poetisch zu reden — seyn, daß er meine Schwester weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube tritt. Ich sollte wie ein mährischer Bruder ein Paar tausend Schwestern haben, so lieb' ich sie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den stößigen Satyrs-Bocksfüßen gegen das gute weibliche Geschlecht ausschlagen und laß' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenschuhe meiner Philippine sehe und mir die schmalen weiblichen Füße hinein denke, die in so manchem Dornenspeer und Wasser stehen, weil beide durch ihre dünne Damen-Lafetten so leicht dringen. Die leeren Kleider eines Menschen, zumal der Kinder, stößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil sie an die Leiden erinnern, die das arme Inserat darin schon muß ausgestanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgesöhnet, wenn sie mich ihre Parüre, ohne daß sie d'rinnen war, hätte beschauen lassen.. .

Diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor. Jezt sind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach ist nämlich alles: unter meinen Füßen zerhämmert der Schuhldiener schon den Sonntagszucker, meine Schwester hat mich schon viermal ausgelacht, der Senior Setzmann hat schon aus seinem Fenster meinem Hausherrn die nöthigsten heutigen Religionsedikte zugepfiffen, die Uhr ist wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretirenden Pfeifens eine Stunde zurückgegangen und ich kann eine länger schreiben, bin aber dadurch mit meinem Pinsel aus meinem Morgen-Gemählde gekommen. Die Sonne steht meinem Gesichte gegenüber und macht mein biographisches Papier zu einem blanken Mosis Angesicht; daher ists mein Glück, daß ich ein Federmesser und Baiern oder Spanien oder das Jesuiter-Deutschland nehme — nämlich Homannische Karten davon — und mit dem Messer diese Länder über meinem Fenster aufnagele und einpfähle: ein solches Land hält allemal die Morgensonne so gnt ab und wirft so viel Schatten herüber als hätt' ich die Tändelschürze oder das Pallium eines Fenstervorhangs d'ran.

Meine Feder fährt jezt im Erdschatten des Globus so fort: Wuz führt in seinem Hause nicht drei gescheuete Stühle, keine Fenstervorhänge und Hautelisse-Tapeten. Indeß mein zu prunkendes Ammeublement in Scheerau steht: letz' ich mich hier an dem jämmerlichsten und sage, ein Fürst weiset kaum in einer artistischen Einsiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender schreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche ediren wir ein Heft oder eine Woche von unserem Almanach und wischen die Vergangenheit aus. Auf dem vierschrötigen Ofen können drei Paare tanzen, die er wie die jezigen Tragödien troz dem unförmlichen Apparate schlecht erwärmen kann: es muß noch zu Hand- und Taschenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken statt der Metalle das Holz, womit man sie jezt ausfüttert, wird holen müssen....

Ein Schöps wird entsetzlich geprügelt, nämlich sein todter Schenkel — die zinnernen Pathenteller der zwei Wuzischen Kinder werden abgestäubt — — mein Silber-Besteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vö-

gel schreien. — — Alle diese Zurüstungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Museum herauf: vielleicht sind diese Zurüstungen dem Range der zwei Gäste, die das Traktement annehmen sollen, angemessener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigen Geschichtschreiber und seine Schwester speisen sie nämlich. Der Schuhldiener hatte sich nebst seinem Ammeublement einige Wochen in meine Stube eingepfarret, weil die seinige gleich der unsichtbaren Kirche reformieret wurde — das Konsistorium sieht beides Reparaturen der unsichtbaren und der unsichtbaren Kirche ungern; — daher invitirte er mich (aus Hofton) zum Dinieren. —

Ich werde den Sektor erst abends ausschreiben, theils um mir nicht den Appetit weg zu denken, theils um mir draußen noch einigen zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute singen hören kann. Ueberhaupt, ist der Nachsommer, der heute mit seinem schönsten himmelblauen Kleide und der Ordens-Sonne darauf, auf den Feldern draußen steht, ein stiller Charfreitag der Natur und wenn wir Menschen höfliche Leute wären: so giengen wir da öfter ins freie

und begleiteten den verreisenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich seh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne die ein sanft um uns schleichender Mond geworden ist, und die im Nachsommer den weiblichen Artikel verdient, nicht satt sehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheerau's Berge richten müste, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich besuchen wird. — —

Unter die Erde ist der Tag und seine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! auf den Silber-Grund, den der Mond auf deinem Weg anlegt, mahle deine Seele das verlohrne Eden der Jugend und der schwarze Schatten, den du und dein scheues Roß auf den Strahlenboden werfen, müsse euch nachschwimmen, aber nicht voraus! —

Warum sind die meisten Einwohner dieses Buchs gerade Fenks Freunde? — aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erstlich verquickt sich das humoristische Quecksilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Karakteren am leichtesten. Zweitens ist er ein moralischer Optimist. Zehn metaphysische Optimisten würd' ich für einen moralischen auszahlen, der

nicht

nicht ein Kraut wie die Raupe sondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Mensch zu genießen weiß — der nicht fünf Sinnen sondern tausend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wissenschaften und Lustparthien, für Trauer- und Lustspiele, für Natur und für Höfe. — — Es giebt eine gewisse höhere Toleranz, die nicht die Frucht des westphälischen Friedens noch des Vergleichs von 1705 sondern die eines durch viele Jahre und Besserungen gesichteten Lebens ist — diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komische und hält an Menschen, Völkern und Büchern die Verschiedenheit und Individualität der Vollkommenheiten nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht bloß das Beste muß uns gefallen: auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren: fieng man im Wuzischen Hause das Dinieren an. Unser Brodtherr empfieng das Gast-Paar mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu: denn er hatte heute aus seiner Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienst in alle Stühle und

zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetisch an sich — eine ansehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieser Stube das Vergnügen nicht: Messer und Gabel waren wie schon gesagt von Silber und von mir; aber wer sollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agiren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne gespeiset werden? — Unsere plats de menage waren vielleicht für einen Kurfürsten zu kostbar: denn sie bestanden nicht etwan aus Porzellain, Wachs oder aus Alabaster-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwan bloß wenige Pfund schwer: sondern die beiden Schaugerichte wogen sechzig und waren vom nämlichen Meister und von der nämlichen Materie wie die Churfürstenbank, von Fleisch und Blut, Wuzens Kinder. Ein geistlicher Churfürst würde vor Vergnügen keinen Bissen essen können, wenn er wie wir neben seiner Riesentafel ein Zwerg-Täfelgen mit seinen Kleinen darum, stehen hätte. Ihr Tisch war nicht viel größer als eine Heeringschüssel; sie sahen aber auf Verhältniß und speiseten auf dem lilliputischen Tafel-Service, wovon sie seit Weih-

nachten mehr spielenden als ernsthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer sich, ihr Fleisch auf Oblaten von Tellern und mit Haarsägen von Messern zu trenchieren — Spiel und Ernst flossen hier wie bei essenden Akteurs in einander und am Ende sah' ich, daß es bei mir auch so war und daß mein Vergnügen von erkünstelter Kleinheit und Armseligkeit kämen.

An der großen Tafel gieng — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Gespräch bald ins allgemeine über; ich und der Kantor sagten jeden Augenblick, der Preuße, der Russe, der Türk und verstanden (gleich dem Premierminister) unter der Nation den Regenten derselben. — Ich hatte heute eine solche besondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Bissen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Gesundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können sonst nicht so leicht wie Männer, sich zu unfrisierten Leuten herunterbücken, am wenigsten zu denen von weiblichen Geschlecht; aber meine Schwester verdienet, daß ihr Bruder ihr in seinem Buche das Lob der schönsten liebreichsten Herablassung ertheilt. Je weiblicher eine Frau ist, desto uneigennütziger und

menschenfreundlicher ist sie; und die Mädgen besonders, die das halbe menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Residentin von Bouse weiß man nicht, schenkt sie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern sind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Bouteille Wein kamen als Desert. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen lieset: so will ich ihn darin lieber schelten als preisen. Am besten ists, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — seine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geschlecht, die zwischen gefühlloser Galanterie und Feuer-Liebe mitten innen steht. Diese nämliche Zuneigung stehet unserem Geschlechte gut, aber dem weiblichen nicht und meine Schwester ist doch von diesem. Die Sache kam bloß von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehenk hatte sich durch das Ohrläpgen durchgerissen; sie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder es ihr wie einem jüdischen Knecht auf die geschickteste Weise würde durchlöchert haben. Allein heute musst' es seyn und sein Doktorhut war der Betschirm ihrer Absicht. Es hätte gemahlet werden sollen, wie der arme

Pestilenziarius das Ohrläpgen zwischen den drei Vorderfingern scheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geschwollen und unempfindlich zu machen. Nichts ist mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anstreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, ist für uns ohne alle Gefahr; so wie etwann die Nesseln weit mehr brennen, leise bestreift als hart gefasset. Vielleicht ists mit diesem Feuer wie mit dem elektrischen, das durch die Fingerspitzen mit größerem Strome in den Menschen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schwester gieng weiter und brachte einen Apfel; der Doktor muste mit seinen Pulsfingern das rothe Ohrläpgen an den Apfel pressen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieses Organ, das die Mädgen weit seltner als das nächste spitzen, drücken — nun konnte hinangeschnallet und hineingeknöpfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Operateur selber an ihr Ohr: „mit nichts strickt eine Schöne uns mehr an sich als wenn sie uns Anlaß giebt, ihr eine Gefälligkeit zu thun" sagte der Doktor

selber und erfuhr es selber. Daher klagte der Operateur und Ohren-Magnetiseur, es sei schwer, eine Schöne zu kurieren und doch nicht zu lieben und seine erste Patientin hab' ihn beinahe zu einem Patienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er sei immer ein Kosmopolit in der Liebe — aber, Schwester, ich wollte, du wärest schon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, sicher bin, daß du nicht in mein Manuskript schielest und liesest was ich an dir tadle? — ach ich tadle weniger als ich bedauere deine so niedlich um fremden und eignen Kummer spielende Laune und dein aus den weichsten Fiebern gesponnenes Herz, daß die blanke Krone scheuer Weiblichkeit, die alle diese Vorzüge erst putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Residentin ein wenig schwärzlich angelaufen ist wie Silber im sumpfigen Holland und daß deiner Tugend, der nichts fehlet, die Gestallt der Tugend fehlt! — o Eltern! euere Jungen machen sich in der Hölle kaum schwarz; aber für euere Töchter und ihren schneeweißen Anzug ist kaum der Himmel gescheuert und sauber genug!

Sie sind selten schlechter als ihre Gesellschaft, aber auch selten besser. Dieser geistige Wein zieht den Obstgeschmack, der Eva's und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er schmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Gustavs Lage viel Licht, das zu seiner Zeit den Lesern wieder gegeben werden soll. —

Eine gewisse Person, die fast alle 14 Tage nachlieset was ich geschrieben, ist satirisch und fragt mich auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebeshandel zwischen Paul und Beata bearbeitet werde — sie fragt ferner, obs dem Leser schon erzählt ist, daß der kokettirende Paul Verse, Silhuetten, Bouquets und Adagios seitdem gemacht, um sein Herz auf diesen Deserttellern, auf diesen durchbrochnen Compotieren, in diesen Konfektkörbgen zu bringen und zu präsentiren — diese fatale mokante Personage frägt endlich, obs der Welt schon berichtet ist, daß aber Beata sich nichts ausgebeten als das leere Körbchen und den leeren Desertteller. . . . Im Grund' ärgert mich diese Maliz niemals; aber der Doktor Fenk und der Leser haben offenbar die boshafteste

Geschicklichkeit, Herzens-Sachen falsch zu stellen und zu sehen — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn sie keiner war: so müste sie einer werden, weil ich einen so schönen und so verdienstvollen Nebenbuhler als ich wie es scheint an Gustav bekommen soll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch hoffentlich nicht ist. . . .

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

Erster Theil.

Seite	Zeile.	
III	8	lies meinen statt einen
XI	7	von unten l. Arcuccio st. Aruecio
10	14	l. einander ein st. einander; ein
22	7	von unten l. nachküßte st. noch küßte
31	6	l. nicht gern st. gern
40	6	von unten l. Korton st. Karton
48	6	von unten l. wieder st. nieder
80	5	von unten. l. Jahre der st. Jahre. Der
87	4	von unten l. Figurant st. figurant
89	letzte Zeile	l. fließet st. schießet
91	10	von unten l. errathen st. erröthen
98	9	l. Nonen st. Nonnen
101	3	von unten l. fromm st. Frau
112	15	l. isolierter st. insolirter
129	9	l. anguina st. angina
145	8	l. keine st. keinen
163	10	l. borate st. berate
196	8	l. Rümpfe st. Sümpfe
—	17	l. Granit st. Grammt
197	6	l. keiner st. einer
208	7	von unten l. Weimer st. Reimer
218	4	l. nicht deswegen st. nicht. Deswegen,
219	9	l. mir st. nur
224	5	von unten l. Rappeemühle st. Kappermühle
252	6	l. Facetten st. Jacetten
261	4	l. Kollegien st. Kollegen
281	11	l. Genius st. Genuß
296	4	von unten l. Gott st. Art
317	11	l. seiner st. keiner
342	6	von unten l. mir aber, es st. mir, aber es
370	6	von unten l. der Ehre st. Ehre der
374	12	l. und st. um
383	12	l. sichtbaren st. unsichtbaren

Die Ruinen und Trümmer vom genialischen Geiste und Karakter des einen jener hingeschiednen Menschen, (Hermann) werd' ich nächstens dem Publikum übergeben.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul, 1763-1825

Die unsichtbare Loge mit einem Titelkupfer

Bd.: Erster Theil

Berlin 1793

Res/P.o.germ. 1163-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925111-2
VD18 11151927-001